

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Promenade 1/4, und durch Selbstportale zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 30 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.95, wo keine Post am Ort, 3.24.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Belegbogen 1206. Expedition 1206.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Vr. 62. Breslau, Sonnabend, den 14. März 1914. 25. Jahrgang.

## Ergebnisse der roten Woche.

677 neue Parteimitglieder,  
342 neue Abonnenten!

Das ist das bisherige Ergebnis der roten Woche in Breslau. Hunderte von Genossen sind aber noch an der Arbeit, allem feindlichen Geschrei zum Trotz die Werbearbeit fortzusetzen, sie werden in ganz Schlesien arbeitsfreudige Mitkämpfer finden.

## Der morgige Sonntag

Soll das Werk vollenden, es muß allein so viel neue Kämpfer bringen, aus die ganze Woche vorher. Wer sich morgen zur Verfügung stellt, hat leichtes Arbeiten, weil ihm die Namen der geeigneten Personen eingehändigt werden, bei denen er mit Aussicht auf Erfolg sein Werk beginnen kann.

## Genossen, erscheint zu Hunderten in Euren Distriktslokalen.

## Techniker-Glend.

Wissenschaftliche Bildung und saubere Kleidung sind noch kein Merkmal einer gesicherten Lebenslage. Wer nicht reich genug ist, um in Selbstständigkeit und Freiheit das Leben zu genießen, ist ebenso wie der einfache Arbeiter auf den Dienstvertrag angewiesen, und damit auch allen Freuden und Leiden einer abhängigen Arbeitnehmerschaft ausgesetzt. Zu den besonderen Schattenseiten des Angestelltenseins gehört die ewig drohende Gefahr der Arbeitslosigkeit, die wohl die einzelnen Erwerbszweige mit verschiedener Stärke trifft, von der aber keine Berufsgruppe vollkommen verschont bleibt.

Das gilt auch für die Privatangestellten, wenigstens für die jüngeren Ständigungsarbeiten im allgemeinen einen etwas besseren Schutz gegen plötzliche Entlassungen besitzen. Dieser Vorteil, der sich natürlich in einer geringeren Schwere der Arbeitslosigkeit äußert, wird vielfach und vornehmlich in Krisenzeiten reichlich ausgeglichen durch eine um so größere Dauer der einzelnen Stellenlosigkeit. In welchem Umfange dies namentlich bei den technischen Angestellten der Fall ist, und welche traurigen Konsequenzen sich daraus im einzelnen ergeben, dafür ist neuerdings durch eine Untersuchung des Techniker-Verbandes ein wertvolles und interessantes Material herbeigeschafft worden. Der Verband hat am 14. Dezember v. J. in zehn Großstädten eine Zählung der arbeitslosen Techniker vorgenommen und durch Fragebogen Ursachen und Charakter ihrer Arbeitslosigkeit erforscht.

Aus 644 brauchbaren Fragebogen, an denen der Bund der technisch-industriellen Beamten, der Werkmeister-Verband und der Verband der Kunstgewerbezeichner mit einem Viertel beteiligt waren, während ein Fünftel von Unorganisierten herrührt, ist festgestellt worden, daß die Arbeitslosigkeit am größten in München war; dann folgten Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt.

Und nun vor allem: die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit betrug 120 Tage oder rund vier Monate, bei den über 35 Jahre alten Angestellten 142 Tage, also fast fünf Monate! Dabei sind, wie ausdrücklich vermerkt wird, 29 Kollegen nicht mit berücksichtigt, die jeder bereits über ein Jahr (im Durchschnitt 1 Jahr 11 Monate) arbeitslos waren. Um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß es sich bei dieser Statistik vorwiegend um Minderbeschäftigte oder, wie die Arbeitgeber so gern sagen, um „Arbeitsflüchtlinge“ handelt, ist auch festgestellt worden, daß rund 50 Prozent der Arbeitslosen mindestens ein Jahr, teilweise über 10 und 20, ja in Einzelfällen sogar über 30 Jahre in ihrer letzten Stellung waren. Der ganze Jammer, der aus diesen Zahlen spricht, erscheint noch größer, wenn man die kurzen Glendbeschreibungen liest, die der Statistik beigelegt sind. Wir wollen von diesen Anlagen die Dokumenten menschlicher Not nur einige wenige folgen lassen:

**Architekt** (Mademiker) 30 1/2 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder, heimatlos seit 15. Oktober 1910. Vier Jahre beim Magistrat einer preussischen Stadt, dort gekündigt. Weil billige Kräfte und Stadtratskassen den Stuhl nicht so belasten. Wir leiden große Not, leben vor der vierten Kommission, haben 450 Mark Mietschulden, jeglichen Kredit verloren. Wirbe Stellung jeglicher Art annehmen. Wir leiden ständig an Unterernährung.

**Bermessungs-Techniker**, 34 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder, seit 1. Februar arbeitslos. Der notdürftige Lebensunterhalt wird durch den Erwerb der Ehefrau bestreitet.

**Hochbau-Techniker**, 23 Jahre alt, ledig, seit Oktober 1912 arbeitslos. Habe seitdem mangels einer Technikerstellung wieder als Maurergeselle gearbeitet, zuletzt im April 1913. Da ich seitdem ohne jede Arbeit bin und mein Vater krank ist, auch noch zwei schulpflichtige Kinder da sind, so müssen meine Schwester und Mutter für den Unterhalt sorgen.

**Architekt**, 40 Jahre alt, verheiratet, seit 1911 arbeitslos. Habe schwere Nahrungssorgen. Bin am 1. Mai 1912 emittiert worden.

**Von-Jungenieur**, 60 Jahre alt, verheiratet, fünf Kinder, seit Anfang 1912 arbeitslos. Bemühe mich seit zwei Jahren vergebens, eine Stellung zu erhalten. Habe bereits einen Teil meines Mobiliars verkaufen müssen. Ein Teil wird mir wegen rückständiger Miete einbehalten.

**Jungenieur**, 38 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder, seit neun Monaten arbeitslos. Infolge der andauernden Arbeitslosigkeit, gegeben durch eine Konkurrenzklausei und scheinbar schiedlicher Auskunst meiner letzten Firma, ist es mir nicht mehr möglich, für den Lebensunterhalt meiner Familie aufzukommen.

**Architekt**, 37 Jahre alt, verheiratet, ein Kind, entlassen wegen „unangünstiger Geschäftslage“. Es ist traurig, daß ein anständiger, gesunder Mensch, der etwas gelernt hat, keine Arbeit findet. Mein letztes Gehalt war 350 Mark pro Monat. Ich habe bisher noch nicht für 200 Mark etwas haben können. Mein teures Vaterland gibt mir bald kein Brot mehr und so suche ich es anderswo. Teile Ihnen mit, daß ich am 13. Januar 1914 nach Buenos-Aires abreise, wo ich Arbeit und Verdienst finde.

**Wasserkraft**, 43 Jahre alt, ledig, mehr bei Staatsbehörde zwei Jahre tätig. Vom Verband ausgesteuert. Nehme die städtische Speiseanstalt in Anspruch.

„Der Menschheit ganzer Jammer faßt uns an“, wenn wir diese knappen Schilderungen lesen, die doch nur eine ganz beschränkte Auswahl aus dem vorhandenen Material bilden. Auswanderung, Mitarbeit der Frau, Offenbarungseid, Emigration, Inanspruchnahme der städtischen Speiseanstalt und der Armenunterstützung — alle Merkmale der Not, wie man sie sonst nur bei den Glendbesten der Proletariat vermutet, finden wir hier bei einer Berufsgruppe, die man im Alltagsleben doch zu den gehobenen Schichten und zu den Vertretern der Bildung zu rechnen pflegt! Vielleicht kann man in der Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit der Organisierten durchschnittlich um 60 Tage niedriger war, als die der Unorganisierten, insofern einen kleinen Lichtblick für die Zukunft erblicken, als auch die technischen Angestellten immer mehr den Wert der Organisation erkennen und durch sie den Schattenseiten des Kapitalismus zu begegnen suchen. Aber die Berufsvereine allein können hier natürlich keine volle Hilfe leisten. Dazu bedarf es der Macht des Staates, der durch die Schaffung einer Arbeitslosenversicherung eingreifen muß, und, wie die vorstehende Schilderung zeigt, schon längst hätte eingreifen müssen.

## Ein neues Polizeigesetz gegen Gastwirtschaften.

Unter dem harmlosen klingenden Titel: „Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung einiger Paragraphen der Gewerbeordnung“ ist dem Reichstage ein Gesetzesentwurf zugegangen, der als sehr schlimmes Polizeigesetz bezeichnet werden muß. Der Entwurf will die Verhältnisse im Gastwirts- und Schankgewerbe neu regeln und enthält gleichzeitig Vorschriften über die Veranstaltung von Singpielen, Gesängen und deklamatorischen Vorträgen, Vorführung von Personen oder Tieren oder theatralischen Vorstellungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, ferner Lichtspielen, die in Wirtschaften oder sonstigen der Öffentlichkeit zugänglichen Räumen dargeboten werden.

Das neue Gesetz bestimmt, daß allgemein bei der Genehmigung zum Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft die Bedürfnisfrage nachgeprüft werden muß. Die Erlaubnis zum Betriebe einer Gastwirtschaft darf nicht erteilt werden, wenn der Nachsuchende nicht die erforderliche Zuverlässigkeit im Gewerbebetriebe besitzt, besonders wenn zu befürchten steht, daß er das Gewerbe zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spiels, der Hehlerei, der Unsitlichkeit oder zum Betriebe verächtlicher oder verdorbener Nahrungs- oder Genussmittel missbrauchen werde.

Der Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus darf weder mit einer Schankwirtschaft mit nicht geistigen Getränken, noch mit einer Speisewirtschaft zusammen betrieben werden. Die Anwesenheit rasselnde kann im Interesse der Gesundheit und der Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes in den Gast- und Schankwirtschaften, besonders über die Zulassung, die Beschäftigung und die Art der Entlohnung weiblichen Personals bestimmen. Der Ausschank von Abhath oder verwandten Getränken kann beschränkt oder ganz verboten werden.

Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf Vereine, die den gemeinsamen Einkauf von Lebens- und Wirtschaftsmitteln bezwecken, besonders wenn der darunter die Konsumvereine befaßt sind.

Die künftig vorgeschriebene Erlaubnis zum Betriebe von Singpielen, Lichtspielen usw. ist zu verlangen, wenn gegen den Nachsuchenden Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die reaktionären Veranstaltungen den Gesetzen oder den guten Sitten zuwiderlaufen werden, oder wenn der Nachsuchende die erforderliche Zuverlässigkeit nicht nachzuweisen vermag; ferner dann, wenn der bei der Zulassung des Bezirkes entsprechende Anzahl von Personen eine solche Erlaubnis beizubringen nicht in der Lage ist. Auch für diese Betriebe wird also die Bedürfnisfrage eingeführt.

Gewerbsmäßige instrumentale Musikausführungen jeder Art und gewerbsmäßige phonographische Vorführungen in Schankwirtschaften oder anderen öffentlichen Räumen verboten oder beschränkt werden, wenn die Nachbarschaft erheblich belästigt wird.

In der Begründung wird ausgeführt, daß strengere Vorschriften über den Betrieb von Gastwirtschaften erlassen werden müssen, weil besonders in den größeren Städten die

solche Personen zu diesem Gewerbe greifen, die wegen unzureichender Ego- oder Eigenliebe oder Arbeitslust in anderen Unternehmungen Schiffbruch gelitten haben und die Hoffnung hegen, als Arbeiter auf leichtere Art bei einem gewissen Wohlleben ohne ermüdete Arbeit ein Auskommen zu finden. Solche Missetäter sind es zum Teil, die durch Fälschung und Fälschung der Wollerei und Unzucht, namentlich auch durch Heranziehung weiblicher Bedienung, die schweren Missetat herbeiführen, gegen die der Entwurf ankämpfen will.

Es ist zu befürchten, daß unter diesen Umständen auch die politische Gesinnung des um eine Erlaubnis nachsuchenden herangezogen wird, ihm die Konzession zu verweigern. Der Gesetzesentwurf will einer Anzahl dieser Fälle entgegenstellen, so zum Beispiel dem Ueberhandnehmen der „Kleinrenten“, gleichzeitig aber räumt er der Polizei die Rechte ein, daß es künftig tatsächlich vom Belieben der Polizei abhängen wird, ob jemand eine Gast- oder Schankwirtschaft betreiben darf oder nicht.

In der Begründung wird dann weiter darauf hingewiesen, daß durch den Gesetzesentwurf auch die sogenannten Puffschänken, soweit in ihnen Unsitlichkeit vorkommt, und ferner die unter dem Namen „Kaffeehäuser“ bestehenden Betriebe unterdrückt werden sollen. Außerdem will man den Weinwucher, Teufelskuren, Bars und so weiter, soweit in ihnen Kellnerinnen beschäftigt werden, wodurch man eine Verdrängung der Geschlechterstrafen befürchtet. Ein Vorteil ist es unbedingt, daß der Entwurf der Beförderung die Möglichkeit gibt, vorzuschreiben, der Unternehmer muß dem weiblichen Personal einen festen Lohn zahlen und darf die Entlohnung von irgend welchen Abgaben nicht fordern. Das Verbot des Handels mit R ist wohl damit begründet, daß durch den Genuss dieses Getränkes schwere Gesundheitsstörungen eintreten.

Wenn der Entwurf Gesetz werden soll, dann wird er gründlich umgearbeitet werden müssen; vor allen Dingen ist es unangebracht, die Rechte der Polizeibehörde noch weiter zu vermehren, ganz abgesehen davon, daß der Zweck, den das neue Gesetz verfolgt, am besten dadurch erreicht werden könnte, daß man die Volksaufklärung fördert und die wirtschaftliche Lage der Schichten hebt, die jetzt ausgebeutet und unterdrückt werden.

## Wieviel Steuern kommen ein?

In Schlesien und Breslau.

Die Ergebnisse der Berechnung zur Einkommensteuer 1913/14 lassen ein Anwachsen des gesamten steuerpflichtigen Einkommens im Staate um rund 7 Prozent gegen das Vorjahr erkennen, nämlich von 16 131 Millionen auf 17 253 Millionen Mk. Die Zahl der Jeniten ist von 6 918 895 auf 7 329 892 gestiegen, das bedeutet eine Zunahme um 6 Prozent.

Für die Provinz Schlesien im besonderen ergibt sich, daß die Gesamtzahl der für 1913/14 veranlagten Jeniten beträgt im Regierungsbezirk Breslau 254 643 (im Vorjahre 241 576) mit einem gesamten Veranlagungssoll von 18 790 125 Mk. (i. V. 18 304 778 Mk.), Liegnitz 145 406 (186 186) Jeniten mit 6 494 240 Mk. (6 144 482 Mk.) und Oppeln 225 144 (206 231) mit 9 446 508 (8 641 890) Mk. Vergleicht man in der Provinz Schlesien Stadt und Land, so zeigt sich, daß sich das Einkommen der physischen Jeniten bezieht in den einzelnen Regierungsbezirken:

Städte	Ländl. Gemeinden über 2000 Einw.	bis 2000 Einw.
Breslau 496 Millionen Mk.	48,5 Millionen Mk.	135,2 Millionen Mk.
Liegnitz 181,9	2,3	105,9
Oppeln 189,2	144	115

Somit ist die Summe des veranlagten Einkommens im Regierungsbezirk:

Breslau 615,7 Millionen Mk.  
Liegnitz 819,1  
Oppeln 449,3

Diese Verteilung des Gesamteinkommens auf Stadt und Land läßt die hervorragende Bedeutung industrieller Bezirke und großer Städte erkennen.

In der Stadt Breslau beträgt das gesamte Staatssteuerzoll 1913/14 der 123 043 (i. Vorj. 119 854) veranlagten physischen Jeniten ohne Zuschlag 6 293 851 Mk. (6 223 109 Mk.) Der Jahresbetrag der 150 (142) veranlagten nichtphysischen Jeniten ist um 734 160 Mk. (723 655 Mk.) gestiegen. Es wurden für das Steuerjahr 1913/14 in der Stadt Breslau veranlagt zu einem Einkommen von

mehr als	900 bis	3 000	102 518	Personen (92 888)
-	3 000	4 500	8 514	(8 421)
-	4 500	7 000	5 194	(4 298)
-	7 500	10 500	1 906	(1 845)
-	15 500	15 500	1 349	(1 351)
-	15 500	30 500	1 273	(1 270)
-	30 500	40 000	277	(252)
-	40 000	50 000	167	(154)
-	50 000	60 000	103	(91)
-	60 000	70 000	65	(71)
-	70 000	80 000	47	(51)
-	80 000	90 000	36	(40)
-	90 000	100 000	40	(38)
-	100 000	-	111	(100)

Auf Grund des § 19 des Einkommensteuergesetzes, das sogenannte Kinderprivileg, sind für das laufende Steuerjahr völlig freigestellt von der Staatsinkommensteuer 7892 Personen gegen 7859 im Vorjahre.

Zum Schluß sei noch festgestellt, in welchem Verhältnis die Zahl der Jeniten mit einem Einkommen von 300 Mark bis 3000 Mark zu der Zahl aller Jeniten steht:

Von den veranlagten physischen Besitzern hatten ein Einkommen von 800 Mark bis 8000 Mark

Die zu einem Einkommen bis zu 3000 Mark veranlagten physischen Besitzern brachten von der auf alle physischen Besitzern entfallenden Staatssteuersumme auf

Table with 2 columns: Region (e.g., Breslau, Ostpreußen, Königsberg) and Percentage (in Prozent). Rows list various regions and their respective percentages.

Ist diese Darstellung richtig, dann hätte man sich, was Breslau anbetrifft, in der Hoffnung auf eine Erhöhung des Steuerfusses sehr getäuscht, die oben angeführte Erhöhung ist sehr minimal. Doch wird es sich wohl erst um ein Teilergebnis handeln, bei dem die fettesten Vösten noch ausbleiben.

Politische Uebersicht.

Wie groß sind wir?

Große Sorge um die Sozialdemokratie macht sich neuerdings in Regierungskreisen bemerkbar. Darauf deutet ein geheimes Erlass hin, der den untergeordneten Behörden aufgegeben hat, die sozialdemokratische Bewegung und alles, was mit ihr nur irgendwie in Zusammenhang gebracht werden könnte, zahlenmäßig zu erfassen. So in den einzelnen Gemeinden aufgegeben worden, in eingehender Weise Angaben zu machen über die Zahl und Abnahme in der Parteiorganisation, bei den freien Gewerkschaften und bei sonstigen sozialdemokratischen Vereinigungen, wie Turn-, Radfahrer- und andere Vereine. Auch über das Hervortreten der Sozialdemokratie bei Gründung von Konsumvereinen, sowie über die Mitgliederzahl der Konsumvereine und deren Umsatz soll berichtet werden. Ferner sollen angegeben werden die sozialdemokratischen Stimmzahlen bei den letzten drei Reichstagswahlen und bei den letzten letzten Landtagswahlen. Weiter werden Angaben verlangt über die Beteiligung bei den Gemeindevahlen und bei den Krankenversicherungen. Zuletzt wird noch gefordert, über die Abonnentenzahl der sozialdemokratischen Zeitungen und Zeitschriften Bericht zu erstatten.

Der Gesamtbericht hat an die vorgesetzten Behörden im Anfang des Monats Februar eingeleitet werden müssen. Die angeordneten Erhebungen sind erfolgt aus Interesse für die vermeintliche Abnahme der sozialdemokratischen Partei.

Es ist eigentlich schade um die mühevollen Arbeit, die den Gemeinden auferlegt worden ist. Denn wenn den interessierten Kreisen so an einer genauen Feststellung über den Umfang der Sozialdemokratie wie der gesamten modernen Arbeiterbewegung liegt, werden sie es nicht verabsäumen dürfen, nach Verlauf der roten Woche aufs neue ziffermäßige Angaben über die Sozialdemokratie anzuordnen — die ihnen allerdings wenig behagen dürften.

Eine amtliche Erklärung zur Russendrohung.

Zu den Veröffentlichungen der „Petersburger Börsenzeitung“ ergreift nunmehr die deutsche Regierung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ das Wort zu folgender Erklärung:

Die „Petersburger Börsenzeitung“ bringt nach telegraphischer Meldung einen Artikel in Speerdruck, der sich über den hohen Stand der russischen Heereseinrichtungen verbreitet und deren offensiver Kriegsbereitschaft neben der Erwähnung der friedlichen Tendenzen der Politik des Zaren unterstreicht. Wir fühlen kein Bedürfnis, an dem gewiß berechtigten Lob des russischen Heeres Kritik zu üben, vermögen aber auch keinen Grund zur Beunruhigung daraus herzuleiten. Vielmehr ist die Zuversicht begründet, daß dergleichen auf den von Kriegserklärer Ueberlegenheit ist bestimmte Erörterungen die guten Beziehungen der beiderseitigen Regierungen ebenso

wenig Nöten können, als es der undegründete Alarmruf getan hat, der neulich in einer Petersburger Korrespondenz eines deutschen Blattes enthalten war. Ueberhaupt wäre es verfehlt, eine entscheidende Bedeutung für die Gegenwart darin zu erblicken, wenn sich von Zeit zu Zeit mit Hilfe von Linde und Dunderwörge die alte Erfahrung bestärkt, daß durch nationale Eregungen die bestehende Gleichheit der öffentlichen Friedenspolitik zu kompromittieren versucht wird. Wir stimmen mit der „Kossja“ am, darin überein, daß die Regierungen der beiden benachbarten Kaiserreiche nicht die Absicht haben können, über die „Legende“ von der russisch-deutschen Freundschaft ein Äreuz zu machen.

Auch die russische Regierung hat eine Erklärung gleichen Charakters in ihrem Regierungsorgan veröffentlicht. Es scheint danach eine Vereinbarung vorzuliegen, um den Säbelraslern einen Dämpfer aufzusetzen.

Der Pariser „Temps“ sagt nicht mit Unrecht:

In Berlin muß man wissen, daß weder Frankreich noch Rußland geneigt sind, auf ihren Nagel zu verzichten. Wenn man sich mit diesem Gedanken abfindet, wird die europäische Atmosphäre reiner sein. Wenn man aber den Maßnahmen, zu denen Deutschland selbst das Beispiel gegeben hat, die Verächtlichmachung anderer Mächten gegenüber beifügt, so wird die jetzige Spannung einen chronischen Charakter erhalten. Die deutsche Presse muß zwischen beiden Voraussetzungen wählen, aber eine muß sie ausscheiden, nämlich, daß das Einschüchterungsverfahren und Säbelraseln in Rußland oder Frankreich die geringste Beunruhigung hervorzurufen geeignet ist.

Politikultur.

Man erinnert sich der Affäre des russischen Schriftstellers Lunatscharski, der kürzlich, als er im Begriffe stand, im Verein russischer Studenten Berlins einen Vortrag über die Polizei genehmigten Vortrag über den Dichter Verhaeren zu halten, plötzlich verhaftet wurde.

Lunatscharski schildert seine Eindrücke sehr recht humorvoll im „Berliner Tageblatt“. Man hat ihn auf Grund der Denunziation eines Spitzels, der behauptet hatte, daß Lunatscharski ein Pseudonym sei, unter dem sich ein gefährlicher politischer Verbrecher verberge, während einer Nacht ins Untersuchungsgefängnis gesperrt und wie einen Leichendieb oder einen sonstigen Sünder wider die Strafrechtsbestimmungen behandelt. Am nächsten Morgen — doch lassen wir ihn selbst reden:

Eine scharfe Stimme kommandiert dröhnend: „Aufpassen! Keine raubigen!“ Dann geht die Tür auf. „Kaffee!“ Ein brauner Wulst und ein Stück Schwarzbrot werden heringereicht. Das Brot ist passabel, die braune Brühe aber zum inneren Gebrauch untauglich. Ich opfere Sie den Venaten des Hauses.

Man holt mich ab und stellt mich in eine Reihe mit sieben freilich gefangenen Berliner Dieben auf. „Lutsum, Lohr, Marisch!“ Kommando zum Aufstehen. Immer je drei Mann in einer geländerten Zelle. Ich habe den Vorzug, eine Badzelle mit zwei Berliner Dieben zu teilen, einem Älteren und einem Jüngeren. Neugierig sehen beide ganz repräsentabel aus. Aber, mesdames, mir gerücht es an Kraft zu schilbern, was so ein Berliner Dieb unter Leibwäsche versteht.

Bei dem Verhör klärt sich die Sache dann langsam auf. Es stellt sich heraus, daß der Polizei die absolut unbegründete Denunziation eines ganz gewöhnlichen Spitzels genügt hat, um Herrn Lunatscharski verhaften zu lassen und ihn eine ganze Nacht wie einen Schwerverbrecher im Gefängnis festzuhalten. Aber die Polizei mußte doch ihr Gericht wahren und um den Anschein zu erwecken, als liege gegen den russischen Schriftsteller doch irgend etwas vor, weißt sie ihn aus.

Lunatscharski hat gegen Herrn v. Jagow einen Prozeß angestrengt, aber wir sind nicht optimistisch genug zu glauben, daß er einen Erfolg erzielt. Das Verdienst der Polizei, wieder einmal die preukische Kultur vor dem Ausland ins rechte Licht gerückt zu haben, wird nach menschlichem Ermessen durch das zu erwartende Gerichtsurteil keinerlei Beeinträchtigung erfahren.

Der schimpfende Leutnant.

Fünf Tage Stubenarrest. Vor dem Kriegsgericht in Esfurt stand am Mittwoch wegen Beleidigung Untergebener mit 5 Tagen Stubenarrest verurteilt. Diesmal hatte er sich der Beleidigung Untergebener in sieben Fällen schuldig gemacht. Während einer Reservierung in Bittsch beleidigte Buchrunder im Oktober 1918 Reservisten dadurch, daß er sie mit Sauherde, Saubande, Sauhaufen titulierte und einen Reservisten fragte, ob er ihm „in die Kresse rogen“ solle. Diese Fälle wurden in der „Neukirchner Tribüne“ kritisiert, was zur Klageerhebung gegen den Beleidiger führte. Die Beleidigungen wurden durch die Demeritsausnahme erwiesen und Buchrunder zu fünf Tagen Stubenarrest verurteilt. Der Beurteilte nahm die Strafe an.

Wenn solche Urteile in größerer Zahl gefällt werden, wird es bald irgend einer Matitation gegen den Militarismus nicht mehr bedürfen. Die älteren Leute, darunter vielleicht Familienväter, die sich als Reservisten von einem Leutnant Sauherde, Saubande titulieren lassen müssen, denen der Träger von „Königs Rod“ droht, ihnen seinen Nasenunrat ins Gesicht zu werfen, sorgen schon, daß in weiteren Volkstreifen der Militarismus in das genügende Ansehen kommt. Das Esfurter Kriegsgericht war es bekanntlich auch, das einige betrunkene Reservisten, die nach der Kontrollversammlung Börm machten, zu Strafen verurteilte, daß der Reichstag sich ins Mittel legen und ein Notgesetz zugunsten dieser Reservisten erzwingen mußte. Und dasselbe Kriegsgericht sühnt mit fünf Tagen Stubenarrest die unfähigsten Beleidigungen von Reservisten durch einen Leutnant.

Mehr als dieser Gegenüberstellung bedarf es nicht, das andere sagen sich die Leser am besten selbst.

Quelldebatte im Reichstag.

Jährlich hat der Reichstag eine Quelldebatte zu führen, die ihm der Wehrmann der gegenwärtigen Einrichtungen in allen sogenannten Ehrenbüchern der Armee immer wieder aufdringt. Diesmal war es der verhängnisvolle Meyer Fall, der die Interpellation des Zentrums veranlaßte. Die Redner des Zentrums, Herr Gröber, der die Interpellation begründete, und Herr Dr. Spahn, der an der Besprechung teilnahm, waren indes wenig kompromittiert. Sie vertraten die bekannte Stellung ihrer Partei scharf mit sehr guten Gründen, aber doch mit viel weniger Klar, als es in früheren Fällen geschehen ist. Das Zentrum weiß wohl, daß die Lösung des Quellproblems mit der Frage der Militär- und Kommandobefehl eng zusammenhängt, und es ist wenig geneigt — wie schon die Jaberner Affäre gezeigt hat — hier fest zugreifen.

Der Kriegsminister antwortete, ohne auf den Grund der Frage einzugehen. Er versuchte nur die Schwere der Sache zu zeigen, die sich ihrer Lösung entgegenstellen, und die glänzende Wirkung der Tätigkeit von Ehrenmännern und Ehrengerichteten zu bewahren. Dafür war sein Tonfall möglichst langweilig und verbindlich. Er bemühte sich schließlich, den Konflikt nicht zu verschärfen, ohne jedoch in der Sache selbst nachzugehen. Das es sich um ein politisches Problem handelt, betonen unsere Redner einmündig. Die Genossen Haase und Wendel ließen den Einfluß hervorheben, den der militärisch-feudale Geist bis tief in das Bürgerium hinein ausübt, und sie konnten namentlich den unmoralischen und verhängnisvollen Charakter des Quellzwangs betonen. Genosse Haase hatte überaus glückliche Momente, als er zeigte, wie der Ausgang der Jaberner Auseinandersetzungen den Militarismus gestärkt und so den Kampf gegen das Quell tatsächlich erschwert hat.

Von den bürgerlichen Rednern waren nur der Fortschrittler Dr. Blund und der Pole Doppel entschlossen gegen das Quell, und Herr Dr. Blund suchte sogar — wenn auch vergeblich! — den Kriegsminister zu veranlassen, sich über das Vorgehen auszusprechen, dem dienstliche Offiziere ausgesetzt sind. Herr v. Falkenhayn bezog sich in seiner sehr ausweichenden Antwort lediglich auf frühere Auskünfte, die auch keine Antwort waren!

Wenig erstaunlich ist, daß der Graf Westarp und Herr Martin von der Reichsliste dem Quell das Wort redeten. Über Überraschen konnte die offene Begeisterung des nationalliberalen Reichslehrer van Calker! Das sagte ihm denn auch Genosse Wendel, der in sehr gelassenem und sehr pointierten Bemerkungen das Urteil unserer Fraktion zusammenfaßte.

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

„Ach was, verflüchtigen!“ sagte Justus, — „ja soll ein ehelicher Keil nicht des Zerfalls werden! — Ich habe Sie heute damit versehen wollen, um Ihnen Ihre Glück und Ihre Freude nicht zu rauben, aber es ist vielleicht besser, wenn ich es Ihnen jetzt sage, anstatt es Ihnen zu schreiben, wie ich wollte. Sie können ja nun in seine nächste Nachbarschaft und nun mir gewiß die Liebe, einmal hinüberzugehen und dem Alten — ich glaube, er ist nicht einmal alt — ins Gewissen zu reden.“ „O wie!“ sagte Reinhold, „weht der Wind daher?“ „Und wie!“ rief Justus, — „hoh einem Heden und Sehen vergeht. Sie wissen, daß Dichtung mit umgehend schied, es sei alles in der jammervollen Ordnung. Die Drama sei, wie sie vorausgelegt, gleich auf ihrer Seite gewesen, der Papa habe — natürlich! — eine wunderbare Szene gemacht, um — wie sie vorausgelegt — eine Stunde später kein begehren, vorausgesetzt, daß der Steinoper seine Tochter anständig einheiratet könnte, denn er würde ihr nichts mitgeben — keinen Schilling — es sei ein armer, ruhmloser Mann. Gut! Ich akzeptiere den nächsten Schwiegerhater, und er akzeptiert mich, als ich ihm noch weiß, daß ich schon seit einer Reihe von Jahren nie unter — oder das wissen Sie ja alles, und ich wiederhole es auch nur, um Ihnen die ganzallose Falschheit dieses Damoers ins rechte Licht zu setzen.“

„Gut, Rittergutbesitzer auf Strummin, Kreisstagsdeputierter, Vizepräsident des landwirtschaftlichen Vereins zu“ — kann ich nicht lesen — ist auch genug!“ „Und Justus zerritterte den unglücklichen Brief vollends und steckte ihn mit zornigem Schreien in die Tasche.“ „Gute ich nun nicht recht, Reinhold?“ „Ihn stehen noch alle möglichen Hindernisse im Wege — ich gebe es zu, aber Sie haben es unter allen, auch den schlimmsten Umständen mit einem Ratte zu tun, der die Ehe selber ist und auf dessen Wort, wenn er es einmal gegeben hat, — und er wird es geben — verlassen Sie sich darauf!“ — Sie schäufte bawen können, unter anderen das Ihres Glücks. Wie kann man auf Sand bauen, — ganz nichtbedrückten Flugford, der einem, wenn man schon so fest zu stehen glaubt, wie der Poloz zu Rhodus, unter den Füßen wegzieht? Wenn ich doch nur wenigstens wüßte, was der Herr Rittergutbesitzer meint! Ich glaube freilich, die ganze Geschichte: Zelegramm, Konjunktur — es ist alles blauer Dunst, den er mir vormacht, um mich los zu werden — meinen Sie nicht?“ „Gewiß will er Sie los werden“, erwiderte Reinhold, „und das Benehmen des Mannes ist ja höchst genug, aber mit der Sache, auf die er anspielt, wird es wohl seine Nichtigkeit haben, und ich glaube, Ihnen sagen zu können, um was es sich handelt. Man hat Herrn von Strummin aus diesem oder jenem Grunde, wahrscheinlich um ihn von der ersten weißen Beize auszuscheiden, im Dunst über den Stand der Konzeptionsfrage gehalten, ihn vielleicht eingekerkert, die Konzeption wurde nicht erstellt werden. Derangiert wie er in seinen Verhältnissen zu sein scheint, vielleicht in verzweifelter Lage, ist er froh gewesen, seine Tochter herbeizuführen, und hat über den Steinoper keine, sondern etwas herausfordernde, Augen zugeblinzelt. Jetzt hat man ihm das voll accompli der Konzeption mitgeteilt, und nun hängt ihn der Himmel voller Geiten. Er bestimt sich darauf, daß er Rittergutbesitzer und so weiter ist und die Pflicht hat, seine Tochter vor einer Mezzallman zu bewahren. Sie sehen, es ist wieder einmal das alte Leidige Märchen mit Wunderschönen zu Gunsten wahrheitsgemäßer Konzeption auf Kosten jeder schanden Stilleheit. Aber trösten Sie sich, Justus, nicht! — Herr von Strummin hat seine Sache auf Sand gebaut. Es wird bald genug zu Tage und er zu Ihnen kommen und sprechen; Sie werden Herr, ich habe mich fürchterlich blamiert, und Sie haben Sie meine Tochter.“ „Das wäre famos“, sagte Justus, trotz seines Stammers lachend; „aber — ich glaube nicht daran.“ „Justus, Justus!“ rief Reinhold; „wenn man das am meisten Holz erleben? Von wem habe ich denn das Wort, daß

Sandstein schwer zu bearbeiten sei, Marmor aber noch viel leichter, und daß, wer sein Lebenlang in Sandstein und Marmor arbeite, das Leben nicht nehmen müsse, wenn ihn nicht der Teufel holen sollte? Wollen Sie sich denn wirklich holen lassen — Sie?“ „Ja, das sagen Sie wohl!“ erwiderte Justus; „ich kenne mich selbst nicht mehr, als ob mich Jigener über Nacht gelassen und einen müßigen, schwerfälligen, unglücklichen Dudenrufer an meine Stelle gelegt hätten. Was ich seitdem gearbeitet — es ist alles dummes Zeug, das ich wieder einreihen würde, wäre ich nicht überzeugt, ich mache es nur noch dümmmer. O, diese Liebe, diese Liebe! Ich habe es ja immer gesagt, ich habe es ja immer gesagt: sie würde mein Unglück sein, sie ist noch jedes Minutens Unglück gewesen! Ich habe heute Mittag, während Sie Ihre Witten machten, einen Brief in Handwunders Atelier gemworfen: sie arbeitet an einer Bacchantin — in der Stimmung! es ist aber auch danach! das heißt: genital bis zur Tollheit, bis zur reinen Parastur! Das hat sie nun davon, das herrliche Geschick! Ontel Ernst ist schon durch: er hat sich zum Stadverordneten wählen lassen, weil er noch nicht genug zu tun hat, und wird sich nächstes Jahr in das Abgeordnetenhaus und den Reichstag wählen lassen und sich mit Arbeit betreiben, was jedenfalls gesünder ist, als mit Wein. Aber die arme, arme Ferdinand! — Ich glaube, Reinhold, Sie müssen einsteigen.“

Der Herron hatte sich mittlerweile mit Reisenden gefüllt, die zum Teil in die gepflanzten Baggonn hielten, oder nachdem sie ihre Plätze belegt, noch plaudernd vor den Türen standen. So eine Gruppe von jungen Männern in Jagdostim, aus der die Freunde eben hervortraten. „Ich glaube nicht, daß er kommt“, sagte einer von ihnen, in welchem Reinhold Herrn von Letting ertrant zu haben glaubte. „Gute gut“, sagte ein anderer — Herr von Marienberg, wie Reinhold, den Kopf zumachen, sich überzeugte. Aus der Tür des Wartesaales kam eilig ein Herr, ebenfalls in Jagdostim, hinter sich einen Militärhüschchen, der Jagdstöcke und Büchse über der Schulter hatte. Es war Ottomar. Auch Ottomar, so eilig er war, hatte die Freunde sofort erkannt. Sie sahen, wie er sagte; dann, als hätte er sie nicht bemerkt, weiterging und plötzlich umkehrte. „So habe ich mich nicht gefehrt! Guten Abend, meine Herren!“ Sie sahen mit? „Ja“, sagte Reinhold, „nach Sandin.“

### Der Mieter bezahlt die Wehrsteuer?

Dass die Wehrsteuer, namentlich die Häuserbesitzer, die Wehrsteuer abzuwickeln verstehen, ist bekannt, aber mit welcher Angenommenheit das geschieht, dafür hier folgender dokumentarischer Beweis.

**Dortmunder Grundbesitzer-Vereinigung mit beschränkter Haftung zu Dortmund.**

Dortmund, den 1. März 1914.

Cherleute . . . . . hier.

Infolge der außerordentlichen Belastung unserer Immobilien durch Wehrsteuer, städtische Abgaben sowie Erhöhung des Zinsfußes seitens des Hypothekendienstes sind wir gezwungen, außer dem jeweiligen fälligen Mietsbetrag

eine Gebühr von 1,50 MZ monatlich ab 1. April 1914 zu erheben und zwar bei der jeweiligen Mietszahlung.

Da fast sämtliche Hausbesitzer Dortmunds den zehnfachen Betrag als wir eben angenommen, gesteuert haben, legen wir selbstredend bei dieser geringen Summe Ihr Einverständnis voraus, andernfalls eine Erhöhung des Mietsverhältnisses in Erwägung gezogen werden muß.

Pochachungsvoll

Dortmunder Grundbesitzer-Vereinigung, n. b. S., Dortmund.

Interessant an diesem Schreiben, das die vielen Mieter der Wehrsteuer erhalten haben, ist, daß nicht mal von einer Miets-erhöhung die Rede ist, daß wegen der Wehrsteuer eine besondere Gebühr, also in aller Form eine Steuer neben der Miets-erhebung werden soll. Und die Grundbesitzer-Vereinigung zu Dortmund rechnet auf treudie Zustimmung der Mieter, weil doch andere Hausbesitzer in Dortmund die Miets-erhöhung den zehnfachen Betrag erhöht haben. Das sind Musterpatrioten.

### Der Kampf um die Sonntagruhe.

Am Donnerstag wurde die Kommission des Reichstags am Donnerstag zum Ausschuss für die Regelung der lautmännlichen Sonntagruhe über die größere und kleinere Gemeinden gemeinsam, soweit sie in einem einheitlichen Verfahrungs- und Wirtschaftsgesetz liegen, zur Verhandlung. Bei dieser Gelegenheit wurde von den Herren Dr. Quast und Dr. Quast das Gesetz zur Sprache gebracht, daß sich ein Teil des Zentrums mit der Regierung in Verhandlungen befindet, ob es für die völlige Sonntagruhe für Gemeinden von über 75 000 Einwohnern noch fallen lassen werden solle. Abg. Dr. Dührer befragte für die anwesenden Zentrumsmänner über die Möglichkeit dieses Gesetzes und versicherte auf ausdrückliche sozialdemokratische Anfrage, daß er wünsche, die Kommission möge an ihren bisherigen Beschlüssen festhalten. Dagegen wünschte die Regierung eine große Umfrage bei den Handelsvereinigungen über die Grenze von 75 000 Einwohnern in, da zu viel Einwände gegen diesen Kommissionsbeschluss aus den Städte und Prinzipale eingelaufen seien. Genosse Dr. Quast erhob nachdrücklichen Einspruch dagegen, daß die Regierung nach ihren eigenen abgegebenen Erklärungen wieder einmal nur die Geschäftsinhaber, nicht aber gleichzeitig die Angestellten betrachten und hören wolle. Machte sie eine Umfrage, so habe sie die gebietliche Pflicht, beide Teile zur Klärung aufzufordern. Im übrigen müsse die Kommission ohne Rücksicht auf die Stellung der Regierung ihre Beschlüsse an das Plenum bringen und durchzusetzen suchen. In der Abstimmung wurde unter Ablehnung des sozialdemokratischen Verbesserungsvorschlags mit allen bürgerlichen Stimmen beschlossen, die einheitliche Regelung für gewisse städtische Verwaltungen der Verwaltungsbehörde nur bedingungsweise zu übertragen. Dagegen wurde nur sozialdemokratischer Antrag der Zufuhr beschlossen, daß die Angestelltenverbände ebenfalls zu hören sind und daß die einheitliche Regelung auch die völlige Sonntagruhe umfassen kann. Beschlossen wurde weiter die Verbeibehaltung der Möglichkeit weitergehender ortstatutarischer Regelung und eine weitere Einschränkung der Ausdehnung dieser Regelung auf einheitliche Verwaltungen, die nur fakultativ und abhängig von Prinzipalsträngen von der bürgerlichen Mehrheit beschlossen wurde.

### Nachlassmachung der Eingeborenen.

Am Donnerstag kam der Etat von Kamerun in der Budgetkommission des Reichstags an die Reihe. Den Verhandlungen wohnte der Gouverneur Ebermayer bei, der wiederholt das Wort nahm. Eine längere Aussprache entstand, als Genosse Wels an der Hand umfangreicher und detaillierter Materialien die Beschwerden von Eingeborenen vortrug, die von der Deutsch-Südwestafrikanischen Handelsgesellschaft, die unter dem Schutze der Kolonialverwaltung eine Monopolstellung gewonnen hat, in rücksichtsloser Weise und ohne entsprechende Entschädigungen enteignet, von ihrem Grund und Boden verjagt, um den Ertrag ihrer Arbeit und ihres Besitzes gebracht und in Konflikte, ja in die Verweisung getrieben werden. Der Gouverneur hatte ansehnlich der vorgebrachten Tatsachen, die selbst der Abg. Baezel (Noll.) als unerhört bezeichnete, nur ein paar allgemeine Redensarten und versteckte sich hinter dem Vorwand, daß er einem in der Sache schwebenden gerichtlichen Verfahren nicht vorgriffen könne. Dies gab dem Genossen Ledebour Gelegenheit, die Gouvernementsverwaltung an ihre Pflichten zu erinnern und sich energisch der Eingeboreneninteressen anzunehmen. Genosse Rosse kennzeichnete das rasche und skandalöse Verhalten der Gesellschaft als gemeingefährlich und forderte schleunigstes Eingreifen der Behörden. Auch die Abg. Erberger (Zentr.) und Dertel (Kons.) wiesen mit ihrer Kritik nicht zurück und bezeichneten es als ein Verstoß der Billigkeit und Menschlichkeit, daß mit aller Energie gegen die ungeheuerlichen Zustände vorgegangen werde. Staatssekretär Dr. Solz verteidigte auf Befragung der Verhältnisse, sobald erst mehr Brante zur Verfügung stehen würden. Als ihm aber von verichte einen Seiten bedrückt wurde, daß dies der Kommission nicht genüge, versprach der Gouverneur die sofortige Entsendung eines Spezialkommissars in die betreffenden Gebiete.

Der angebliche „Tumult“ in der Berliner Stadtvorordnetenversammlung spielt sich viel harmloser ab, als es zuerst in die Provinz telegraphiert wurde. Selbst die konservativen „Laaticher Rundschau“ berichtet über den Vorfall nur folgendes: Stadtverordneten (Soz.): Mit allerlei polizeilichen Mitteln werde jede freie öffentliche Meinung zu unterdrücken gesucht. Zum Beweise, wie weit die Schranken der Untertänigkeit gehen, legt Redner auf den Tisch des Saales zwei Exemplare der großen Plakate nieder, die zum sozialdemokratischen Frauentag angelegt werden sollten, aber abgeändert werden mußten, weil die Wollgeißel die Ueberirdische „Geraus mit dem Frauenstimmrecht“ nicht dulden wollte. Dem heutigen Volksgesetz stehen seine Freunde zulehnend gegenüber. (Beifall bei den Soz.) — Zum Worte hat sich niemand gemeldet. Stabs. Tropske nimmt die Plakate von dem Tisch weg, erregt aber damit den lebhaften Unwillen des Stabs. Hoffmann (Soz.), der zunächst energisch rufte: „Lassen lassen!“, dann zum Tisch des Saales eilt, die Plakate wieder ausbreitet und zur Geschäftsordnung erklärt: In den Parlamenten ist es üblich, daß solche unangelegenen Sachen bis zum Schluß der Sitzung liegen bleiben; auch hier sollte dies der Fall sein, selbst wenn einer an Röstchen leidet. (Beifall.) — Vorsitzender Michael: Die Aussprache war geschlossen worden und die Plakate sind jetzt zu entfernen. Dies geschieht durch einen Akkordier. Selbst wenn der Tropske das Plakat auch noch auf die Erde werfen haben sollte, so ist von dem „Tumult“, den Sensationsmacher ins Land trompeten, doch nicht viel übrig geblieben.

Der Einberufungsbefehl des Reichstags trat am Freitag vor Beginn des Plenums zusammen und einigte sich dahin, die Diskussion am 28. März beginnen zu lassen und bis zum 18. April auszudehnen. Dabei ist die Sozialdemokratie

nächsten Tage wurde beschlossen, das Plenum bis Donnerstag zu vertagen, um der Budgetkommission Gelegenheit zu geben, ihre Beratungen zu fördern. Für die Beratungen des Plenums ist vorgesehen, zunächst den Kolonialrat weiterzubearbeiten. Es setzt sich Neiguna, die Verhandlungen mit Himmelfahrt zu beendigen.

**Keine Verbesserung des Feuerbestattungsgesetzes!** In der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses wurde zur Petition der Feuerbestattungsvereine um Änderung des Gesetzes über die Feuerbestattung von fortschrittlicher Seite der Antrag auf Berücksichtigung gestellt. Die Konservativen beantragten lieber ang zur Tagesordnung, von konservativer Seite wünschte man die Ueberweisung als Material. Es wurde mit 14 gegen 11 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. — Ein was anderes war von der reaktionären Mehrheit nicht zu erwarten.

**Wer sich nicht fängt — stirbt!** Die „Königliche Volkszeitung“ teilt mit, daß ihr aus einem bödlichen Reichstagswahlkreise Klagen zugegangen seien, wonach der dortige Parteivorstand die Verbreitung der Querkreuzblätter und ihrer Anschauungen zu fördern suche. Das kirchliche Blatt fügt hinzu, daß diesem Herrn wohl inzwischen infolge der Erklärung des Reichsausschusses der Zentrumspartei die für jeden in einer offiziellen Parteiverstellung Stehenden besonders streng verpflichtend sel, die Augen aufzugeben sein werden: „Sollten wir uns darin täuschen, so würde ihm nichts übrig bleiben, als die notwendigen Folgerungen zu ziehen.“

Bei den Sozialdemokraten würde eine solche Handlung als Terror gekennzeichnet werden und die Presse würde deklamieren: „Und willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein.“ Wenn Zentrum aber gilt der Kaufschmiss als ganz selbstverständlich.

**Der Internationale Vertrag zum Schutz menschlichen Lebens auf See,** welcher in einer Konferenz in London zwischen Deutschland, England, Dänemark, Belgien, Dänemark, Amerika, Frankreich, Italien, Norwegen, Niederlande, Rußland, Schweden vereinbart worden ist, wird im „Reichsanzeiger“ vom Freitag abend veröffentlicht. Der Vertrag nebst Schlußprotokoll umfaßt 11 Seiten des Reichsanzeigers.

## Ausland.

**Martyrium der lettischen Arbeiterpresse.** Mit welcher ungeheuren Schwierigkeiten die Arbeiterpresse in Rußland zu kämpfen hat, davon kann sich der deutsche Arbeiter, der die Verhältnisse nicht kennt, gar keine Vorstellung machen. Es ist nicht nur die Rückständigkeit der breiten Volksmassen, auf die die Arbeiterpresse hauptsächlich angewiesen ist, nicht die große Zahl der Analphabeten, der Indifferenzen, — es ist vor allem das brutale Vorgehen der Justiz- und Verwaltungsbahörden, die kein Gesetz achten, die alle Mittel anwenden, die ihnen zur Unterdrückung der Arbeiterpresse nützlich erscheinen. Die Reaktion arbeitet mit Eifer und Schlag trifft die Arbeiterpresse, aber immer wieder erhebt sie von neuem und stärker wie zuvor! Die Opfer der Arbeiter erweisen sich stärker als die Macht der Reaktion.

Zur Charakterisierung der Verhältnisse, unter denen die lettische Arbeiterpresse ihr Dasein führt, seien hier einige Zahlen angeführt: Das in Riga erscheinende Wochenblatt „Dshwes Balsh“ wurde im vergangenen Jahre zwölfmal im ganzen mit 300 Rubeln oder 23 Monaten Gefängnis bestraft. Das ebenfalls in Riga dreimal monatlich erscheinende Gewerkschaftsblatt „Arbnoets“ wurde siebenmal im ganzen mit 2000 Rubeln oder 15 Monaten Gefängnis bestraft. Gleichzeitig werden auch die Zeitungen konfisziert und die verantwortlichen Redakteure verhaftet, was immer eine empfindliche Störung zur Folge hat, da die Zeitung nicht eher erscheinen darf, bis ein neuer Redakteur bestatigt ist, und das nicht sehr oft in die Länge gezogen. Da die Strafen infolge Geldmangels in der Regel abgelesen werden, so kommt es nicht selten vor, daß zwei oder drei Redakteure gleichzeitig im Gefängnis sitzen. Alle diese Strafen vermochten aber nicht, die Arbeiter klein zu kriegen; im Gegenteil, sie mühten sich, eine Tageszeitung ins Leben zu rufen und nach mühevoller Arbeit konnte das Wochenblatt „Dshwes Balsh“ vom 1. Januar 1914 ab als Tageszeitung erscheinen. Große Opfer hatten die Arbeiter gebracht, aber noch größere standen bevor, denn es war vorauszu sehen, daß die Verfolgungen nicht nachlassen, sondern zunehmen würden, und das traf ein: fast jede zweite Nummer der neuen Tageszeitung wurde konfisziert und mit Strafen belegt, bis sie schließlich bei der 13. Nummer ganz verboten wurde. Der Verantwortliche erhielt für die dreizehn Nummern im ganzen zehn Monate Gefängnis auf dem Verwaltungsverwege zugesprochen, außerdem wird er sich noch vor Gericht zu verantworten haben. An Stelle der verboten wurde eine neue Tageszeitung — „Dshwes Balsh“ — ausgegeben, die nicht weniger verfolgt wird. Es erscheinen augenblicklich in Riga drei lettische Arbeiterblätter: „Dshwes Balsh“, das Gewerkschaftsorgan „Arbnoets“ und das Fortschrittsorgan „Lait. Patebretsk“. In kurzer Zeit wird auch eine theoretische Monatschrift erscheinen, die man bisher schmerzlich vermißt. Es scheitert auch hier, trotz aller Gewalttaten der zarischen Regierung, die Arbeiterpresse unerschrocken vorwärts.

### Botha und Smuts lenken ein!

Man schreibt uns aus London vom 10. März: Es gibt doch eine Sprache, die auch die Gemaltüber von Südafrika verstehen! Die gigantische Protestbewegung der britischen Arbeiter hat ihre erste Wirkung bereits gezeigt. Western erklärten die Minister Smuts und Burton im südafrikanischen Parlament, daß die Verbannung der Neun nicht permanent sei, sondern daß sie zurückkehren können, wenn sie „zufriedenstellende Vorstellungen“ machen. Der Frontwechsel hat sowohl in Südafrika, wie in England große Ueberaschung hervorgerufen, und wird allenthalben als ein Eingeständnis betrachtet, daß die schrankenlose Gewaltpolitik nicht zu halten ist. Selbst der Kapstadter Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß man die Deportationsklausel der Indemnitätsbill jetzt schon ganz allgemein als einen taktischen Fehler betrachtet. Die Deportierten begreifen die Nachricht als erfreuliches Symptom, aber leugnen es anzunehmen, als ihre Rückkehr von der Gnade der südafrikanischen Minister abhängig zu machen. Sie wollen und müssen als freie Männer, mit allen Rechten und ohne jede Beschränkung oder Garantien und Verpflichtungen zurückkehren. In Südafrika selbst haben die Arbeiter den Kampf bereits mit großer Energie aufgenommen. Der besonders arbeitervindliche Johannesburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet von einer großen Arbeiterdemonstration in Johannesburg, auf der ein Aufruf zur Unterstützung der britischen Arbeiter in England gemacht wurde. Unter den herrschenden Klassen

rechts nach Herzogtum gewollt haben. Scheint große Furcht vor einer internationalen Boykott Südafrikas zu bestehen. Auf der einen Seite ist in Südafrika bekannt geworden, daß die australischen Gewerkschaften Schritte planen, um die Ausfuhr australischer Weizen, auf das Südafrika Markt anzuweisen, abzuschneiden. Auf der anderen Seite wird von einem Boykott südafrikanischer Exportartikel durch die englischen Arbeiter, eventuell schon durch die Seekriegs- und Doder, gesprochen. Nach der Meldung des „Daily Telegraph“ wollen sich die südafrikanischen Exporteure dadurch helfen, daß sie ihre Waren auf britischen Schiffen direkt nach dem europäischen Festland schicken; die englischen Arbeiter werden sich also nur selbst und die Industrie ihres Landes schädigen. Die südafrikanischen Kapitalisten, scheint es, könnten einen solchen Anschauungsunterricht in internationaler Arbeiter-solidarität noch gut brauchen!

**Eine neue Phase im österreichischen Parlament.** Dem Abgeordnetenhause wurde für seine ernliche Beschlussfassung in der schwebenden Angelegenheit eine letzte Frist, die bis nächsten Dienstag dauert, eingeräumt. Die tatsächlichen Charakter stellen gesten unerwarteterweise die Obstruktion plötzlich ein, worauf der Landesverteidigungsminister die Verhandlungen über die Wehrreform einleitete. Eine Folge der herrschenden Spannung war es, daß Deutsche und Tschechen je vier Vertrauensmänner entsandten, die sofort über die deutsch-tschechischen Streitfragen verhandeln werden. Falls es nicht gelingt, kommenden Dienstag zu einer Einigung zu gelangen, ist die Vertagung des Reichstags von vornherein von diesem Zeitpunkt ab beschlossen.

**Zur österreichischen Klassenjustiz.** Nachdem bereits einige Tage nach dem Leitmeritzer Schwurgerichtsurteil eine Verurteilung in Warnsdorf ausgesprochen worden war, als der Respekt Abgeordneter Genosse Pillebrand über dieses farnose Urteil sprechen wollte, hat jetzt die Bezirkshauptmannschaft Gaboritz an der Reihe (Nordböhmen) eine für Montag abend einberufene Volksversammlung, in der der Landesvertrauensmann für Deutsch-Böhmen Abgeordneter Genosse Seliger-Lepzig über das Reithaus-Urteil sprechen wollte, verboten. Unfreie Genossen hatten aber an Stelle der verbotenen Volksversammlung eine öffentliche Versammlung ab, in der Seliger über österreichische Klassenjustiz sprechen wird. Öffentliche Versammlungen kann man nicht so leicht verbieten. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ wurde wegen einer Rede ihres Chefredakteurs, Genossen Kusterly, über die Leitmeritzer Justiz konfisziert.

**Russische Kostenrechnung an Bulgarien.** Die russische Regierung hat der bulgarischen eine Rechnung über 6 Millionen Rubel für vordienende während des Krieges ausgeführte Leistungen Bulgariens überreicht.

**Der Kleinrieg in Tripolis.** Am Mittwoch nachmittags 2 Uhr wurde die italienische Kolonne Latent bei der Oase Jutina von 2000 Feinden angegriffen. Nach mehrstündigem Gefecht wurde der Gegner von den Truppen in die Flucht geschlagen. Er ließ 283 tote und zahlreiche Waffen und Munition auf dem Kampfplatze zurück. Auf italienischer Seite wurden zwei Offiziere getötet und neun verwundet, sowie ein Soldat und 24 Mataris getötet und 88 Mataris verwundet.

**Maßnahmen gegen den Abzug russischer Feldarbeiter.** Der russische Ministerrat hat den Handelsminister beauftragt, in der Tuna ein Gesetz einzubringen, das die Einschränkung des Abganges der Arbeiter auf dem Seewege zum Zwecke hat. Der zweite Teil des vom Handelsminister dem Ministerrat bereits vorgelegten Entwurfs, daß den Argana der Arbeiter auf dem Landwege (s. B. nach Deutschland und Dänemark) reist, soll von einer Sonderkommission des Ackerbauministeriums einer Vorprüfung unterworfen werden. Der Ministerrat sprach dabei den Wunsch aus, es möge in beiden Fällen dafür gesorgt werden, daß durch den Abgang russischer Arbeiter während der Feldarbeiten die Interessen der russischen Landwirtschaft nicht leiden.

**Parteilag der holländischen Sozialdemokratie.** In den Ostertagen, vom 12. bis 14. April, hält die holländische sozialdemokratische Partei ihren Jahreskongress ab. Der Hauptpunkt der langen Tagesordnung ist die Revision des Parteiprogramms, besonders der politischen Forderungen desselben. Es hat jahrelang unverändert fortbestanden und muß nunmehr aktueller gestaltet werden, um so mehr als einige Forderungen des Programms inzwischen durch die Gesetzgebung erfüllt worden sind.

Weiter ist eine eingehende Revision des Organisationsstatuts von der Partei vorbereitet worden. Diese Revision ist um deswillen notwendig, weil sich die Mitgliederzahl in der Parteiorganisation in den letzten vier Jahren verdreifacht hat und eine Reorganisation nicht länger hinausgeschoben werden kann. Die Provinzialausschüsse bekommen ausgedehntere Befugnisse, auch wird ein aus Vertretern der Parlamentarisationen, der Presse und der provinzialen Organisationen gebildeter Parteirat geschaffen, der mit dem Parteivorstand die Partei zu leiten hat. Oberste Instanz bleibt der Jahreskongress.





# SEIT MONATEN

sind Hunderte der besten Schneider in unseren Fabrikbetrieben Posen und Breslau beschäftigt, die neue Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung für unsere drei Geschäfte fertig zu stellen

**Die allerneuesten amerikanischen  
Zuschneide-Maschinen sind in unseren  
Betrieben in Posen und Breslau tätig**

Diese rationelle Herstellung unserer Fabrikate und der nach Hunderttausenden zählende Stoff-Einkauf in ersten Fabriken Deutschlands stellen uns auf die Stufe höchster Leistungsfähigkeit

# Rudolf Petersdorff

Größte Bekleidungs-Spezialhäuser im östlichen Deutschland

Königsberg i. P.

Breslau  
Ohlauerstr. 8

Posen

## Morgen Sonntag große Volkswacht und Mitglieder-Agitation

in Breslau-Stadt. Die arbeitsfreudigen Parteimitglieder treffen sich von morgens 8 Uhr an in den folgenden Distriktslokalen:

<b>Gabitz,</b>	Distrikt 1,	Friedrichstraße 50 a.
<b>Sauerbrunn,</b>	" 2,	Brandenburgerstr. 16.
<b>Größhener Vorstadt,</b>	" 3,	Lewaldstraße 12.
"	" 3a,	Siebenhufenstr. 19.
<b>"Mitotailor,"</b>	" 4,	Striegauerplatz 11.
"	" 5,	Schulzenwiese 14.
"	" 6,	Steinauerstraße 12a.
<b>Odervor,</b>	" 7,	Wehlgasse 52/54.
"	" 8,	Kletschlaustraße 18.

<b>Odervor,</b>	Distrikt 9,	Michaelisstraße 8.
"	" 9a,	Deinrichstraße 5.
<b>Zandlor,</b>	" 10,	Delsnerstraße 8.
"	" 11,	Michaelisstraße 26.
<b>Zweitmügel Vorstadt,</b>	" 12,	Wellhornstraße 21.
"	" 13,	Wirschstraße 68.
<b>Chlauer Vor,</b>	" 14,	Königsgräberstr. 10.
"	" 15,	Gewerkschaftshaus.
"	" 15a,	Zaunhienstraße 92.

<b>Strehleuer Vor,</b>	Distrikt 16,	Vehtmgrabenstr. 68.
<b>Bohraner Vor,</b>	" 16a,	Bohranerstraße 70.
<b>Schweidnitzer Vor,</b>	" 17,	Neudorfstraße 99.
"	" 17a,	Neudorfstraße 65.
<b>Innere Stadt, Ost,</b>	" 18,	Keyerberg 7.
" West,	" 19,	Kupferstraße 29.
<b>Pöpetwig,</b>	Land-Zitr.,	6, Büchelstraße 28.
<b>Gräßchen,</b>	" 10,	Gräßchenstr. 250/264.
<b>Serbain-Dürrgoh,</b>	" 14,	Schönstraße 17.

Glänzende Erfolge der roten Woche werden aus ganz Deutschland gemeldet; Breslau darf nicht zurückstehen. Jeder kann und soll helfen!

## Auch im Landkreise morgen Sonntag große Volkswacht u. Mitglieder-Agitation!

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. März.

#### Ein Wort an die Gewerkschafter!

Welche Zeitung liest Du? Es gibt viele gut organisierte Gewerkschaftsmitglieder, die noch heute keine Leser der Volkswacht sind und auch dem Sozialdemokratischen Verein nicht angehören. Das ist tief bedauerlich für die kämpfende Arbeiterklasse, besonders aber für den Gewerkschaftskampf selbst.

Oder können das wirklich nur Bewußte und zuverlässige Gewerkschaftskämpfer sein, die nicht einmal eine Zeitung lesen und sich über nichts, was vorgeht, unterrichten? Sicherlich nicht! Aber sind das gute Kampfgenossen, die wohl eine Zeitung lesen, aber ein billigeres Blatt halten und so mit ihren Groschen die offenen oder heimlichen Feinde der Arbeiterbewegung unterstützen? Nein und tausendmal nein!

Wer für den Gewerkschaftskampf gewonnen ist, ist erst für die Hälfte seiner Aufgabe als proletarischer Kämpfer gewonnen. Seine Gewerkschaft erkämpft ihm wohl Lohn erhöhungen, kürzere Arbeitszeit und sonstige Verbesserungen. Aber dafür wird ihm vom Klassenstaate alles wieder genommen, durch Nahrungs-mittelsteuer, künstliche Teuerung, Grenzsperrn und indirekte Steuern. Wenn die Arbeiterklasse nicht zugleich politisch kämpft, so bleiben alle erzwungenen Verbesserungen lauernd gefährdet.

Vor allem aber ist es nicht Aufgabe und Beruf der Gewerkschafter, die ganze kapitalistische Ausbeutung zu beseitigen. Das kann nur eine politische Partei, das kann nur die politische Organisation der Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie.

Also es ist unbedingt nötig für den Gewerkschaftler, eine sozialdemokratische Zeitung zu lesen und auch der sozialdemokratischen Partei als zahlendes und tätiges Mitglied anzugehören.

Mancher wird vielleicht erwidern, ich mag von Politik nichts wissen, das geht mich doch nichts an, und seine Rede wird ausklingen in die Rede des Bürgers in Gerhart Hauptmanns verboltemen Festspiel für die Jahrhundertfeier: „Ich bleibe neutral!“ Ja, ist denn das heute überhaupt möglich? Kann vor allem ein Gewerkschaftler neutral bleiben? Neutral heißt nämlich, weder männlich noch weiblich. Unter Neutralbleiben verstehen wir, außerhalb jeder Kampfreihe stehen; Neutralsein heißt unwirksam bleiben. Neutralität ist Nichtbeteiligung. Du bist aber gar nicht neutral, du bist gewerkschaftlich organisiert! Wolltest du wirklich neutral und unparteilich sein, dann dürftest du weder dem Unternehmer unrecht, noch dem Proletarier recht geben, Ausbeutung nicht tadeln und die Unterdrückung nicht verdammen. Du darfst über indirekte Steuern nicht klagen und dich über die ungeheure Ausplünderung der Massen durch den Militarismus nicht beschweren.

Set ehrlieh und gib mir zu, daß du weder „neutral“ bist noch unparteilich werden möchtest.

Du wirst nun sagen: es hängt nicht nur von meinem Willen ab, welche Zeitung bei mir zu Hause gelesen wird. Das soll meine Frau mit der Politik? Wo bleibt dann die so notwendige „Unterhaltung“, wo bleiben die schönen Geschichten, die spannenden Romane, die mir mein „unparteiliches“ Blatt ins Haus bringt?

Ist ein Blatt, das seitentlang über Mord und Totschlag schreibt, während Millionen von Arbeitern eine staatliche Arbeitslosenversicherung fordern, wirklich so „uninteressant“? Und die Zeitung, die zwar die Unterdrückung der betagten Pflanzfamilien tunen und außen genau kennt, aber nichts davon wissen will, daß für die Kinder der Armen Säuglingspflege und Kindererziehung geschaffen werden, für die Frau wirklich die beste Unterhaltung? Set ehrlieh und gib zu, die wäre auch wohlter, wenn keine Frau für dich und dein Kämpfen immer Helferin und Stütze wäre!

Und nun zu dem, was nötig ist, um die richtige Zeitung ins eigene Haus zu bekommen. Selbstverständlich kostet das Mühe. Das verlangt ja kein Mensch, daß du ohne zu überlegen und ohne mit deiner Frau darüber nachzudenken, etwas tun sollst. Im Gegenteil, wir verlangen gerade von dir, weil du über die Lage nachgedacht hast und gewerkschaftlich organisiert bist, daß du sehr genau, welche Zeitung in deine Wohnung darf. Nachdenken soll und muß der Arbeiter, damit er weiß, wohin er gehört und was er zu tun hat.

Wir sagen daher aus allen diesen Gründen und noch hundert anderen: Kämpfe um höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit, sei aber nicht „neutral“, wenn es sich handelt um deine tägliche Zeitung und deine politische Orientierung. Es genügt durchaus nicht, nur gewerkschaftlich seinen Mann zu stellen, man muß auch die Zeitung seiner politischen Überzeugung lesen.

ehrlieh gegen dich selbst sehr willst, dann bestelle die Volkswacht und trete sofort bei der sozialdemokratischen Partei.

Das Schöffengericht hat Donnerstag eine Gewerkschaft als politisch erklärt. Wer die Gewerkschafter und die Gewerkschaften wirklich kennt, der weiß, das stimmt durchaus nicht. Die Gewerkschaften sind keineswegs politisch; aber der Gewerkschafter soll es Mensch und Staatsbürger auch Mitglied sein der sozialdemokratischen Parteiorganisation. Wir haben in Breslau mehr als 31.000 Gewerkschafter, aber nur 10.000 Parteimitglieder. Wie lange soll es noch dauern, bis die fehlenden in den Kampfreihen stehen? Gehen mit allen Gewerkschaftern in den sozialdemokratischen Verein, und in jedes Arbeiterheim die Arbeiterzeitung, die Volkswacht!

### Bier öffentliche Versammlungen

tagen Montag abends 8 Uhr als Abschluß der roten Woche im

Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17,  
Deutscher Kronprinz, Westendstraße 50/52,  
Balkhof, Schlegelwenderplatz 12,  
Wilhelmsburg, Neudorfstraße 54.

Die Tagesordnung in allen Versammlungen lautet: die Sozialdemokraten, was sie sind und was sie wollen.

Nebener sind die Genossen Sperle aus Görlitz, Hörning aus Beuthen OS., Schönwälder aus Langenbielau und Schiller aus Waldburg.

### Auswahlgewahl der „Concordia“.

Der Ausschuss der Ortskrankenkasse für das Gastwirts-gewerbe wird von den weiblichen Mitgliedern Dienstag, den 24. März, nachmittags von 3 bis 7 Uhr, von den männlichen Mitgliedern Mittwoch, den 25. März, nachmittags von 3 bis 7 Uhr im Saale des Cafe Restaurant, Karlsstraße 37, gewählt.

Näher der Liste 2 des Verbandes der Gastwirtsgehilfen haben noch der Deutsche Kellnerbund (gelbe) und die Christlichen eigene Listen aufgestellt.

Wir bitten alle Partei- und Gewerkschafts-genossen, ihre Angehörigen und Bekannten im Gastwirts-gewerbe auf diese Wahl aufmerksam zu machen.

Jedes 21 Jahr alte Mitglied ist wahlberechtigt. Als Ausweis dient das Mitgliede-buch oder eine Bescheinigung des Arbeitgebers. Stimmzettel sind am Wahllokal zu haben. Gewählt wird die Liste 2 des Verbandes der Gastwirts-gehilfen.

Verband der Gastwirtsgehilfen, Ortsverwaltung Breslau.

### Bildungsarbeit der freien Gewerkschaften.

Die Gewerkschaften tun viel, um ihre Mitglieder auf-zuklären und fortzubilden. Bemerkenswertes leistet darin jetzt die Breslauer Verwaltungsstelle des Verbandes der Staats- und Gemein-dearbeiter.

In seinem neu geschaffenen Mitteilungsblatt wird auf die regelmäßige Abhaltung von vortragenden Vorträgen hingewiesen. Dabei ist es gewiss eine dankenswerte Aufgabe, zunächst den neu gewählten Ausschuss- und Vorstandsmitgliedern der städtischen Betriebskrankenkassen die wichtigsten Vorschriften aus der Reichs-versicherung bekanntzugeben. Dafür sind mehrere Abende ange-geleht, wie die folgende Vortragsreihe erkennen läßt:

Der erste Vortrag wurde am 11. März gehalten. Die Tagesordnung lautete: Die Krankenversicherung, Aufbau der Organisation der Versicherungs-träger, Gliederung der Krankenkassenverwaltung, die Rechte und Pflichten der ge-wählten Ausschussmitglieder, die Rechte und Pflichten der Vorstandsmitglieder.

Mittwoch, den 23. März, ist der zweite Vortragabend mit der Tagesordnung: Die Leistungen der Krankenkassen, Kranken-hilfe, Wochenlohn, Sterbegeld, Familienhilfe, Versicherung der Ansprüche.

Mittwoch, den 8. April, dritter Abend. Tagesordnung: Beginn der Mitgliedschaft, Eintritt der Bezugsberechtigung, Beitragsleistung, freiwillige Mitglieder, der Abzug.

Näher ist der Arbeiterssekretär Alfred Petter. In der Hand des Krankenkassenrats, das jeder Zuhörer zur Stelle hat, und das gelesen werden die einschlägigen Bestimmungen eingehend erklärt. Die Vorträge werden im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses gehalten. Damit den Zuhörern das Gedächtnis auch dauernd nicht, wird ihnen der Hauptinhalt der Vorträge in Form von Zeitschriften auch übergeben.

Der erste Abend hat bewiesen, daß die Verbandsleitung auf dem rechten Wege ist. Die zahlreichen Versammlungen werden mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Ein guter Anfang! Den übrigen Gewerkschaften können diese Vorträge

### Vollstufvorstellung des Bildungsanzuschusses.

Am Sonntag, den 22. März, kommt im Thalia-Theater Georg Hirschfelds ergreifendes Drama „Die Wälder“

zur Aufführung. Die Billetaufrage erfolgt am Dienstag, den 17. März, im „Gewerkschaftshaus“. Um 7 Uhr Auslösung, um 8 Uhr Billetaufrage. Preise der Plätze: 1. Rang 80 Pf., Parkett und Orchester 70 Pf., Sperrsitze und Mittelbalkon 50 Pf., Seitenbalkon 40 Pf., 2. Rang 30 Pf., 3. Rang 20 Pf., Galerie 10 Pf.

### Zur Ungültigkeitserklärung der Liste III in der kaufmännischen Krankenkasse

ging uns schon am Freitag folgende Erklärung zu, die wir wegen Raum-mangels einen Tag später veröffentlichten:

„Die Arbeitgeberliste III mußte deshalb für ungültig erklärt werden, weil — entgegen der bestimmten Vorschrift der Wahlordnung — der Stimmzettel nicht mit dem eingereichten Wahlvorschlag übereinstimmte. Neben einer sehr großen Anzahl anderer Veränderungen wurde ein Kandidat aufgeführt, der im Wahlvorschlag gestrichen war und diese Streichung auf dieser Liste selbst beantragt hatte — außerdem aber auch noch von dem Vertrauensmann der für ungültig erklärten Liste III zum Streichen angegeben wurde. Nichtsdestoweniger steht dieser Name auf dem Stimmzettel wieder aufgeführt. Sogar diese eine Tatsache zwang zur Ungültigkeitserklärung auf Grund der Wahlordnung.“

Anstatt zu schimpfen, hätte man in der Redaktion der „Breslauer Zeitung“ sich die Wahlordnung ansehen sollen.“

Gegenüber den Klagen über „Schikane“ wird hervorgehoben, daß auf Grund desselben Verfahrens vor sieben Jahren die Weisheitsliste der freien Gewerkschaften für die Gewerbegerichts-wahl amtlich für ungültig erklärt worden war und in allen Instanzen als ungültig erklärt wurde. Damals fand man das vollkommen in Ordnung — die Instanzen werden es auch diesmal in Ordnung finden müssen!

Die „Schlesische Zeitung“ meint, wenn nur die Namen stimmen, dann kann alles anders an der Gültigkeit nichts ändern. Außer bei Wohnungen und außer dem geistlichen Kandidaten stimmt aber in einem dritten Falle der Vorname wieder nicht, jedoch auch die Bedingung der „Schlesischen Zeitung“ vollkommen erfüllt ist. Die Liste ist so vollere Fülle und steht so im Widerspruch mit der Wahlordnung, daß es beim besten Willen nicht möglich war, sie für gültig zu erklären, so wenig Interesse die Arbeiterschaft an dieser Frage auch hatten.

Uebrigens sei erwähnt, daß auch ohne diese selbstverschuldeten Fehler der verdrückten Arbeitsliste der alte Vorstand und die Gewerkschaftsliste eine glatte Mehrheit haben, denn dazu gehört die Liste I und II der Arbeitgeber und die Liste I der Arbeiternehmer — das genügt zur Mehrheit. Für die Ungültigkeitserklärung stimmten übrigens alle Arbeitgeber des Klassen-vorstandes.

### Beachtet die Angestellten-Versicherung!

Vom Ortsausschuss der Vertrauensmänner für die Ange-stellten-Versicherung in Breslau wird uns geschrieben:

Das am 1. Januar 1913 in Kraft getretene Versicherungs-gesetz für Privatangestellte umfaßt alle in kaufmännischen, ge-werblichen, technischen Betrieben in gehobener Stellung Beschäf-tigte, sowie Hausangestellte als: Hausdamen, Erzieherinnen, Wirtschaftserinnen, Kinderfräuleins usw. Ebenso sind Kirchen-beamte, Chorleiter und Choristen, Köche, Kirchenbedienter, Kata-sterhilfskräfte, Privatlehrer und Lehrerinnen, Krankenpfleger und Pflegerinnen usw. versicherungspflichtig.

Trotzdem seinerzeit eine genaue Anleitung für die Anmel-dung der Versicherungspflichtigen ergangen ist, sind auch in Breslau noch eine große Anzahl Anmeldungen unterblieben. Jeder Angestellte müßte im eigenen Interesse seiner Zukunft nach Klarheit über die Versicherungspflicht verschaffen und jeder Ar-beitgeber sollte zur Vorbereitung von Unannehmlichkeiten das Nötige veranlassen. Ganz besonders ist die Unterlassung der Anmeldung von Hausangestellten aufzufallen. Da in erheblicher Zeit mit genauer Kontrolle der einzelnen Betriebe und ebenso natürlich der Haushaltungen begonnen werden wird, so liegt es im Interesse jedes Arbeitgebers und Arbeitnehmers, das bisher Versäumte nachzuholen.

Versicherungsstellen stellt das Magistratsbüro 19, Herzog-straße Nr. 28 aus. Jede gewünschte Auskunft erteilt der Orts-ausschuss der Vertrauensmänner für die Angestelltenversicherung, Geschäftsstelle Breslau 2, Zaunhienstraße 28, an dem auch schriftliche Anfragen gerichtet werden können.

Partei zum Diktier-Abend für Karl Gendell am



Reservierter Raum.

Sie werden staunen über das gr. Ereignis der Fröhjahrs-Saison 1914

Wilh. Langer, Gräbschnerstr. 18 u. A. Hohmuths Nachf., Friedrich-Wilhelmstr. 95

Stadt-Theater.

Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Das Rheingold.“
Sonntag nachmittag 3 Uhr: „Hänel und Gretel.“
Abends 7 1/2 Uhr: „Samson und Dalila.“
Montag, den 16. März, 7 Uhr: Gastspiel des Kammerjüngers
Walter Sommer: „Die Walküre.“
Dienstag, den 17. März, 7 Uhr: Gastspiel des Kammerjüngers
Fritz Vogelstrom: „Siegfried“

Lobe-Theater.

Sonnabend 7 1/2 Uhr: (Neu aufgeführt)
„Die Journalisten.“
Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Die heitere Bekanntschaft.“
Abends 7 1/2 Uhr: „Die Schiffbrüchigen.“
Montag 7 1/2 Uhr: „Die Journalisten“.

Thalia-Theater.

Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Alt-Heidelberg.“
Montag, Gruppe J. 4. Vorstellung: „Rosmersholm.“

Schauspielhaus

(Operettenbühne.) Tel. 2545.
Heute Sonnabend, 8 Uhr: „Polenblut.“
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der liebe Augustin.“
Abends 8 Uhr: „Zur neuen Welt.“
Montag, 8 Uhr: „Die Kinokönigin.“

Liebig's Etablissement.

Telefon 1946. 15841
Sonntag, 15. März:
4 Uhr 2 Gr. Vorstellungen 7 1/2 Uhr
7 Jonglier, Seelöwen zu Pferde,
Fralie-Blume
und das neue März-Programm.

Viktoria-Theater.

„Der Liebesonkel.“
Anf. Wochentg. 8, Sonntag, 7 1/2 u.
Nächste Nachm.-Vorstellung.
Sonntag, den 15. März.
Bons wochentags gültig. 15835

Eden-Theater

Nikolaistrasse 27.
Bis Montag:
Die Ehre
des Hauses.
Sittendrama in 3 Akten
aus dem Leben gegriffen.
Als Einlage:
Hungerrnde
Sperlinge
Sittendrama in 2 Akten
aus dem Leben einer
Pariser Näherin.
Und das übrige Programm.

Vorlangt Preisliste!

Händler
Hausierer
Kurzw., Band-, Leder-,
Stahlwaren, Seifen
u. alle einschläg. Artikel von
Wilh. Sonnenberg
Hamburg 84 Gr. Neumarkt 24-28
Spezial-Engros-Geschäft
nur für Händler. 14985

Dominikaner!

Heute Sonntag:
2 Grosse
Familien - Vorstellungen.
Kinder in Begleitung der Eltern zulässig.
18 Künstler.
Urkommlichs Barlesken:
Der geheilte Patient.
Pepitas Verlobung.
Hilina und Wendler muss jeder
gesehen und gehört haben.
Ausserdem
das grosse Elite-Programm.
Jeder amüsiert sich. Grosser Jubel und Tröbel.
Zeitig freyamen sichert einen
Platz. 15744
Anfang 4 und 8 Uhr.
Montag neues Programm.

Cabaret Fürst Blücher,

Reuschestrasse.
Das brillante Programm!
Paul Coradini.
Berlins populärster Komiker.
Heila Delorie.
Lydia Kern.
Liesel Derfling
Lola Wilson
Sauermann 12066
Walter Lewens
Keines erhöhten Bier-Preise.
Annehmlicher Aufenthalt bei
19 Pfg. Entree.

Union-Theater

Gruppenstr. 6, Karlsplatz
Erstaufführung!!!
Hanni Weisse
Drei Zeichen
am Kreuzweg
Variété- und Detektiv-Sittenbild
eines Hochstapler-Trio.
Höchst spannend in 3 Akten
und die übrigen Schlager.
Rezitation aller Bilder.

Palmengarten

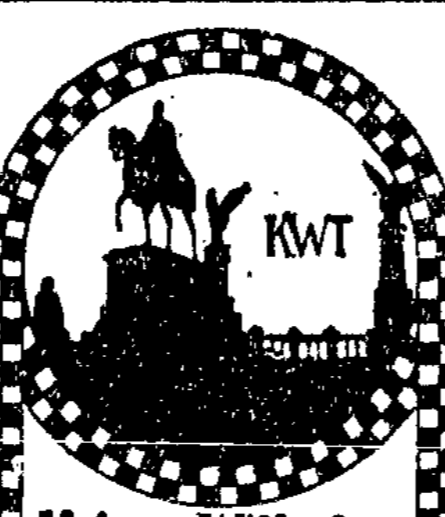
Heute Sonntag:
Ein
Orangen-Fest
in Italien.
Die schönste Dekoration, welche
hier da war, mit elektrischen
Lichteffekten. 15826
Schlager der Saison.
2 Kapellen 2
Anf. 4 Uhr. Entree 10 Pf.

Der Fluch der Liebe.

Ein Pariser Sitten-Drama
aus der vornehmsten Gesell-
schaft in 3 Akten.
Weisse Haare,
junge Herzen
Lastspiel - Schlager
in 2 Akten. 15857
Sowie das übrige
brillante Programm!

Den Lesern der Volkswacht

welche wir zum grössten Teil dank unserer
Reellität und bekannt enormen Billigkeit zu
unseren Kunden zählen
wollen wir etwas Aussergewöhnliches bieten.
Wir haben deshalb aus der Auflösung unseres Engros-
geschäftes einen grossen Posten
Herrenanzüge
zusammengestellt, welche wir z. T. fast
für die Hälfte des Verkaufswertes
abgeben. In unseren Fenstern stellen wir diese
Anzüge nicht aus.
Wir bitten, von unserem heutigen ausser-
gewöhnlichen Angebot weitgehendsten
Gebrauch zu machen, da dieser Vorrat schnell
vergriffen sein dürfte.
In Konfirmanden - Anzügen
bieten wir geradezu Staunenswertes.
J. & M. Lachmann Fabrik für
Herrenanzüge
Reuschestrasse Nr. 55. 15854



Kaiser Wilhelm Theater

NeueSchweidnitzerstr. 19
Vom 13. bis 16. März

Die Ehre des Hauses

Ein spannendes, ergreifendes
Sittendrama in 3 Akten,
Die Klatschbasen
Eine große Humoreske.
Sowie das grosse, neue,
humoristische Programm.

Reform Theater

Schmiedebrücke 17/18
an der Kupferschmiedestrasse.
Nur bis Montag:
Der Fluch
der Liebe.
Ein Pariser Sitten-Drama
aus der vornehmsten Gesell-
schaft in 3 Akten.
Weisse Haare,
junge Herzen
Lastspiel - Schlager
in 2 Akten. 15857
Sowie das übrige
brillante Programm!

J. Glücksmann & Co.
Ohlauer Strasse 71/73.
Gegründet 1854.
15786
Gardinen
Fenster 2, 250, 3, 350, 4 bis 30 Mark.
Teppiche
Stück 6, 9, 12, 15, 20 bis 100 Mark.

Brauerei zum grossen Meerschiff
inh.: E. Vogel, Reuschestr. 29 (Altes Krotzschmerhaus)
Gegr. 1635. Nahe Königsplatz. Telef. 2258.
15845
!!Neu eingeführt!!
Breslauer Reformbier
alkoholarm — gut bekömmlich — pasteurisiert.
Erhältlich in den einschlägigen Geschäften sowie in der Brauerei.
Gleichzeitig empfehle ich meine angenehmen und rauchfreien
Lokalitäten einem geehrten Publikum. Nur eigene Biere.
Spezialität:
Weisser Bock — Vorzügl. Lagerbier
Bresl. Reformbier — Alte Bresl. Halbe
Reichhaltiges Aschinger Büfett.
Gute billige Küche bis 12 Uhr nachts.

Hygiene Ausstellung.

Nur noch bis Sonntag,
den 22. März cr.:
Die Gefahren
der Prostitution
welche sich Ohlauerstr. 65
eines guten Zuspruches zu er-
freuen hatte, befindet sich
jetzt
in den grossen Räumlichkeiten
Schmiedebrücke 29 a
Das Unternehmen ist von
bedeutenden Autoritäten als
wissenschaftlich und belehrend
anerkannt.
Personen unt. 18 Jahren haben
keinen Zutritt.
Eintritt 20 Pf. Tägl. geöffnet v.
10 bis 10 Uhr. Sonnt. v. 3 Uhr ab.

Anzüge, Ueberzieher, Ulster,

Uhren, Ketten, Ringe
Verhant Alsbücherstr. 17, L. 14619

Der Anarchist

Novellen von Gottschalk
20 Pfg., früher 1 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition

Pernt Zeichnen!

Feilen aus allen Berufen u. vorgebild. zu
höchstgehobten Fachzeichnern, Kalkulatoren,
Requisitur, Besteckfabrik, Einzelunterr. etc.
14837 Lehrinstitut Breslau, Weintraubeng. 6.

Allgemeinen Beifall

finden meine diesjährigen
Konfirmanden-Anzüge
wegen ihrer gediegenen Stoffe, bester Ausführung
und billigster Preise.
Ich empfehle in grösster Auswahl:
Anzüge in Cheviot oder diag. Rammgarn,
marengo, blau u. schwarz von 10-24 Mk.
Befichtigung ohne Kaufzwang.
Beachten Sie meine Schaufenster-Ausstellung.

L. Prager,

Albrechtstrasse 51, Ecke Schuhbrücke.

Nussbaum-Biere sind hervorragend
Trinkt Nussbaum-Lager
Trinkt Nussbaum hell
Trinkt Nussbaum-Pilsner
Trinkt Nussbaum-Reform
11858



Schicke  
Herren-  
Garderobe

Beste  
Zutaten

Eigene  
Anfertigung

Liebevollste  
Auswahl

**Hauptkatalog**

reichhaltig illustriert  
gratis und franko  
an Reflektanten

Sacco-Anzüge...  
Rock-Anzüge...  
Paletots, Ulster...  
Beinkleider, Westen  
Feine  
Herren-Garderobe  
nach Mass.



**S. Guttenberg**  
Breslau I Altbückerstr. 5 I-III

**Wollen Sie billig kaufen**  
so kommen Sie zu mir gelaufen

**Neue Fahrräder** mit 1 Jahr Garantie **33.00**  
mit Gummi und Summi **an**  
**Mod. Strassenrenner** mit Sator- **95.00**  
Einleitung, Schlauchreifen

Schubbleiche mit guter Emailierung	1.50	Wäsche, Garnitur 55 Pfg.	1.50
Rohrumpfen	0.50	Wäsche	1.75
Reifen (per Paar)	0.15	Wäsche m. Garantie	4.00
Rahmenpumpen	0.75	Wäsche m. 12 Mon. Gar.	5.50
Reifenbremsen	1.10	Wäsche m. 18 Mon. Gar.	7.75
Reifen mit Gummi (Paar)	1.25	Schläuche	1.40
Reifen-Eaternen	1.40	Schläuche m. Garantie	2.45
Reifen-Eaternen	0.70	Schläuche m. 12 Mon. Gar.	3.25

**Paul Kaiser, Fahrradhaus,**  
68 Klosterstr. 68, vis-à-vis Lützowstr.

**Sport-Abteilung!**

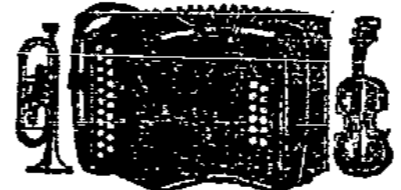
Turn-Sweaters  
f. Mädch. u. Dam. 2.15, 3.15  
Turn-Beinkleider  
f. Mädch. u. Dam. 3.50, 5.50  
Turn-Jacken  
f. Knab. u. Herren 2.25, 3.50  
Fußball-Hosen 1.95, 2.45  
Sport-Hemden  
f. Knab. u. Herren 1.95, 3.75  
Sport-Gürtel  
f. Knab. u. Herren 75 u. 95 Pf.

**Albert Fuchs,**  
Schweidnitzerstr. Nr. 49.

14601

**Herren,**

Knaben-Stoffreste,  
Sammt- u. Manchester-  
Reste, Kostüm- und  
Damenstoff-Reste,  
fertige Kleider, Röcke  
und Kinder-Kleidchen  
zu noch nie billigen Preisen.  
Grösste Auswahl.  
**M. Tichauer, Restehandlung**  
Schmiedebrücke 60.



**Wolf & Comp.** Klingenthal Sa. Nr. 55  
Musikinstr. umsonst. Zahlreiche Dankschr.  
Auftr. v. 10. — an in Deutschl. portofrei.

Verleih-institut  
eleganter

**Frack-**  
und Rock-Anzüge  
Chapeau-Claques.

**H. Mohaupt**  
Schweidnitzerstrasse 3a, I  
Eingang Karlstrasse  
(früher Albrechtstrasse).  
7149 Tel. 1301.

**Total-Ausverkauf**

wegen Aufgabe der Filiale.  
Um schnell zu räumen, sind die  
Preise ganz bedeutend herabgesetzt!  
Einige Beispiele: 15784  
**Herrenhüte** steif und weich von **95** Pf. an  
**Mützen** für Knaben und Herren von **25** Pf. an  
**H. Schönfeld,**  
Adalbertstr. 5 Ecke Paulstrasse.

**Georg Hildebrand**

**Fabrik ff. Fleisch- u. Wurstwaren**  
Tel. 1788 u. 5823. empfiehlt: Tel. 1788 u. 5823.  
Täglich 5 Uhr ab: Warmen Backschinken vom Lukullus  
1/4 Pfd. 45 Pf. 14052

<b>Jeden Montag:</b> Knoblauchwurst, Erste Sorte à Pfd. 75 Pf.	<b>Jeden Donnerstag:</b> Tomatenleberwurst à 1/4 Pfd. 25 Pf.
<b>Jeden Dienstag:</b> Mortadella 1/4 Pfd. 25 Pf.	<b>Jeden Freitag:</b> ff. Teewurst und Kaiser-Jagdwurst à 1/4 Pfd. 30 Pf.
<b>Jeden Mittwoch:</b> Ital. Salat à 1/4 Pfd. 20 Pf.	Prima Räucherpeck à Pfd. 90 Pf. Bei Entnahme von 5 Pfd. à Pfd. 80 Pf.

**Konfirmations- u. Kommunion-  
Geschenke**

in  
**grösster Auswahl**

im  
**95 Pfg.-Bazar**

**Albert Marcus.**

**Ring 51**  
Naschmarkseite

Achten Sie ge-  
nan auf Nr. 51

**Ring 51**  
Naschmarkseite

**Für Brautleute**  
seltene Gelegenheit!

**300**  
Kompl. Erlen-Gürtelung 200  
Kompl. Ringe mit Weissgold 45  
Größe Auswahl in Gelegenheitskleidern  
von gebrauchten unterhaltbaren Möbeln  
zu sehr bill. Preisen.  
Teilzahlung gestattet.  
Katalog gratis. Befristung erwünscht.

**M. Giesel** Breslau  
Graberstraße 5  
Gr. Möbelhaus 13271  
Festabend in ca. 70 Einrichtungen.

**Oster-Eier  
u. -Hasen**

in Schokolade, Marzipan,  
Honigkuchen, und solche  
mit ff. Füllungen.

**Grosse Auswahl**  
nur hervorragender Qua-  
litäten zu billigst. Preisen.

**B. Pohl**

in Breslau 36 eigene  
Verkaufsstellen  
Fabrik und Versand:  
Matthiasstrasse 97.  
Neisse, Ring 16,  
Breslauerstr. 27,  
Chlas, Ring 13,  
Kreuzberg, Krakauerstr. 19  
Waldenau, Markt 5,  
Zabrze, Dorotheenstr. 5  
und 47. [15365]

**Zur Konfirmation**

aussergewöhnlich billige Preise  
— 2 Jahre schriftliche Garantie —

Nickel Rem. Uhren von **5.** an  
Silb. " " von **10.** an  
Gold. " " von **18.** an

**Doubleketten**  
für Herren u. Damen von **3.** an  
nur garantierte Fabrikate.

**Moderne Kalliers** von **3.** an

**Goldene Ringe, Armbänder**  
grosse Auswahl.

**Arnhold Rosenthal**

Uhrmachermeister und Jewelier.  
15162  
**Neue Schweidnitzer Str. 5**  
an der Gartenstrasse

**Kredit auch auswärts!**

**Möbel** vom einfachsten  
bis elegantesten  
Genre in allen  
Stil- und Holz-  
arten

Komplette Schlafzimmer, Komplette Küchen,  
Herren- und Speisezimmer, elegante Salons.  
Einzelne Möbel von 5 Mark Anzahlung an.  
Eigene Polstermöbel erhält jedermann zu  
staunend kulant. Bedingungen 14270

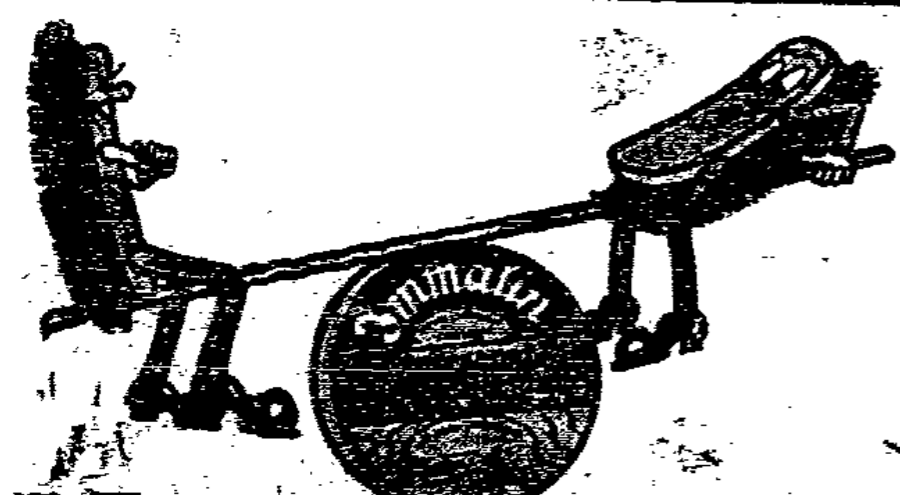
**auf Kredit**

Herren- und Damen-Konfektion  
von 5 Mk. Anzahlung an.  
Anfertigung nach Mass.  
Sonne, Manufakturwaren, Gardinen,  
Teppiche, Eliderstoffe usw.  
Möbel- und Waren-Kredit-Haus

**S. Osswald,**

Breslau,  
Albrechtstr. 6, 1., 2. u. 3. Etage,  
Eingang Schuhbrücke.

Katalog gratis und franko!



**IMMALIN**

Der hervorragende Schuhputz

154882

**Rehtabak-Handlung G. Wutke, Breslau**  
Krausenplatz 4



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. März.

### Die billigen Lokomotiven.

Eine recht eigentümliche Kampfesweise.

Gleich zu Anfang der Aussperrung in den Dink-Sofmann-Werken tauchte eine Notiz in den hiesigen Blättern auf, nach der die Firma deswegen gezwungen sei, ihren Arbeitern den Lohn zu kürzen, weil sie jede Lokomotive jetzt um 1000 Mark billiger herstellen müsse. Diese Notiz erregte höchst großes Aufsehen, weil man hier eine starke Preisdrückerei der preussischen Eisenbahnverwaltung annehmen mußte. Auf eine Anfrage im Abgeordnetenhaus wurde aber von zuständiger Stelle erklärt, daß an diesem Ort'chte kein wahres Wort sei.

Besonders beunruhigt wurde aber die liebe Konkurrenz der Firma. Sie fürchtete, daß sie von den Dink-Sofmann-Werken heimlich unterboten sei. Die Berliner Maschinenbau-Gesellschaft, vormals Schwarzlopp, sandte darum ein Schreiben nach Breslau, in dem um Aufklärung dieser wunderlichen Mär ersucht wurde. Sie erhielt folgende Antwort:

„Die Darstellung des Herrn Dr. Ehlers, von der uns der Herr Geschäftsführer Kenntnis gibt, entspricht nicht den Tatsachen. Wir haben weder beabsichtigt, daß für die Lokomotiven jetzt 1000 Mark weniger geboten werden, noch haben wir uns auf dieses Miniergebot in unseren Verhandlungen mit den streikenden Arbeitern berufen. Herr Dr. Ehlers stützt sich anscheinend auf Angaben, die in der hiesigen Presse gelegentlich des auf unseren Werken ausgebrochenen Streiks seitens der Arbeitnehmer verbreitet sind.

Wir halten es für das Richtige, wenn Sie Herrn Dr. Ehlers fragen möchten, woher er die Angabe, daß die Preise um 1000 Mark pro Lokomotive niedriger als früher seien, erhalten hat und ob er sich durch sachliche Prüfung vergewissert hat, ob diese Angaben zutreffen.

Wir wiederholen, daß wir mit Herrn Ehlers in dieser Sache überhaupt nicht verhandelt haben.

Kopie dieses Briefes haben wir Herrn Dittges überandt. Dink-Sofmann-Werke, Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnmotoren, Lokomotiv- und Maschinenfabrik. Ges.: Sinnenhal. Ges.: Sinnenhal.

Der Firma scheint es bei der stürmischen Liebe ihrer Schwestern etwas heiß zu werden. Daher diese nichtsagenden Ausreden. Wenn hier aber gesagt wird, daß sie „weder beabsichtigt hat, daß für Lokomotiven jetzt 1000 Mark weniger geboten werden, noch haben wir uns auf dieses Miniergebot in unseren Verhandlungen mit den streikenden Arbeitern berufen“, so ist das doch spaltend. Oder sollte die Direktion nicht wissen, was Herr Eichberg in den Verhandlungen redet? Am 30. Januar fragte der Obmann der Streikkommission den Direktor Eichberg, womit er die ungeheuren Lohnabläufe rechtfertige. Da erklärte dieser, das Werk müsse jetzt die Lokomotiven um 1000 Mark billiger herstellen, um Konkurrenzfähig bleiben zu können. Davon wolle die Firma „nur“ 450 bis 500 Mark auf die Arbeiter abwälzen. Den Rest „trage“ sie selbst. Als Herr Eichberg das sagte, war auch Herr Direktor Weber zugegen.

Freilich konnten sich die Arbeiter nicht „durch sachliche Prüfung vergewissern, ob diese Angaben zutreffen“. Sie nahmen als gelehrte Männer ohne weiteres an, daß Herr Eichberg ihnen keine Märchen erzählen würde. Dazu war die Sache denn doch zu ernst. Jetzt freilich erscheint die Geschichte in einem ganz wunderlichen Lichte. Was ist nun Wahrheit, der Brief an die Berliner Maschinenbau-Gesellschaft oder die Erzählungen des Herrn Eichberg? Wir trauen dem Briefe mehr. Die Arbeiter und die Bürger Breslaus sind von der Firma schon so oft getäuscht worden, daß es auf ein bißchen mehr gar nicht ankommt. Der Konkurrenz gegenüber aber muß man schon

ehrlicher sein, des Geschäfts wegen. Es steht also fest, daß die Firma den Lohn ihrer Arbeiter drücken wollte, obwohl der Preis ihrer Ware nicht vermindert wurde. Damit fällt der letzte Vorwand gegen den Streikstraf. Die Firma aber mag sehen, wie sie den Vorwurf unberechtigter Lohnminderung los w. d. Uebrigens bringt das „Berliner Tageblatt“ im Handelsblatt der Nummer vom 12. März die recht bezeichnende Notiz:

„Dink-Sofmann-Werke. Am 28. d. Mts. wird, wie wir erfahren, die Bilanzierung der Gesellschaft stattfinden. Die Dividende dürfte ungefähr bei dem Vorjahresentsprechen (17 Prozent). Der Streik (? P. R.) bei der Gesellschaft dauert weiter an, mit der Arbeiterkraft wird gegenwärtig nicht mehr verhandelt. Es befinden sich von 7000 Arbeitern der Gesellschaft gegenwärtig 4000 im Auslande. Im wesentlichen gehen die Forderungen der Arbeiter, wie wir hören, dahin, daß für Maschinenarbeiten die gleichen Löhne gezahlt werden, wie für Handarbeit. Die Verwaltung ist nicht geneigt, den Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, da sie sie für nicht gerechtfertigt ansieht. Der Geschäftsgang in der Maschinen-, Waggon- und Lokomotivindustrie wird uns auch weiterhin als wenig befriedigend bezeichnet. Auch die Preise seien unbesiegt.“

Also 17 Prozent Gewinn! Und dabei wird geklagt, daß die Preise unbefriedigend sind. Die armen Aktionäre können sich trösten, denn die Löhne ihrer Arbeiter sind noch unbefriedigender. Trotzdem ist es aber keinem Arbeiter eingefallen, für Handarbeit gleiche Löhne zu verlangen, wie für Maschinenarbeit, wie der Bericht sagt. Nur gegen unerträgliche Lohnabläufe sträubten sie sich, und darum wurden sie hinausgeworfen. Sie streiken also nicht, sondern sie sind ausgesperrt. Wenn die Aktionäre nächster Woche 17 Prozent einstreichen, dann wird der ganze Gedanke, die Zukunft der beschlagene Schmutzeln in eine Grube zu werfen. Das Jahr 1914 wird für sie schwerlich gesegnet sein. Noch zwei Wochen, Herr Eichberg, die Aussperrung, und wer weiß, ob es überhaupt für 1915 Dividende gibt!

Uebrigens scheint es im Betriebe selbst recht gemühtlich zuzugehen. Fast in jeder Sitzung des Gewerengerichts werden Klagen von Arbeitswilligen verhandelt. In der Sitzung vom 12. März klagten gleich drei Mann: Morawitzky, Duambusch und Koch. Sie sind wegen Schlägerei unter ihren „Arbeitsbrüdern“ entlassen worden. Solche Schlägereien scheinen jetzt im Betriebe auf der Tagesordnung zu stehen. Morawitzky verlangt 90 Duambusch 55 Koch 70 Mts. Sie begründeten ihre Klagen damit, daß ihnen für die Kost, die sie in der Fabrik erhalten, wöchentlich 10 Mark vom Lohne in Abzug gebracht worden sind. Diese Beträge verlangen sie zurück, weil sie gegen Lohn und Kost angestellt worden seien. Außerdem fordern sie die Kosten der Rückreise nach Wärsen, von woher sie gekommen sind durch den dortigen Agenten.

Der Vertreter der Direktion bestritt die Abweisung aller drei Klagen. Sie haben bei der Einstellung einen Vertrag unterschrieben, wonach sie einen Kündigungsanspruch nicht haben. Die Klagen sind alle mit Kündigungsausspruch abgelehnt worden. Eine Klageerhebung des abgegangenen Köstges haben die Leute nach dem Vertrage nur zu verlangen, wenn sie bis zur Verneinung des Streiks aushalten, dann haben sie auch freie Rückfahrt. Da die Klagen entlassen werden mußten, sehen ihnen diese Vergünstigung nicht zu. Die Entlassung sei wegen der Schlägerei erfolgt. Der Gewerkschaft mußte eingreifen und Ruhe stiften. Duambusch bemerkte, es sei gar keine Schlägerei gewesen, nur ein Wortwechsel. Wahrscheinlich gehe der Streik bald zu Ende, und da sieht man die Leute los zu werden, um nichts bezahlte zu brauchen. Eine Vertragsabschrift hat keiner der Arbeitswilligen in Händen. Die Sache kommt Dienstag, den 17. d. Mts., vor vollbelegtem Gericht zum Austrage. Eine Einigung schlug der Vertreter aus. Die Leute, die ohne Darmittel sind, müssen bis zum 17. d. Mts. warten. Sie haben kein Geld zur Rückreise. Eine Vertretung für diese Leute wird wohl niemand annehmen.

So sehr die traurigen Wesen aus, die von einer gewinnlüchtigen Fabrikleitung aus dem ganzen Reich zusammengeschleppt werden, um ehrlichen Arbeitern in den Rücken zu fallen. Die bauen keine Lokomotive, das ist sicher. Wird der Firma nicht endlich doch Angst vor der Courage ihres Herrn Eichberg?

## Ein wohlgemeintes Wort an die Eltern unserer Hilfskinder.

Folgende beherzigenswerte Bitte geht uns mit dem Wunsch um Abdruck zu:

Eltern nicht heran, b. h. die Zeit, in der Tausende unserer kleinen W.C.-Kinder mit teils mehr, teils weniger freudigen Gefühlen in die einzelnen Schulen eingeschult werden. Eltern ist aber auch jene Zeit, wo alljährlich eine größere Anzahl von Kindern aus den Normalschulen zur Hilfschule überwiesen wird.

Diese Überweisung bedeutet für manches Kind eine wahre Lebenszeit. So mußte Schreiber dieser Zeilen vor nicht allzulanger Zeit gelegentlich der Prüfung zur Aufnahme in die Hilfschule überwiegen werden sollte, in allem Ernste voller Horn sagte: „Wenn Du in die Hilfschule kommst, brauchst Du mir nicht mehr nach Hause zu kommen.“ — Eine andere Mutter meinte gar: „Schlage Dich zu Hause halbtot, wenn Du in diese Schule kommst!“

Welche Ungerechtigkeit und Mißbilligkeit liegt nicht in einem solchen Benehmen dem Kinde gegenüber, aber auch welcher Unverstand!

Manche Eltern betrachten es geradezu für eine Schande, wenn eines ihrer Kinder nach reiflicher Überlegung von Seiten der Schulbehörde einer Hilfschule zuerzweist wird. Diese Ansicht kann man nicht genug bekämpfen; sie ist ebenso falsch wie ungerecht.

Ganz gewiß kann und will man es den Eltern nicht verargen, wenn sie sich darüber freuen, gutgebildete Kinder zu haben. Darauf aber besonders stolz und eingebildet zu sein, dazu liegt wahrlich gar kein Grund vor, denn ihr Verdienst ist es doch sicher nicht, wenn ihre Kinder eine leichte Auffassungsgabe besitzen. Umgekehrt ist es aber auch gar keine Schande für die Eltern, wenn ihren Kindern das Lernen etwas schwer und sauer wird; sie sollen ihnen dann nur mit unermesslicher Liebe, Geduld und Ausdauer entgegenkommen. Oft liegt dieser Mangel an Auffassungsgabe an irgend einem körperlichen oder geistigen Defekte, woran das Kind selber selbst Schuld ist. Es ist auch noch lange nicht gesamt, daß ein jedes Kind, das in der Schule gut vorwärts kommt, es auch im praktischen Leben am weitesten bringt. Wir haben Beispiele genug, wo Kinder, an denen der Lehrer in der Schule verweilt wollte, im praktischen Berufe ganz hervorragende Menschen wurden.

Ganz entschieden aber muß man gegen die Auffassung Front machen, als seien die Hilfschulen insofern minderwertige Schulen, als dort nichts gelernt werden könne. In diesem Sinne ist das gerade Gegenteil der Fall. Gewiß sind hier die Nachteile gemäß der Begabungsfähigkeit des Schülers etwas herabgedrückt. Das ist aber noch lange kein Unglück. Dafür werden aber auch nach den Hilfschulen nur die allertüchtigsten und am meisten geeigneten Lehrer berufen. Nach einem neueren Ministerialerlaß müssen künftig die dort wirkenden Lehrer außer ihren beiden gewöhnlichen Prüfungen sogar noch eine besondere Prüfung als Hilfschullehrer ablegen. Ferner ist die Klassenfrequenz gegenüber den in den Normalschulen bestehenden ganz bedeutend herabgesetzt, damit der Lehrer sich mehr mit dem einzelnen Kinde beschäftigen und seine Eigenart berücksichtigen kann. Es können noch eine ganze Reihe von Umständen angeführt werden, die dartun, wie gerade an den Hilfschulen in ganz besonderer Weise für die Kinder gesorgt wird. Wenn dies aber der Fall ist und wenn die staatliche und städtische Schulbehörde der Hilfschule ihr allerhöchstes Interesse und Wohlwollen entgegenbringt und keine Ausgaben scheut, um ganz besonders diese Schulen immer leistungsfähiger zu machen, dann sollte man doch endlich einmal das alte Vorurteil lassen lassen, als wären sie minderwertige Schulen, als wäre es eine Schande für die Eltern, wenn eines ihrer Kinder nach einer solchen Schule gehen muß.

Manche Eltern haben auch deshalb eine Abneigung gegen die Hilfschulen, weil sie befürchten, daß ihren von einer solchen Schule abgehenden Kindern die Aufnahme in einen wirtschaftlichen Betrieb erschwert würde. Es muß hier angegeben werden, daß sich diese Befürchtung infolge falscher Bemerkung der Hilfschulen leider nicht ganz von der Hand weisen läßt, aber auch hier gilt es, aufklärend zu wirken, den maßgebenden Kreisern darzumachen, daß auch unseren Hilfskinder eine abgemessene Bildung in den meisten Fällen vermittelt wird. Es muß auch hier nochmals darauf hingewiesen werden, daß ein Kind

## Aus aller Welt.

### Feuersbrunst

in einer nordamerikanischen Stadt.

In Portland (Oregon) wurden sechs Häuser-Locks durch Feuer zerstört. Auch zwei Dampfer wurden vom Feuer ergriffen und verbrannten. Der Schaden ist sehr groß.

### Ein Eisenbahnzug von Räubern überfallen.

In der Nähe von Mantus (Illinois, Nordamerika), wurden Räuber ertappt, wie sie Waren von einem fahrenden Güterzug herabwarfen. Der Zug wurde sofort angehalten, und man versuchte, die Räuber festzunehmen, während sie sich mit Revolvern verteidigten. Den Lokomotivführer töteten sie, während sie den Gehilfen des Scheriffs, der sich zufällig in dem Zuge befand, schwer, und zwei andere Personen leichter verletzten. Es gelang, zwei der Räuber festzunehmen.

### Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Bei einer Übung der Panzerkreuzer und Torpedobooten infolge stürmischer See in der Nähe von Cherbourg die Unterseite eines Torpedobootes, das als Zielschiff diente. Das Torpedoboot sank 29 Meter tief. Die Besatzung wurde gerettet.

Aus Paris wird hierzu gemeldet: Die Kreuzer „Marcellin“ und „Admiral Ruben“ hielten mit der Torpedobootflotte bei Cherbourg Schießübungen alljährlich ab. Dabei dienten zwei außer Dienst gestellte Torpedobooten als Scheiben. Als die Scheibenboote von Schlepplampfen zu der als Ziel vorgeschriebenen Stelle geschleppt wurden, wurde durch ein ungeklärtes Manöver das Vorderende des einen Torpedobootes von einem Schlepper abgerissen. Das Torpedoboot begann sofort zu sinken und die Mannschaft konnte sich nur durch Schwimmen retten. Das gesunkene Schiff konnte noch nicht aufgefunden werden.

### Feuersbrünste in Thüringen.

In der Freitag-Nacht wurden durch ein Großfeuer in dem Dorfe Döngeda bei Mühlhausen acht Bauerngehöfte und eine Gastwirtschaft vollständig eingeäschert. Der Schaden wird auf 190.000 Mark geschätzt. Ein Feuerwehrmann erlitt schwere Brandwunden.

In derselben Nacht ist in Wörsch die große Textilfabrik von Siegel u. Schäffer niedergebrannt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Der Schaden wird auf eine halbe Million beziffert.

### Selbstmord in einem Benzinbad.

Auf grausige Weise hat in Mannheim die Frau des staatlichen Prüfungsamts Rünfel Selbstmord begangen. Sie begab sich am Freitag vormittag ins Badehaus, entkleidete sich und gab dann in die Badewanne Petroleum und Benzin, worauf sie dieses anzündete. Die Hausbewohner fanden einige Minuten später nur noch ihre verkohlte Leiche.

### Kulturarbeit.

In Mexiko wurde am Freitag morgen der Bergmann Derresheim hingerichtet. Derresheim hat vor etwa 2 1/2 Jahren in Mexiko in betrunkenem Zustand einen Arbeiter erschossen und einen Feldhüter durch Messerstiche so schwer verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat. Schon im November war Derresheim wegen Mordes zum Tode und wegen Totschlag zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte das Urteil wegen eines Formfehlers aufgehoben, und im November 1911 sollte das Schwurgericht erneut das Todesurteil nebst Zwangsstrafen. Als die Einrichtung vor genommen wurde, ereignete sich eine schauerliche Szene. Der Kopf hing vorüber noch am Körper, nur die Wirbelsäule war durchschlagen. Darauf nahm einer der Gendarmen sein Latzenmesser heraus und schnitt den Kopf vollends ab.

### Altersfürsorge.

Wie für den Arbeiter bis ins hohe Alter gesorgt wird, zeigt nachstehender Fall aus Ostböhmen. Der 71 Jahre alte Arbeiter Dörr, ein Veteran, war seit 36 Jahren im Dampfschiffbau von Gebrüder Schanz in Kladna bei Marienbura beschäftigt und zwar zunächst 36 Jahre als Feiler und in den letzten Jahren mit wachsender Arbeit als Holzschleifer.

Vor kurzem wurde er wegen Arbeitsmangel entlassen. Er bezieht an Invalidenrente und Veteranenlohn zusammen 25 Mk. Kann damit ein Mensch auskommen? 36 Jahre im Dienst, dann — auf die Straße!

### Kommunale Sozialpolitik.

Dieser Tage konnte man in den Zeitungen Hannovers folgende Notiz lesen: Mehr als 60 Personen harriert heute Morgen auf dem Hauptbahnhof des Bundeslands, wo die Wartesaalperre aufgehoben wird. Kurz nach der Öffnung waren alle Plätze mit diesen Obdachlosen besetzt, die alsbald in tiefen Schlaf fielen. Seit kurzem darf nur in Gegenwart des diensthabenden Wärters jemand aus dem Bahnhof gewiesen werden. Hannover besitzt ein neues Rathaus, das über 10 Millionen Mark gekostet und in dessen Festhalten in der letzten Woche unter dem fadenhakenartigen Ledermantel der Wohlthätigkeit ein gewisser Teil der Bevölkerung dreimal seinen Platz abgehalten hat. Hannover erbaut eine Stadthalle für drei bis fünf Millionen und schon wieder eine Stadtdirektorenwohnung, deren Gesamtwert nicht von einer Million entfernt bleiben dürfte. Ein Obdachlosenasi existiert nicht. Es ist aber immerhin im Laufe des Winters schon einmal die Rede davon gewesen, eines zu errichten.

Neuer deutscher Höhenrekord: Der bekannte Flieger Linde-Lögel, der erst vor wenigen Wochen der deutsche Höhenrekord mit 3000 Meter Höhe gebracht hat, konnte am letzten Donnerstag mit eigener Leistung um 600 Meter Höhe verbessern. Es gelang Linde-Lögel, mit seinem Passagier, Oberleutnant a. S. von Müllers, auf 3600 Meter Höhe zu steigen. Dieser Flug fand hinter dem Baltischerd Berge nur um 20 Meter zu. Ueber seinen Höhenflug machte uns der Flieger folgende Angaben: Ich flog auf dem kleinen Kumpfer-Ende mit 100 Pferdestärkigen Mercedes-Motor mittags um 1 Uhr 32 Min. in Johannishöhe auf, um den Höhenrekord zu verbessern, der auf 2920 Meter steht, zu überbieten. Die Wetterverhältnisse in Dörsch waren ruhig, sturmbefrei, der Wind war schwach, und so entschloß ich mich denn, obwohl die Mollen nicht allzu hoch sind, zu starten. Die ersten 1000 Meter hatte ich in acht Minuten erreicht. Nach 18 Minuten schwebte ich in 2000 Meter Höhe und überlag in dieser Höhe, bei immer noch Windstille, schon ziemlich nahe Berlin. Da man bei der Höhe, die in dieser Richtung herrscht, immerhin mit einem Schiffe des Meeres rechnen mußte, so ist es mir nicht allzu lange über die Stadt zu fliegen und mir einen angenehmen Sonnenanblick zu lassen. Deshalb flogen wir in westlicher Richtung auf Hannover zu. Das war die erste und letzte Fahrt. —

im praktischen Leben nicht immer nach seinen Leistungen in der Schule bewertet werden darf.

Es wird Aufgabe der städtischen Schulbehörde sein, hinsichtlich noch mehr die Eltern in Schrift und Wort bei Eltern und Schullehrer betreffend der Schulaufsicht ausfindig zu machen, damit endlich einmal auch der Elternstand seine Bedeutung und Verantwortung anerkennt, die ihr mit Recht im modernen Schulbetrieb zukommt. Alle aber, die dabei mithelfen, Lehrer, Vorkräfte, Presse, Eltern usw., werden sich dadurch ein besonderes Verdienst erwerben.

Wünschen also die Eltern, deren Kinder einer Mittelschule überwiesen werden, sich doch vor jeder falschen und ungerechten Behandlungswiese gegen ihre Kinder Hilfe zu suchen und in erster Linie abgibt Rollen geschrieben. Junge Schüler setzen ihnen die Fähigkeiten und Fertigkeiten wahrer Werke Goethes zur freundlichen Empfehlung empfohlen:

Die Väter die Kinder nach unserem Sinne nicht formen, So wie Gott sie uns gab, muß man sie haben und lieben, Sie erziehen aufs Beste und jeglichen lassen gewähren, Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben."

### Städtische Trinkerfürsorge.

Auch im vorangehenden Rechnungsjahre konnte eine große Anzahl von Trinkern und Trinkerinnen durch Vermittlung der städtischen Trinkerfürsorge als erledigt ihren Familienangehörigen zurückgegeben werden.

Im städtischen Gebäude Mittelplatz 1. Etz. Schuhstraße. Mittelst. I. Erdgeschoss rechts, ist eine ärztliche Beratungsstelle für Alkoholkranken und deren Angehörige eingerichtet. Dort werden werktäglich von 2½ bis 3 Uhr nachmittags Sprechstunden von Herrn Primararzt Konsilialrat Dr. Fahn oder von einem seiner Assistenzärzte unentgeltlich abgehalten. Alkoholkranken und deren Angehörige erhalten Rat und Auskunft in allen Trinkerfürsorgeangelegenheiten.

In diesem Gebäude, Eingang Mittelplatz 1, 2. Hof, 1. Stock, ist im Zimmer 2 die städtische Trinkerfürsorge für Alkoholkranken untergebracht, wo ebenfalls werktäglich in der Zeit von 8 bis 3 Uhr Rat und Auskunft an Trinker und deren Angehörige erteilt wird.

Durch das Zusammenwirken dieser beiden Fürsorgestellen ist nicht selten erreicht worden, daß Trinker, die jahrelang an das Raster des Alkohols gekesselt waren, durch entsprechendes Einwirken, wie Aufklärung, ärztliche Ratsschläge, Überweisung an Wächtervereine oder durch Aufnahme in Trinkerheimstätten wieder ordentliche, arbeitsfreudige und brauchbare Menschen geworden sind. Erreicht ist die Tatsache, daß in letzter Zeit eine große Anzahl Alkoholkranker selbst die Hilfe der ärztlichen Beratungsstelle erbeten hat. Wenn sich Trinker aus persönlicher Scheu dieser Fürsorgestelle fernhalten, so möge ihren Angehörigen der Besuch umlohnender empfohlen sein. Die Erfahrung hat zwar gelehrt, daß in vielen Fällen Familienangehörige durch persönliche Beeinflussung oder auch aus Furcht vor dem Trinker die ihnen gebotene Hilfe der ärztlichen Beratungsstelle oder der städtischen Fürsorgestelle gänzlich oder oft sehr spät anrufen haben. Nach Überwindung der Besorgnisse war jedoch in vielen Fällen der Erfolg groß und ein Segen für die ganze Familie. Keiner, der dort vorgeprochen hat, ist ohne Trost und Aussicht auf sachgemäße Hilfe entlassen worden.

### Zwölf katholische Christensekretäre.

Ueber den Mangel an Gleichberechtigung bei den christlichen Gewerkschaften veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ folgende Beschwerde:

Im Bezirk Frankfurt a. M. und in Wiesbaden gibt es 19 christliche Gewerkschaftsbeamte, alle 19 sind katholisch. In Schlesien gibt es 14 christliche Gewerkschaftssekretäre, alle 14 sind ebenfalls katholisch. So sieht es mit der konfessionellen Neutralität aus. Mit der politischen Neutralität ist es nicht anders bestellt. In gewissen Zeitabständen finden Konferenzen der Gewerkschafts- und Arbeitersekretäre der betreffenden Bezirke statt. In Frankfurt a. M. wird der Parteisekretär des Zentrums ohne weiteres zu den Konferenzen zugezogen, mit der Begründung, daß er ja aus der christlichen Gewerkschaft hervorgegangen sei. In Breslau wird dem- gleichfalls aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung hervorgegangener Parteisekretär der konservativen die Teilnahme an den Konferenzen verweigert.

Die evangelischen Arbeiter sind also nur zum Zahlen der Beiträge gut.

An der Brust des Kardinals, die kaum geschlossen ist, wird die Zentrumsklerlei um die Stellung des Verfordern zu den inneren Streiktagen der Partei munter fortgesetzt. Auf die Behauptung der Oppendorfer, Kardinal Kopp habe die Erklärung der Fraktionsvorsitzenden beabsichtigt, läßt der Abg. Porck eine Erklärung los, in der es heißt:

Die Behauptung ist in allen ihren Teilen so vollständig und unwahr, daß ich als Vorsitzender der Versammlung vom 28. November 1909 sagen kann und sagen muß: Mir ist

30 Minuten Fahrt hatten wir 3000 Meter Höhe erreicht, und nun begannen die Schwierigkeiten. Starke Fallböen warfen den Gindecker hin und her, so daß die Steuerung schwierig wurde. Das Thermometer, das außerhalb der Kabine angebracht war, zeigte bald 25 Grad Wärme an und sank dann sogar bis auf 20 Grad unter Null. Um die letzten 900 Meter zu erklimmen, brauchten wir nicht weniger als 15 Minuten. In 3000 Meter Höhe angekommen, froren der Lachometer, die Manometer und das Barometer ein. In dem Augenblicke hatte sich eine dicke Eisschicht angelegt, und schließlich froz auch der Berggänger ein. Der Rotor, der nur noch mühsam arbeitete, stand dann still, und so blieb nur 20 Meter vom Zielort entfernt, niedergehen. In wenigen Minuten waren wir wieder über der Erde und landeten um 3 Uhr 37 Minuten in Johannisthal. Sobald wärmeres Wetter einsetzt, werde ich wieder aufsteigen und hoffe diesmal, den Zielort an Deutschland zu bringen.

Zu dem Sturm an der maroccanischen Küste wird noch gemeldet, daß zahlreiche Fischerboote gesunken sind. Die Boote wurden unter ungeheuren Schwierigkeiten gerettet. Mehrere Schiffe zerstückelten auf den Raus, die schwer beschädigt wurden. Eine Riesenfische schwammte einen Kran fort.

Nach einer amtlichen Meldung aus Mexiko sind bei dem dort wütenden Orkan im Hafen zwei Fischdampfer, zwei Frachtschiffe und dreizehn kleine Fischerboote gesunken. Ein Schleppdampfer wurde durch eine Woge gegen die Mole geworfen und zerstückelt. Die Mannschaften der untergegangenen Fahrzeuge sind alle gerettet. Es wird befürchtet, daß der italienische Dampfer „Leonardo“ gänzlich verloren ist.

Von einem deutschen Dampfer, der Donnerstag nachmittag vor Mexiko mit den Boaten landete und aus dem Bereich der Wellenbrecher herauszukommen suchte, hat man in Mexiko keine weitere Nachricht.

Über einen merkwürdigen Todesfall wird aus dem nördlichen Ost-Österreich bei Königsbrunn berichtet. Der dort wohnhaft gewesene Herr Franz Starb nach längerem Krankheitslager, und an seinem Sterbebette sah ein guter Freund von ihm, der Kaufmann Bildl. Als sich der Sterbende der Todesangst entsetzte, schlug Bildl. mit den Händen um sich herum und ergriff den Toten des Freundes. Die Hände des Sterbenden hielten den Bart des Bildl. so lange fest, daß Bildl. nicht mehr gehen konnte. Als der Tod eingetreten war, von demselben Moment

wohl in meinem ganzen Leben eine (glatte) gefaßt dreistere Unwahrheit nicht vorgekommen als diese.

Nummern haben die katholischen Arbeitervereine eine Sprengbombe ins Zentrumslager geworfen, indem sie im „Deutschen Kater“ den Reichstatter Hofmann reden ließen. Der kräftig gegen die Zentrumspresse, wie sie heute ist, vom Leber zog. Der Bruderkampf geht also munter weiter.

Für die Armen. Es wird gemeldet: Entsprechend einer letztwilligen Verfügung des Kardinals Kopp sind der städtischen Armenverwaltung 3000 Mark zur sofortigen Verteilung an städtische Arme von dem Testamentvollstrecker Geheimen Justizrat Dr. Porck übergeben worden. — Es darf nicht vergessen werden, daß Kopp ein schwerreicher Mann gewesen ist.

Der 52. schlesische Provinzial-Landtag ist zum 29. März 1914 einberufen worden; er wird mittags 12 Uhr im Landeshaus auf der Gartenstraße eröffnet. Vorher wird in der Elisabethkirche und im Dom eine kirchliche Feier abgehalten.

Ein studentisches Wohnungsdarm soll in Breslau errichtet werden; der allgemeine Studenten-Ausschuß hat dies, wie gemeldet wird, fast einstimmig beschlossen. Es handelt sich hauptsächlich um die Herausgabe eines Wohnungsangelegers, der den Studenten das Wohnsuchen bedeutend erleichtert.

Briefstauendienst in Breslau. Die Breslauer Reisevereinigung der Briefstauendienstler wird in diesem Jahre einige Nebungsflüge abhalten. Mit alten Tauben werden Flüge unternommen am 19. April von Runkau aus, am 28. April von Spittelndorf, am 8. Mai von Meisch, am 10. Mai von Sommerfeld, am 17. Mai von Briesen, am 7. Juni von Brandenburg, am 8. Juni von Spandau aus (um die goldene Medaille), am 12. Juli von Weimar, am 25. Juli von Siegen (Westfalen), am 18. August von Meß und am 29. August von Riel aus nach Breslau. Mit Junatauben werden Flüge unternommen am 4. August von Herrnsdorf, am 9. August von Runkau, am 18. August von Spittelndorf, am 28. August von Meisch, am 30. August von Dirgerdorf, am 6. September von Sommerfeld und am 20. September von Fürstberg a. O. aus. Ferner plant der Bund der Deutschen Briefstauendienstler die Veranstaltung eines Nationalfluges. Für diesen Flug sollen auch gleiche Entfernungen, gleiche Richtung und gleicher Aufschlag gewählt werden. Dieser Flug ist ein Wett-ewerb um Ehrenpreise innerhalb des Bundes.

## Schlesien und Posen.

### Gemeinde-Wahlzettel.

Die Gemeinderatswahlen in Neu-Salzburg brachten uns einen unumstrittenen Sieg. Unsere Kandidaten der dritten Abteilung, die Genossen Michaelis und Söhnle, siegen mit 156 und 167 Stimmen gegen neun Stimmen, die die Gegner erhielten. Die zweite Klasse konnten wir vorläufig noch nicht erobern.

In Weigelsdorf siegen in der dritten Abteilung die Genossen Springer und Möse mit je 117 Stimmen. Die vereinigten Gegner brachten 82 Stimmen auf.

Bernstadt, 14. März. Dampfmaschinenbrand. Freitag nacht 2 Uhr brach aus bisher unbekannter Ursache in der Dampfmaschine von M. Hollender Feuer aus, durch das die Mühle vollständig eingeebnet wurde, während das elektrische Werk und die Speicher erhalten blieben. Nach Meldung der „Breslauer Zeitung“ ist der Schaden nicht sehr erheblich und durch Versicherung gedeckt. Bei dem Brand verunglückten zwei Männer. Die Entstehungsurache des gewaltigen Feuers soll auf Kurzschluss zurückzuführen sein.

Bunzlau, 14. März. Schwere Unfall. Der Holzhändler Walter aus Rüdowaldbau passierte mit seinem Gespann den Bahnhofsübergang an der Schönfelderstraße. Als er mitten auf dem Gleise war, kam eine rangierende Lokomotive. Der Wagen wurde erlöst und völlig zertrümmert. Walter wurde gegen einen Pfeiler geschleudert und erheblich verletzt. Das Pferd wurde gleichfalls überaus verletzt.

Wittgen, 14. März. Unter dem Verdacht des Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Mädchen unter 14 Jahren, wurde der Arbeiter Panisch von hier verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Brichberg eingeliefert. P. ist verheiratet und Vater von sechs Kindern.

Dreißigshagen, Kr. Reichenbach, 14. März. Verhafteter Sittlichkeitsverbrecher. Wegen gewaltsam begangenen Sittlichkeitsverbrechens an einem 18-jährigen Dienstmädchen wurde am Montag der verheiratete Arbeiter L. von hier verhaftet und nach Reichenbach überführt. Das krankgewordene Mädchen mußte ein Reichenbacher Krankenhaus aufsuchen.

an fühlte sich B. krank. Einige Tage darauf starb er ebenfalls, ohne daß die Ärzte die genaue Todesursache feststellen vermochten.

Zwei Offiziere wegen Meineids bestraft. Vor dem Kriegsgericht in Koblenz hatten sich am Montag und Dienstag ein Hauptmann des Inf.-Reg. Nr. 88 und ein Hauptmann des Fuß-Reg. Nr. 8 zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, in einer Scheidungs-Kaasache als Zeugen unrichtige Aussagen gemacht zu haben. Die Öffentlichkeit war während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf je fünf Monate Gefängnis und Dienstentlassung. Einer der Angeklagten erhielt außerdem eine Woche Gefängnis wegen unerlaubter Entfernung. Ein Adjutant des Fuß-Reg., der einen der Beschuldigten von der im drohenden Verhaftung benachrichtigt hatte, wurde zu 14 Tagen Stubenarrest verurteilt.

Ein Reichsrichter Guttschlag. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte dieser Tage das Obinger Schwurgericht gegen den Guttschlag Alfred Grothe und das Dienstmädchen Helene Sawaghi aus Groß-Nichtenau (Kr. Marienburg). Der Angeklagte hatte das Mädchen, das in seinem Hause diente, zu geschlechtlichem Verkehr genötigt. Als dann diese Unzucht in einem Gerichtstermin zur Sprache kam — es handelte sich um eine Beleidigungsklage, die die Helene Sawaghi auf Veranlassung von Grothes Vater gegen eine Barzin antizipieren mußte — hat der jung. Grothe den geschlechtlichen Verkehr endlich abgelehnt und auch das verführte Mädchen zu einem Meineid verleitet. Beide wurden verhaftet und lesten in der Untersuchungshaft ein Geständnis ab. Vor dem Schwurgericht wurde der Guttschlag zu zwei Jahren Zuchthaus, das verführte Mädchen zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Maffenzüge eines keltischen Hüfch. Riefige Fänge von einem Veteranen (Steinforelle) sind in den letzten beiden Wochen von Gerkemünder Fischdampfern gemacht worden, die im Kattegat gefischt hatten. In einzelnen Fängen forderte das Netz vierzig bis fünfzig Zentner dieses sonst nicht sehr häufigen Hüfches zuwege; verschiedene Dampfer landeten jeder 500 Zentner im Geßl münde. Die Folge war, daß der Preis auf den dritten Teil sank.

### Kleine Notizen.

Ein Spaziergang durch Durazzo von Ludwig Felien ist seinem dieser Tage im Vorwärts-Verlage erschienenen Buch: „Kreuz und Quer auf dem Balkan“ entnommen.

Matthor, 14. März. 1000 Mark Belohnung. Der Regierungspräsident hat bei unter dem 7. Juni 1913 aus erster Prämie von 500 Mark für die Ermittlung der Täter, die am 10. September 1912 in Nieboischau, Kr. Matthor, die Bäuerin Frau Franziska Malach in ihrer Wohnung ermordet und betraubt haben, auf 1000 Mark erhöht.

Matthor, 14. März. In Waschlauge verbrüht. In Fulnek fiel das 1½jährige Kind des Fabrikarbeiters Sill, während die Mutter auf einige Quartette das Zimmer verlassen hatte, in die heiße Waschlauge. Es zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es nach einigen Stunden starb.

Matthor, 14. März. 14 Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht verurteilte den 8 Jahre alten Schneidermeister Vincent Bauer aus Hohenbrieten wegen räuberischer Erpressung und verübten Totschlages zu 14 Jahren Zuchthaus. Bauer hatte, nachdem er eben erst eine 12 jährige Zuchthausstrafe wegen Raubes und verübten Totschlages verbüßt hatte, im Walde bei Kornowag zwei Frauen angefallen und unter Drohungen mit einem Beil zur Herausgabe von Geld gezwungen. Wegen den Verdachten, der ihn verhaftete, verübte er einen Mordfall.

Kösel, 14. März. Der Stellvertreter Gottes in der Geldkammer. Der Köselier Fritz Kaufmann von Infanterie-Regiment 62 in Kösel hatte sich von sechs Mark, die ihm als Korporalchaftsführer ein Untergebenen zur Aufbewahrung beim Feldwebel übergeben hatte, über zwei Mark angeeignet. Ferner verachte sich der Korporal von Mannschaften in sechs Fällen die Beiträge von je dreimal fünf Mark, drei Mark, eine Mark und fünfzig Pfennig. Viele Darlehen verschweig er, als der Hauptmann von ihm ein Verzeichnis seiner Schulden verlangte. Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen Unterschlagung, Geldbogens von Untergebenen und vorzüglich unrichtiger Meldung zu sechs Wochen Mittelarrest. Der Gerichtsherr leitete Verurteilung ein, vom Oberkriegsgericht Degradation fordernd, auf die das Berufungsgericht auch erkannte.

Beuthen, 14. März. Nach wehen vom Mädchenhändler-Prozeß. Das Schwurgericht verurteilte Freitag den Gerichtsssekretär Dolla, der im Oktober vergangenen Jahres verhaftet hatte, Alten gegen Veranlassung des Agenten Weichmann auszuliefern, wegen versuchter Bestechung zu einem Jahr Gefängnis.

Magdonitz, 14. März. Desertierte Grenzlosaken. Mittwoch früh desertierten zwei russische Grenzlosaken nach Preußen. Sie legten auf dem russischen Ufer ihre Kleider ab, legten sie zu einem Haufen zusammen und schwammen dann durch die hochgehende Premsa an das preußische Ufer. Dort zogen sie in aller Eile ihre Kleider wieder an und überschwebten. Alles das geschah vor den Augen der Grenzlosaken, ohne daß sie die üblichen Alarmgeschüsse abgaben und die Deserteur verfolgten.

Bromberg, 14. März. Die Wahrheitsliebe der Ostdeutschen Rundschau. In einem Artikel über den sozialdemokratischen Frauentag und die „rote Woche“ konstatiert die Rundschau die Unzulänglichkeit in einem Satz das was von uns immer gelagt worden ist, aber nach der politischen Auffassung des konservativen Blattes nicht wahr sein soll. Sie schreibt: „Bei der ständig sich mehrenden Verwendung weiblicher Arbeitskräfte im Erwerbsleben, als Arbeiterin wie in bürgerlichen Berufen, werden immer weitere Kreise der Frauen dem Bereiche ihrer natürlichen Tätigkeit, dem Haus und der Familie entzogen und in gewissem Sinne „proletarisiert“. Das ist ja geradezu ein Jugendbüchlein zu der sozialdemokratischen Auffassung in dieser Frage, das haben wir ja schon immer gesagt. Zum Schluß des Artikels ist die „Ostdeutsche Rundschau“ dann wörtlich: „Die Bromberger Sozialdemokraten verhalten sich zur „roten Woche“ völlig passiv“. „Ei, ei, die „Wahrheitsliebende“ Lante! Sie weiß nichts davon, daß bereits eine öffentliche Versammlung stattgefunden, in der sogar zwei Anwesende der „Rundschau“ und eines ihr nahestehenden „nationalen“ Mädchens anwesend waren, die sich so ar recht fleißig Notizen machten. Sie weiß auch nichts davon, daß ein Frauentag, der für Bromberger Verhältnisse sehr gut besucht war, stattgefunden hat. Sie weiß aber auch davon nichts, obgleich an die bei ihr beschäftigten etwa hundert Mädchen-Einladungen ergangen sind. Sonst weiß ja die Leitung dieses Betriebes gleich alles, was unter dem Personal vorgeht!“

Arbeitsgenossen! Hieraus ist so recht die Nichtswürdigkeit zu erblicken. Man ignoriert uns und führt damit die Arbeiterkammer irre. Fünfzehn Volkswachtler sind am ersten Tage gekommen. Gibt die Antwort auf das Treiben der „Rundschau“, indem ihr weitere Volkswachtler werbt. Hundert neue Leser für die „Volkswacht“ in Bromberg bedeutet Verlust von hundert Lesern der bürgerlichen Lokalpresse. Bedeutet die Ueberführung von hundert Arbeitern zu Klassenkämpfern! Bedeutet die Steigerung der Kampfkraft der organisierten Arbeiterschaft! Also handelt danach.

Bromberg, 14. März. Das Schwurgericht verurteilte den Drofchenbesitzer Peter Gorski aus Bromberg wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Er soll, nachdem er sein Mobiliar mit 5570 Mark sehr hoch versichert hatte, sein bauartiges und fast unverbrennbares Wohnhaus Schwedenbergstraße 81 in der Nacht zum 5. Februar in Brand gesteckt haben, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Der Angeklagte bestritt die Tat, doch die Geschworenen hielten ihn auf Grund des Indizienbeweises für schuldig.

### Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Reiseweg 100. 1. Der Auszug ist auch für die Zeit der Fast zu zahlen. 2. Ja, der Kaufmann darf Zinsen für die Warenschulden verlangen.

H. P., Sternstraße. Wegen Schadenersatz darf sich ein Arbeitgeber nur dann an den Lohn des Arbeiters halten und Abzüge machen, wenn der Lohn jährlich 1500 Mk. übersteigt. Ja, Sie könnten beim Gewerbegericht klagen; aber der Arbeitgeber kann Widerlage erheben.

A., Faurengasse. Das Stadt-Theater ist städtisch, Lobe- und Thalia-Theater haben die Theaterdirektoren Meyer und Birron gepachtet.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel

### Seifix

bleicht selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rosenbleiche.

Ein Versuch überzeugt!

## „Seifix“ bleicht fix!



Unsere Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen.



Herren- u. Damen-  
Stiefel u.  
Halbschuhe

Marke

„Propago“  
Breslau  
Schmiedebücke  
2

Das Neueste in  
Form  
Das Beste im  
Sitz  
Vorzüglich  
im Tragen

gefeszt.  
geschützt

Schuh-Sport  
B. Flaum

Einheitspreis

6 75

Versand  
nach auswärts  
unter Nachnahme

Kontinentalstiefel in grosser Auswahl.

**Deutscher's Etablissement**  
Hubenstrasse 50 [15408]  
Jeden Sonntag: Touren- u. Schleifen-Tanz  
Grosses feierl. Kneipe Schloger, ff. Musik.

**Exner's Etablissement,**  
Mauritiusplatz 4.  
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**  
Es ladet ergebenst ein [15412] Exner.

**Goldener Zepher**  
Höfnerstrasse 47, Tel. 1089.  
Jeden Sonntag: **Gross. öffentl. Tanz.**  
Grosser Saal an Vereine zu vergeben, 15412

**Königsgrund: Grosser Tanz.**  
Lohn-Strasse 49/47.  
Jeden Sonntag: [15412]

**Wilhelmsburg**  
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen**  
Donnerstag: **Gr. Schloger**  
mit Musikanten-Band. [15830] F. Hinkel.

**E. Mildes Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“**  
Gröbchenstr. 74. Jeden Sonntag: Tel. 2448  
Gröb. Schloger u. Touren-Tanz. 4 Uhr.  
Gross. Saal an Vereine zu vergeben. [15420]

**Apollo -Etablissement**  
Herdenstrasse 100.  
Jeden Sonntag: [15424]  
**Gross. Elite-Ball**  
Wiener Cakemittel. Eintritt 10 Pf. Abend 8 Uhr. Saal an Vereine zu vergeben.

**Luna-Säle**  
Schleifen- und Touren-Tanz.  
Von 7 Uhr ab: Eisbeine.  
Jeden Sonntag: [15464]  
Jeden Sonntag: Schleifen- und Touren-Tanz.  
Jeden Sonntag: Schleifen- und Touren-Tanz.  
Es ladet ergebenst ein C. Peser.

**Carl Bräuer's Festsäle**  
„Für frohen Stund“  
Galtstrasse 20/22.  
Eingang Bräuergrasse.  
Jeden Sonntag: [15422] D. O.  
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.  
Es ladet ergebenst ein [15422] D. O.

**Fr. Pfingst**  
Uferstr. 48.  
Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**  
Donnerstag: Schleife. [15833] D. O.

**Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg**  
Kleinburgerstrasse 24  
Jeden Sonntag im Restaurant: **Musikalische Unterhaltung.**  
Im grossen Saal: **Ball** [15839]  
Jeden Dienstag: **Vernachlässigtes Ballspiel.** [15839]

**Kurgarten Kleinburg**  
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**  
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**  
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**

**Etablissement zur neuen Rennbahn „Hartlieb“**  
Grosser Saal an Vereine zu vergeben. [15492]

**Engmanns Etablissement Lillenthal**  
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**  
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**  
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**

**Hundsfeld**  
Grosser Saal an Vereine zu vergeben. [15424] Georg Fohl.

**Bergkeller**  
Heute Sonntag: **Gr. Elite-Ball**  
Touren und Schleifen.  
Spezialität: Eisbeine, Backschinken.  
Anfang 4 Uhr. [15853] Erg. Otto Biedermann.

**Ohleschloss**  
Dienstag: **Gr. Schloger**  
Heute Sonntag: **Tanz.**  
Saal an Vereine zu vergeben. [15827] W. Riedel.

**Gross-Tschansch**  
zum „Reichsadler“.  
Heute Sonntag: **Grosses Gaminifest.**  
Fest-Übung verbunden mit scherz-  
haften Wettbewerben, wozu ergebenst einladet [15790]  
Karl Hanke vorm. Zappo.

**Harmonie**  
Gröbchenstr. 139/41  
Heute Sonntag: **Tanz.**  
Dienstag: **Gr. Kränzchen.** [15412]

**Strauss**  
Gröbchen. Tel. 6182.  
Im herrlich decorierten Saal  
jeden Sonntag [15800]  
Schleifen- u. Touren-Tanz.

**Flöter in Gröbchen.**  
Heute Sonntag: **Tanz.**  
Schleifen- und Einzelschleifen. [15833]  
Saal an Vereine und zu Hochzeiten zu vergeben.

**Kentschel Pöpelwitz**  
Heute Sonntag: **Tanz.**  
Saal an Vereine zu vergeben. [15833]

**Mikulle Pöpelwitz**  
Heute Sonntag: **Tanz.**  
Saal an Vereine zu vergeben. [15833]

**Wollin Pöpelwitz**  
Heute Sonntag: **Tanz.**  
Saal an Vereine zu vergeben. [15833]

**Münchs Etabl. u. Ball-Saal „Schwarzer Bär“**  
Frankfurterstr. 93 (am Schlocher). [15840] Jeden Sonntag:  
Elite-Schleifen- u. Touren-Tanz. Herrensäle 75 Pf.  
Damen 40 Pf. Im Jahr. Deutscher Saal ergebenst Julius Münch.

**Knapp in Pöpelwitz**  
Heute Sonntag: **Tanz.**  
Dienstag: **Tanz-Kränzchen.** [15833]

**Bräuer's Festsäle, Pöpelwitz**  
Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**  
Jeden Dienstag **Tanz-Kränzchen.** [15436] Robert Bräuer.

**Kasper 3 Etabliss. Pöpelwitzstr. 1-3**  
Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**  
Saal an Vereine zu vergeben. [15833]

**Heinrichsburg, Cosel**  
Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**  
Saal an Vereine zu vergeben. [15833]

**Raiser-Friedrich-Park Kl. Gandau**  
Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**  
Saal an Vereine zu vergeben. [14247] Paul Glaser, Inhaber.

**Dürwanger's Etablissement, Klein-Gandau.**  
Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**  
Saal an Vereine zu vergeben. [14440] August Dürwanger.

**Maria-Höfchen, Müller's Etablissement**  
Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**  
Saal an Vereine zu vergeben. [15833]

**Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52**  
Heute Sonntag: **Tanz.** Jeden Donnerstag: **Tanz-  
Kränzchen. Präsent-Polonaise.** 15826 A. Franz.

**Wappenhof Morgenau.**  
Heute Sonntag: **Tanz.** Montag u. Freitag: **Salon-Konzert**  
u. **Tanzkränzchen.** Erg. Otto Wirth.

**„Fürstensäle Morgenau“**  
Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.  
Rud. Waihach

**Neuberger - Morgenau.**  
Heute Sonntag: **Schleifen- u. Touren-Tanz.**  
Montag: **Gr. Kränzchen.** [15424]

**Henkner in Morgenau**  
Heute Sonntag: **Tanz** bei vollem  
Orchester.  
Montag: **Gr. Kränzchen.** [15424]

**Bürger-Säle Morgenau.**  
Heute Sonntag: [15456]

**Grosser Fest-Ball.**  
In allen Sälen  
2 Orchester Anfang 4 Uhr. — Ende 1 Uhr.  
Entree 10 Pf. — Militär frei — Tanzschleifen 60 Pf.  
Prater und Hippodrom sind wieder geöffnet.

**MÖBEL**  
einzelne Stücke  
komplette Ausstattungen in allen  
Holz- und Stilarten.  
Damen- u. Herren-Garderobe  
auf bequemste  
**Abzahlung**  
bei kleiner evtl. ohne  
**Anzahlung**  
**Karsunky & Co.**  
Rosenthalerstr. 2  
gegenüber der Oberpostwachh.

Schlafzimmer  
Kinder-  
wagen  
Küchen  
Balkons  
Stühle  
Tische  
Umbaus  
Diwans  
Sessel  
Bettens  
Lüchen  
Bilder  
Schränke  
Spiegel

## Deutscher Reichstag.

285. Sitzung, Freitag, den 13. März, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratsliche: v. Falkenhayn.  
Auf eine kurze Anfrage des Abg. Köpff (Vpt.) betr. die Krankenversicherungspflicht der Kinder, die in der bauerlichen Wirtschaft ihrer Eltern beschäftigt werden, erwidert  
Ministerialdirektor Caspar: Für die Versicherungspflicht kommt es darauf an, ob die Kinder für ihre Dienstleistungen einen Entgelt erhalten. Auch Wohnung, Nahrung und Kleidung können als Entgelt angesehen werden. Im Zweifelsfalle kann den Vorkommnissen nur anheimgegeben werden, die Entscheidung der zuständigen Versicherungsbehörde anzurufen.  
Es folgt die

### Duellinterpellation

des Zentrums, die nach kurzen Eingehen auf den Zweikampf der Leutnants La Valette Saint George und Paage fragt, ob der Reichskanzler die Behandlung des Falles durch den Ehrenrat mit Gesetz und Recht für vereinbar hält und welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenkt, um dem Zweikampf im Heere wirksam entgegenzutreten.

Zur Beantwortung erhält das Wort

Abg. Gröber (Zentr.): Anlaß zu dem Duell gaben Verfügungen des Leutnants La Valette zu der Frau des getöteten Leutnants Paage. Dieser hat seinen Gegner unter den schwersten Bedingungen geordert. Der Ehrenrat hat sich nach stundenlangem Verhandeln aufgegeben erklärt, er vermittelt. Dem Duell hat ein Vertreter des Ehrenrates beigewohnt, aus dem Bericht ist zu ersehen, ob der Ehrenrat und der Kommandeur ihre Schutzpflicht getan haben. Eine Zivilbehörde, die von einem beabsichtigten Verbrechen erfährt, muß alles tun, es zu verhindern. Die gleiche Pflicht hat eine Militärbehörde. Welche Zustimmung im Zentrum und links. Was hat nun der Kommandeur und der Ehrenrat getan, um das beabsichtigte Verbrechen, das ihnen amtlich zur Kenntnis kam, zu verhindern? Ich frage weiter, was zur Aufklärung des Sachverhalts geschehen ist. Was es keiner wirklich notwendig, daß das Duell in überhöhter Höhe vor sich ginge, ohne das ehrenrührige Verfahren abzuwarten? Dieses hätte ja vielleicht zur Entfremdung des Leutnants La Valette aus dem Heere geführt, es hat doch, auch vom Standpunkt des Disziplinarorgans aus, gar keinen Sinn, zunächst ein Duell stattfinden zu lassen, und dann erst festzustellen, daß der eine Duellant wegen solcher Handlungen aus dem Offizierskorps auszuschließen ist. (Sehr richtig!) Haben der Ehrenrat und der Kommandeur die Anforderung, bis zum Spruch des Ehrengerichts zu warten, an die Duellanten gerichtet? Die Stellung des Ehrenrates ist überhaupt im Gesetz nicht begründet. Wenn er zur Aufklärung gelangt, die Angelegenheit sei „ungeeignet zum Auslösen“, so hat er den Zweikampf, also eine ungesetzliche Handlung, zuzulassen, und er hat sogar dabei mitgewirkt, denn ein Vertreter des Ehrenrates soll nach seiner Kabinettsorder dem Duell als Zeuge beizuwohnen, um darauf zu achten,

### daß die Standesliste gewahrt wird,

also gewissermaßen als Duellpräsident. In einer Schrift eines aktiven Oberst über die Stellung des Ehrenrates zum Duell ist ausdrücklich betont, daß Schonung des Gegners als ehrenlos gilt. (Hört, hört!) Der Ort des Duells ist geheim zu halten; kommt trotzdem Polizei auf den Kommissar, so hat der Vertreter des Ehrenrates ihm mitzuteilen, daß das Duell die offiziell gemeldet ist (Weiterer), also verächtlich ist. Danach ist also das Duell eine ganz offizielle Einrichtung des Offizierskorps. Diese Mitteilung des Ehrenrates bei Duellen ist gleichbedeutend mit Strafbare. Man hat aber nichts davon gehört, daß ein Mitglied eines militärischen Ehrenrates wegen Beihilfe zum Zweikampfe unter Anklage gestellt worden wäre. Für die Kabinettsorder über das Duell stützt man sich auf die Disziplinarbefugnis des Kaisers,

aber auch der Kaiser kann nicht Bestimmungen erlassen gegen das Gesetz. (Sehr richtig! im Zentr. und links.) Das Duell ist gegen Gottes Gebot, und Gottes Gebot gilt nicht bloß für das Zivil, sondern auch für das Militär, es gilt für alle, für hoch und niedrig, für Kaiser, König und Volk. Die Duellkommission des Reichstags hat beschlossen, daß derjenige, der freiwillig ein Duell verurteilt, mit Befugnis bestraft wird. Dadurch würde der Mythos beseitigt, als ob das Duell in allen Fällen etwas Besondere und zu Privilegierendes sei. In Köln hat ein Stabsarzt einen 14-jährigen Mann geordert. Da weiß man wirklich nicht, ob man mehr die Väterlichkeit oder mehr die verbrecherische Gesinnung hervorheben soll. (Sehr richtig!) Wir richten an den Bundesrat den Appell, gemeinsam mit dem Reichstag für die endliche Beseitigung der Duelle zu wirken. (Vbh. Beifall im Zentr.)

### Preussischer Kriegsminister v. Falkenhayn:

Die Frage, ob es dem Reichskanzler bekannt ist, daß es zwischen den Offizieren La Valette und Paage wegen schwerer Verletzung der Familienruhe des einen zum Duell gekommen ist, muß leider bejaht werden. In dem Duell ist der Verleumdung durch den Verleumdeter erschossen worden, ich muß aber betonen, daß das Duell durch die Erklärung des Ehrenrates, er sei außerstande, einen Ausgleich vorzuschlagen, veranlaßt worden ist. Es gelang nur mit Mühe, den Verleumdeten von seiner Absicht zu ungesetzlicher Selbsthilfe zu schrecken, abzurufen. Die Bestimmungen über den Ehrenrat bedeuten keineswegs einen unbedingten Duellzwang. Der Ehrenrat hat ebensoviele die Macht und Befugnis, ein Duell zu veranlassen, wie zu verhindern, wenn die Beteiligten es unbedingt wollen. Auch die Behandlung des vorliegenden Falles durch den Ehrenrat verstößt nicht wider Recht und Gesetz. — Das Duell ist keineswegs auf das Heer und Marine beschränkt; ihm im allgemeinen entgegenzusetzen, ist nur ein gesetzgeberischer Wege denkbar. (Abg. Erzberger: Eine Kabinettsorder würde alles erledigen.) Solche gesetzgeberischen Maßnahmen werden auch dem Heere zugute kommen, bei den alle maßgebenden Stellen unablässig bemüht sind, auf erzieherischem Wege Besserung zu erreichen. Tatsächlich sind auch im Jahre 1913 bei mehr als 7500 Offizieren einschließend des Verlaubtenlandes nur 18 Duelle vorgekommen. Immerhin darf im Kampfe gegen die Duelle nicht nachgelassen werden, doch ist das Ziel nicht in besonderen militärischen Verböten zu suchen. Dadurch würden nur die Fälle ungesetzlicher Selbsthilfe oder des Prügelkommentars zunehmen, die jetzt kaum vorkommen. Auch in dem traurigen Falle in Metz hat die Standesliste diese meiner Ueberzeugung nach ichimmere Regelung verhütet. (Umrufe im Zentr. u. b. d. Soz.) Ich weiß, daß manche die ungesetzliche Selbsthilfe vorziehen, doch entspricht das nicht der Anschauung des Offizierskorps. (Bursch b. d. Soz.: Fortschritt!) Nur unter dem Gesichtspunkt, was das geringere Übel ist, sind die im Offizierskorps geltenden Anschauungen und Vorschriften zu verstehen. Eine weitere Folge des rein militärischen Duellverbots wäre bei den auch in bürgerlichen Kreisen nun einmal bestehenden Anschauungen die Verletzung des Verbots. Auch dem unglücklichen Offizier in Metz war geraten worden, den Ausgang des ehrenrührigen Verfahrens gegen den seiner Ansicht nach frevelhaften Verleumdeter abzuwarten. Wenn er das nicht getan hat, so sicher nicht veranlaßt durch einen Duellzwang. Ein Vermittler und formaler Duellzwang ist im Heere nicht. (Preussische Antwort b. d. Soz.: Formal!)

Was den Verleumdeten zum Duell treibt und ihn zwingt, sich über Recht und Gesetz hinwegzusetzen, ist die Empfindung, daß die Verleumdung eine doppelte Schmach ist, weil sie gleichzeitig die Unzuverlässigkeit der Mannhaftigkeit des Verleumdeten in sich schließt. (Sehr richtig! rechts, Lachen b. d. Soz.) Der Verleumdete glaubt, durch das Duell vor aller Welt zeigen zu können, daß ihm

### die Ehre höher steht als das Leben.

(Beifall rechts.) Das ist ein Mut, den der Soldat als Vorbedingung seiner Existenzberechtigung auf das höchste schätzen muß. (Beifall rechts.) Solche Anschauungen ändern sich nicht durch Gewalt, sondern nur durch die Zeit und ihre Einwirkung. Ich persönlich würde eine Androhung der Entlassungen von Ehre, die ihn und wieder leider noch zum Duell führen, für kein Glück halten. Die Einschränkung der Duelle hängt auch nicht mit dem Zurückdrängen der Duelle hängt zusammen, sondern mit der Bestimmung, durch welche schwere Überlegungen des einen oder anderen Kameraden immer weniger möglich gemacht werden. Auf diesem Wege wollen wir fortschreiten, auf dem Wege der weiteren Verwirklichung des Offiziers im Geiste wahrer Ritterlichkeit und wahrhafter christlicher Gesinnung. (Vehementer Beifall rechts, Pfiffe bei den Sozialdemokraten)

### Abg. Hanje (Soz.):

Seit 30 Jahren beschäftigt sich der Reichstag mit der Unterdrückung der Duelle, im günstigsten Fall bekommen wir von der Regierung ein platonisches Bekenntnis gegen das Duell zu hören, in der Praxis aber wird das Recht und die Pflicht der Offiziere nie in Frage gestellt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Reichskanzler erklärt, daß das Duell gegen göttliches und menschliches Recht verstößt, rechtfertigt es aber dennoch mit den im Offizierskorps herrschenden Anschauungen. Hier geht es um die Unterdrückung zwischen der Auffassung einer privilegierten Klasse und der großen Masse des Volkes, die genau das gleiche Gefühl hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Gerade der Vorfall, der den Anlaß zur Interpellation gegeben hat, wobei der Verleumdete nicht verurteilt wurde und der schuldige Verleumder triumphierte, zeigt aufs neue die ganze Abhängigkeit des Duells, und diese hohe, soziale Funktion wird hier als ein Mittel zur Wiederherstellung der verletzten Ehre verteidigt. Unbedingte Achtung vor dem Gesetz ist eine Forderung, die (Sehr richtig!) nur an die Kanaille stellen. Ist es nicht ein

### ein Richter mit verhärtetem Gemüt

einer armer Teufel gekommen? Wissen Sie nicht, daß er gegen das Gesetz verstoßen haben? Wir werden Ihnen schon beibringen, die Wege zu wählen? Ist es nicht der reinste Pöbel, wenn einem armen Teufel, der auf eine Verleumdung eine beleidigende Antwort gegeben hat, gesagt wird: „Wir leben in einem geordneten Rechtsstaat, hier darf sich niemand selbst Recht regieren.“ Aber für ihre Kreise verwechseln sie den Grundsat, daß über dem Gesetz und der Religion das steht, was ihre Sitten nennen. Und diese Sitten wollen anderen die Unverträglichkeit der verächtlichen Gebote predigen. (Sehr laut bei den Soz.) Der Verteidiger des Duells läßt man an den Verteidigungen zu gering bestraft werden. Dabei werden einfache Verleumdungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr, harte Strafen bis zu 10 Jahren, Verurteilung bis zu 10 Jahren bestraft. Dies Gericht soll ja nur vom Duell ablenken, und der Reaktion Vorlauf lassen, um die Mittel an den beteiligten Parteien noch mehr einzuschränken. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Herren, die das Duell verteidigen, wollen sich eben nicht dem Spruch des Richters unterwerfen.

### Die Kabinettsorder vom 1. Januar 1897

ist vielleicht schon formell nicht im Rahmen der Gesetze erlassen, materiell widerspricht sie zweifellos dem Gesetz, wie der Vertreter des Zentrums das dargelegt hat. Sie will zwar keinen Zweikampf für Lappalien, aber prinzipiell erkennt sie das Duell an. Wenn im Absatz 2 bestimmt ist, daß der Ehrenrat sich eventuell aufzurufen erklären muß, die Sache anzulegen, so bedeutet das nichts anderes, als daß in jedem Falle auf anderem Wege, durch das Duell, Vermeidung zu forcieren ist. Der Offizier, der sich nach einem solchen Spruch nicht duckt, wird nicht nur verurteilt, sondern auch Offizier zu bleiben. Der Kriegsminister sprach davon, ein formaler Zwang zum Duell sei vom Ehrenrat nie ausgeprochen. Das hat auch niemand behauptet, es geschieht das auf indirektem Wege, und nicht so offen und klar, wie man von einer Behörde erwarten sollte, die sich sonst etwas darauf ansehe, offen und ehrlich ihrer Ueberzeugung gemäß zu handeln. Es liegt ein indirekter Zwang vor, und mehr als das, ein Verbot. Der Kriegsminister war die sich gegen die ungesetzliche Selbsthilfe, aber die gesetzliche Selbsthilfe wird in der Kabinettsorder genehmigt. Die Mitglieder des Ehrenrates sind in einem solchen Falle der Beihilfe schuldig. War bei dem Duell in Metz etwa kein Mitglied des Ehrenrates zugegen? Ich habe ebensoviele wie Herr Gröber jemals davon gehört, daß gegen einen Offizier, der Mitglied eines solchen Ehrenrates war, wegen Beihilfe zum Duell eingeschritten wäre. Wie weit der Duellzwang geht, dafür ist ein Beweis die scheinbar entgegenkommende Erklärung des früheren Kriegsministers, daß ein Offizier, der aus rechtlichen Gründen des Duells ist, aus dieser allgemeinen Anschauung heraus nicht aus dem Heere auszuscheiden braucht; wenn er aber im Einzelfalle die standesgemäße Genugtuung verweigert, so müssen nach Lage des Falles entschieden werden, ob er im Heere verbleiben kann. (Vbh. Hört, hört! b. d. Soz.) Der Kriegsminister wollte auch die Anschauungen nicht wissen, die zum Duell führen, um eine Unzuverlässigkeit der Mannhaftigkeit nicht zu dulden. Man kann aber

### ein vornehmer Ritterschicks

innertlich ganz wurmstichiger Offizier und Mensch ohne innere Ehre sein. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir meinen, ein Offizier hat seine Mannhaftigkeit und seinen Mut bei anderen Gelegenheiten zu beweisen, höher steht der moralische Mut, der trotz der Kabinettsordre und der in jenen Kreisen herrschenden Anschauung sich dem Zwange zum Duell nicht beugt. (Vbh. Hört, hört! b. d. Soz.) Moralischer Mut ist höher einzuschätzen, als die Kränze der Kanakbalken. Was das Duell aus dem Offizierskorps ausgerottet, so verschwindet es auch in den bürgerlichen Kreisen, die lediglichen Nachahmer der Offizierssitten sind. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In der Studentenchaft läßt sich das Duell mit etwas gutem Willen befehlen, aber der gute Wille fehlt. Kommen doch die hohen Beamten aus jenem Korps, in denen barbarische Anschauungen herrschen. Wollten die Behörden auch nur ein Dutzend des Scharfsinns aufweisen, den sie täglich bei der Verfolgung der idealen Bestrebungen der Arbeiterklasse zeigen, um diese verurteilten Ungeheuerlichkeiten zu verhindern, so wäre das Duell in den bürgerlichen Kreisen längst beseitigt. Wenn Sie das Gegenteil behaupten, ist das eine Banalitätenklärung der bürgerlichen Behörden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Durch eine Verhängung der Strafen allein ist das Übel nicht auszuröten, alle Strafbestimmungen müssen erfolglos bleiben, wenn nicht dahinter der Wille der Durchführung steht, wenn nicht die Macht gebrochen ist, die härter ist, als die Gesetze, der absolutistische Wille des Militarismus.

(Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch wenn der Antrag der Duellkommission angenommen wird, daß derjenige, der freiwillig ein Duell herbeiführt, mit Gefängnis bestraft wird, bleibt die Ungerechtigkeit bestehen, daß selbst in Fällen, wo die Tötung des Gegners beabsichtigt war, nur auf Festung erkannt werden kann,

Sehr interessant waren die Ausführungen des Kriegsministers über das Ehegesetz, das doch nicht bloß für Offiziere, sondern auch bei gemeinen Soldaten vorhanden ist. Was er seinen Worten nachher verleiht, so muß er darauf hinwirken, daß das Ehegesetz des Soldaten, das von allen militärischen anerkannt wird, nicht illusorisch gemacht wird, durch die Praxis der Militärgerichte. Wenn einem Mann befohlen wird,

### den Spundnapf auszutrinken,

so sollte man laut verkünden, daß in solchen Fälle die Kollektive geboten ist. (Vbh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn in einem solchen Falle das Ehegesetz des gemeinen Soldaten zum Ausdruck kommt, so weiß ich nicht, ob der Kriegsminister ebenso milde Worte gebrauchen sollte, wie vorher. Die Jachen auf dem Standpunkt der Notwendigkeit der Androhung des Strafgesetzes, wie es der Antrag Gröber vom Februar 1902 verlangte. Jetzt hat Herr Gröber einige Pfiffe zugebracht. Das kann den Stellen nicht imponieren, auf die er Einfluß machen will. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Zunächst verlangen wir, daß der oberste Kriegsminister die Gezeiten Achtung verleiht und das Duell verbietet, aus dem Heere entfernt wird. Haben Sie etwa Furcht, daß ein solcher Befehl des obersten Kriegsministers von einem Teil der Offiziere nicht befolgt würde? Dann kann die Disziplin im Offizierskorps nicht sehr stark sein. Der Kriegsminister erklärte,

### der Prügelkomment würde dann zunehmen.

Ich traute meinen Ohren nicht. Woher nahm ich an, daß auch Offiziere bei Verleumdungen nicht zum Prügelkomment greifen, sondern, wie andere achtbare Menschen, die Wiederherstellung ihrer Ehre suchen. Weicht aber die Ansicht, daß die Offiziere einen solchen Befehl des obersten Kriegsministers nicht beachten würden, nicht, so kann ein solcher Befehl nur unterbleiben, weil man die Durchführung der Strafe nicht will. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Nebenbei würde eine solche Maßnahme nichts nützen, ohne gleichzeitige Änderung der Verordnungen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Daß das Duell in beseitigt ist, dafür ist England ein Beispiel, und niemand wird behaupten können, daß die englischen Offiziere ein weniger feines Charakter haben, als andere. Bei der Abart der Junker, auf der wir es zu tun haben, ist der Kampf gegen das Duell freilich schwieriger, als in England, aber daraus folgt nur, daß er mit uns in größerem Maßstab geführt werden muß. Jede Verbeugung vor dem Militarismus läuft ihm. Das Zurückweichen in der Kabinettsorder hat den Kampf gegen das Duell nicht erleichtert. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dadurch ist den militärischen Instanzen der Kampf erschwert. Wenn sie sehen, wie das Bürgerium nachgibt und nachgeben muß, so halten sie um so mehr an dem fest, was ihre konservierte Gewalt ausmacht. Sorgen wir dafür, daß nicht nach dem Grundgesetz des Oberst v. Moller reagiert wird: Mars regiert die Stunde, sondern nach dem Grundgesetz des Volkes: Das Gesetz regiert, und dem Gesetz haben sich alle zu fügen, auch die Offiziere! (Vbh. Beifall b. d. Soz.)

### Abg. van Gatter (Natl.):

Das Duell kann durch irrationale Strafbestimmungen nicht beseitigt werden; aber selbst, wenn es beseitigt werden könnte, so würde ich das gar nicht wünschen. (Vehementer Hört, hört! links.) Ich achte die Ehre jedes Menschen gleich, aber es ist deutsche Sitte, an dem Grundgesetz festzuhalten. Ich treue ein, für das, was ich tue, und ich lasse mir nichts gefallen! (Vehementer Hört, hört! links und Bursch bei den Soz.) Das soll auch für den gemeinen Soldaten gelten! Bei dieser Frage habe ich nicht gesprochen! (Vehementer Hört, hört! bei den Soz.) Nebenbei habe ich ja gesagt, daß ich eine veraltete Ehre nicht anerkenne. Aber in gewissen Umfange ist das Duell nicht zu entbehren. Wohl aber kann es eingeschränkt werden, wenn wir dem Beschluß der Duellkommission zustimmen, daß derjenige, der freiwillig einen Zweikampf verurteilt, mit Gefängnis und Aberkennung der kaiserlichen Ehrenrechte bestraft werden kann. Das stellt im Einklang mit dem Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes und würde auch auf das ehrenrührige Verfahren zurückwirken. Ich bitte den Reichskanzler, dafür zu sorgen, daß dieser Vorbehalt der Duellkommission bald Gesetz wird. (Vbh. Beifall bei den Natl.)

### Abg. Graf Westarp (Lous.):

Dem Antrag der Duellkommission, der mehrfach erwähnt ist, haben wir zugestimmt, doch fallen wir ihn zunächst als Resolution auf. Im Heere muß eine Bestimmung getroffen werden, bei der jeder Offizier bereit ist, in jedem Augenblick für seine Handlungen einzustehen. Das kann zu einem Bruch mit der Sitte führen, die zum Zweikampf führt. Der Erfolg ist die Abschaffung einer Ehrengerichtskammer im Heere ist schließlich Sache des obersten Kriegsministers, dem Reichstag steht dabei eine verfassungsmäßige Mitwirkung nicht zu.

### Abg. Blunck (Vpt.):

Die Ausführungen des Kollegen van Gatter müßten den Eindruck erwecken, daß er den Duellzwang speziell in der Armee für notwendig hält. Es werden wir nie dazu kommen, mit der Duellunfähigkeit auszuräumen. Es ist richtig, daß kein Zwang der Offiziere besteht, sich zu ducken. Bevor das Ehrengericht gesprochen hat, aber es kommt ja in Wirklichkeit gar nicht vor, daß Offiziere den Spruch des Ehrengerichts abwarten. Das hat der Kommissar des Kriegsministers in der Kommission selbst zugegeben. (Hört! Hört, hört!) Neu war für mich in der Rede des Kriegsministers, daß der Ehrenrat die Beteiligten aufgefordert hat, bis zum Spruch des Ehrengerichts zu warten. Das ist ein sehr verhängnisvoller Schritt. Wenn das in Zukunft immer geschieht und der Ehrenrat seine Entscheidungen freilich trifft, so werden wir wirklich am besten die Duelle beseitigen. Das kann ich nicht ein Zwangsvorbehalt befehlen, beweist der Fall des Leutnants v. Brandenstien, der als überzeugter evangelischer Christ, als er dazu verurteilt wurde, offen zugab, kein Freund des Duells zu sein, und daraufhin wegen „Mangel an Entschlossenheit“ verabschiedet wurde. (Hört! Hört! links.) Wie ist ein solches Verfahren vereinbar mit dem Wort, das bekanntlich von sehr hoher Stelle ist: Nur ein guter Christ kann ein guter Soldat werden! (Sehr gut! links.) Es ist richtig, daß das Duell auch außerhalb des Heeres verbreitet ist, aber hier wird nur das Beispiel nachgeahmt, daß das Heer gibt. (Sehr richtig! links.) Ein großer Erfolg wäre es schon, wenn die Heeresverwaltung offen ausprägen würde, daß kein Offizier deshalb verabschiedet wird, weil er das Duellwesen nicht mitmacht. (Bravo!)

Kriegsminister v. Falkenhayn bestritt, daß Leutnant v. Brandenstien wegen seiner Stellung zur Duellfrage verabschiedet worden sei. Die persönliche Ehrenhaftigkeit dieses Leutnants sei niemals in Zweifel gestellt worden.

Abg. Dombek (Vpt.) erklärt, daß seine Freunde das Duell als eine Barbarei verurteilen.  
Abg. Wirtin (Vpt.): Der Ehrenrat hat im Metz-Falle alles getan, was er konnte. (Sehr richtig! rechts.) Außerdem der Armee kommen viel mehr Duelle, und zwar wegen der lächerlichsten Lappalien vor. Ist es in Frankreich und was es bei Kassalet etwa auch der absolutistische Wille des Militarismus, der zum Duell führt? (Sehr gut! rechts.) Es gibt eben Fälle, wo man nur durch den Zweikampf einen Angriff auf die Ehre zurückweisen kann. (Sehr richtig! rechts.) Zur Verminderung der Duelle wäre es vielleicht richtig, auch den Betreffenden Fall, der zum Duell führt, bei der Beurteilung der Satisfaktionsfähigkeit mit in Betracht zu ziehen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Darin, daß der Ehrenrat selbst den Rat gegeben hat, das ehrenrührige Verfahren abzuwarten, sehen wir einen Fortschritt. Hüter seiner Ehre ist jeder nur im Augenblick des Gesetzes und der sittlichen Ordnung. (Sehr richtig! im Ztr.)

Abg. Wendel (Soz.):

Für uns kommen bei der Beurteilung des Duells weder juristische noch religiöse und ethische Gründe in Betracht. Wir behandeln die Frage auch nicht vom juristischen Standpunkt aus. Wir sind Gegner des Zweikampfes, nicht weil er ein Kampf ist, denn wir wissen, daß der Kampf der Vater aller Dinge ist, und wir persönlich behaupten die Lösung: „Und wer mich schlägt auf die linke Wange, dem schlag ich auch auf die rechte!“. So will ich haben mein Leben lang im irdischen „Lebete“! Mit religiösen Gründen richtet man gegen das Duell nichts aus, denn die Freunde des Duells berufen sich darauf, daß in der Bibel kein Verbot des Zweikampfes enthalten sei, und der Junker v. Tadden hat seinerzeit das Duell geradezu als göttliches Gebot hingestellt. Vor seinem Duell mit Herrn v. Winde ließ sich Wagnard von einem Geistlichen in seiner Konfession das Abbandeln in die Hände (Hört! Hört!) hat es nicht ein ironischer Zufall gewollt, daß dieser Geistliche am nächsten Sonntag über das Thema Du sollst nicht töten reden mußte (Sehr gut! v. d. Soz.). Die Schichten, die behaupten, mit dem Zweikampf nicht auskommen zu können, stellen sich ein bedenkliches Armutssignale aus. Heißt das doch nicht anderes als wir sind sittlich so wenig gefestigt, daß all unsere iblen Instinkte zum Durchbruch kommen, wenn wir nicht durch die Angst vor der Pistole in Schach gehalten werden. (Lachen rechts. Sehr gut! links). Was heißt es anders, wenn der Historiker Treitschke das Duell die ultimatio ratio gegen die Verwilderung der Menschen nennt. (Hört! Hört! bei den Soz.). In einer Schrift über das Menschenwesen heißt es: „Gelingt es, was Gott verhüten mag, die Menschen unmöglich zu machen, so wird die Erlösung, die sie erhalten oder gar Messer und Revolver an die Stelle treten. (Hört! Hört! bei den Soz.). Das sagt deutlich genug.

Die goldene Jugend ist innerlich so verzweifelt,

daß sie nach Art der Kaschimenen über einander tobt, wenn sie nicht ab und zu Gelegenheiten hat, sich ein wenig Blut abzuspinnen. (Heiterkeit und Sehr gut! v. d. Soz.). Graf Westphal sah in der Bereitschaft des Offiziers, jederzeit für seine Ehre mit seinem Leben einzutreten, ein Kriterium besonderer persönlicher Ehrenhaftigkeit. Nun ich muß sagen, es ist wohl selten soviel Satisfaktionsfähigkeit und Willigkeit auf einem Haufen beisammen gewesen, als bei den nur sehr bedingt ehrenhaften Herren, die in den Scharabazaren der letzten Zeit Graf Westphal und Ruffi als Zeugen aufmarschiert sind. Ich muß in diesem Zusammenhang auch auf den vorzüglichen, nützigen Roman der Anemarie v. Nathusius kommen, ein Name, der den Herren der Rechten sehr wohl bekannt sein dürfte. Diese Frau kommt ja selbst aus der Welt des besonderen

Werkstätten Ehrenstandpunktes.

100 man erst anfängt, mitzugucken, wenn man die brandenburgische Ritterakademie besucht hat, sein Jahr bei den Garde-Mannern abgehört hat oder bei den Bonner Borussia aktiv gewesen ist. Sie kennt die Welt also sehr genau, denen der Pistolenkatholiken eine Art feudaler Bundeslade gilt. (Gr. Hört. links.) In ihrem Buche spricht sie davon, daß wirkliche Ritterlichkeit und strenge Ehrbegriffe in ihren Kreisen selten zu Hause seien. (Hört! Hört! links.) Viel mehr herrscht da

Willkür, Rohheit, traffe Ungebiltheit.

der Gang nach außen zu glänzen, Verlogenheit und Feigheit. (Hört! Hört! v. d. Soz.). In anderer Stelle spricht sie von der abnormen Komödie unserer Ehrbegriffe, die sich auf Schein und Lüge aufbauen, auf Vertuschung und Verschleiern. (Hört! Hört! links). Im übrigen ist für uns die Duellfrage in erster Reihe keine ethische, sondern politische Frage. Wir leben in dem Zweikampf ein Sinnbild der junkerlichen Klassenherrschaft, in dem Mittel zur Aufrechterhaltung dieser Klassenherrschaft. Die Begriffe von Ehre sind in den verschiedenen Klassen natürlich verschieden. Wer in der Kaiserzeit Rekruten erzog, wer an der Börse mit Wertpapieren handelt, und wer Kohlen aus dem Bergwerk herausklopft, jeder von diesen dreien hat naturgemäß andere Auffassung von dem, was ehrenhaft ist. Ich sage hinzu, daß jeder ein Arbeiter sein Ehrgefühl nicht wird eintauschen wollen gegen das der Junker. Das unerträglichste aber ist, daß das Junkertum seine Anschauungen von Ehre für das allein richtige hält. Die Herren, die das Geleß durchlöchern und zur Pistole greifen wenn sie nur schiefe angesehen werden, in Wahrheit großlich die Ehre anderer Klassen. Vor allem die der Arbeiter. Mit Recht ist in Arbeiterkreisen für ehelos, wer aus schändem Eigeninn Klassenangehörigen, der Lohnbewegung, in den Rücken fällt. Macht aber ein Streikender diesem seinen Gehül durch den harmlosen Ruf „Streikbrecher!“ Lutz, so gilt das den Konservativen als himmelschreiendes Verbrechen. Schießt aber ein feudaler Herr den, den er beleidigt hat, über den Häufen, so ist der Ehrenstandpunkt gewahrt; dann handelt es sich nur um einen „Mit geregelter Selbsthilfe“. Die Herren schreien über brutalen Terrorismus, wenn Streikende auch nur versuchen, auf Arbeitswillige durch gütliches Zureden einzuwirken. Aber gibt es einen brutaleren Terrorismus, als einem Menschen zu sagen, entweder stellst Du dich morgen früh

als Zielscheibe vor meine Pistole,

oder Du verfallst der Achtung von Deinesgleichen. (Sehr wahr! bei den Soz.). Die Konservativen halten mit diesem Mittel stamme Lucht in ihren Kreisen und wer politisch gegen ihren Stachel löst, dem rücken sie mit der Waffe auf den Leib. Ich erinnere an den bekannten Fall des Polizeipräsidenten von Berlin, Hinkeldey, der, weil er den Junkern mißliebiger war — in den Tagen des Herrn von Jagow klingt das wie eine verschollene Legende — und sogar das Verbrechen beging, die Kreuzsetzung zu konfiszieren, von ihnen zum Duell gezwungen und über den Haufen geschossen wurde. Ich bin überzeugt, ein großer Teil der Offiziere empfindet den Duellzwang als lästige Last, aber er besteht und wird schonungslos ausgeübt. Und was dabei das unerträglichste ist und mit der vielgerühmten soldatischen Offenheit peinlich im Widerspruch steht, ist, daß man nicht mehr wagt, diesen Duellterrorismus offen anzugeben, wie der Fall von Brandenstein gezeigt hat. Die Art, wie der Kriegsminister diesen Fall behandelt hat, ließ in bedenklichem Maße jene „Entschlossenheit“ vermischen, die vom Offizier verlangt wird (Heiterkeit und Sehr gut! links). Denn über den Einwand, daß Herr von Brandenstein wegen mangels an Entschlossenheit verabschiedet sei,

lächelt ja der junge Kadett.

(Hört.) Wenn Herr v. Brandenstein bereit gewesen wäre, auf die heute so oft glitzerten göttlichen und menschlichen Gebote zu pfeifen, dann wäre er noch heute Offizier. Der Gedanke an jenen anderen Leutnant liegt ja auch sehr nahe, der gegenüber einem Lehnen zu ehrlösen Schuster in etwas überprüdelnder Entschlossenheit gehandelt hat. Man hat schon auf England verwiesen, wo es keine Stelle gibt, und es ist bezeichnend, daß gerade aus diesem Lande der internationale Ausdruck für das Unheil der wahren Ritterlichkeit stammt. Das Wort „Gentleman“ ist auch für den preussischen Feudalen der Inbegriff seiner Lebensart und tadelloser Gesinnung. In England ist der Zweikampf ausgerottet, nicht etwa durch den Willen der Kommandobehörde, sondern weil die Grundstimmung des Landes bürgerlich ist. Während aber dort die feudalen Klassen sich verbürgerlicht haben, haben sich bei uns die bürgerlichen Klassen feudalisiert und individualisiert. Das Lebensideal für die Mittelklassen ist nicht der ehrenwerte Bürger, sondern der schneidige Herr „von“ mit dem aufgesetzten Schwanz. Der junge Kaufmann will nicht ansehen wie ein junger Kaufmann, sondern wie ein Leutnant in Zivil, und schafft sich dazu zunächst ein Monopol und dann den immerwährenden Gargisch-prussischen Schnarrton (Hört). Da ist es kein Wunder, daß die bürgerlichen Klassen dem Duell keinen entscheidenden Widerstand entgegenstellen. Die Juden sind sicher die unerschrockensten Bürgerlichen Genossen in der bürgerlichen Gesellschaft und haben daher von Natur Gegner des Zweikampfes sein. Aber die bürgerliche Jugend schließt sich dem Duell an, nicht etwa ihren Namen durch ungeschickliche Bemühungen zu wahren, sondern vornehmlich um die bürgerliche Stellung zu wahren, vor

(Hört.), sondern selbst ihrerseits mit noch mehr Furcht drauf los, als wenn ein anderer (Hört.). Bezeichnend ist auch, daß auf einem Kongress der Antiduell-Liga der Antrag, daß kein Mitglied der Liga sich auf einen Zweikampf einlassen dürfe, abgelehnt wurde (Hört! Hört! v. d. Soz.). Es wurde der Beschluß gefaßt — ich weiß nicht, ob auch Nationalliberale dabei beteiligt waren — daß im Prinzip der Zweikampf natürlich aufs äußerste zu bekämpfen sei, im gegebenen Fall aber diese jedes Mitglied der Antiduell-Liga so handeln, wie es ihm richtig scheint (Hört. und Hört! Hört! v. d. Soz.). Ein Beispiel für die Art, wie das Bürgertum das Duell bekämpft, waren auch die Ausführungen des Herrn von Caller, der sich mit einer fröhlichen Unbesorgtheit zur Paukerlei und zum Faustrecht betannte. Es machte auf mich fast den Eindruck, daß Herr von Caller, nachdem er durch seine Rede eine gewisse hysterischen Schreiartikulation in Verwirrung gelommen war, sich durch dieses Besondere zum Zweikampf gewissermaßen herauspaulen wollte (Gr. Hört.). Herr von Caller bot den zweifach merkwürdigen Anblick eines

Einrichters.

der sich nicht freuen würde, wenn die Strafgesetze eingehalten werden, und eines Nationalliberalen, der sagt ich lasse mir nichts gefallen! (Schallende Heiterkeit.) Lebigen geschieht keineswegs alles zur Eindämmung von Duellen. Der Vertreter der obersten Kommandogewalt hat dem Duellzwang sogar einmal unmittelbar Vorschub geleistet (Präsident Kaempf). Vom Kaiser muß mit derjenigen Achtung gesprochen werden, die jeder Deutsche dem Kaiser entgegenzubringen hat.) Beim Antrittskommers des Bonner S.-C. im Jahre 1891 sagte der Kaiser: „Ich hoffe, daß Sie zu allen Zeiten feuchtig den Schläger führen.“ Das Reichsgericht aber hat die Schlägermengen für Zweikampf mit tödlichen Waffen erklärt. (Sehr gut! v. d. Soz.) Nun mag es nicht traglich genommen werden, wenn junge Leute sich den Kopf verholzen, eble Teile werden dadurch nicht verlest. (Heiterkeit.) Aber aus diesen Leuten kommen später die Richter, die der misera Pleps (dem gewöhnlichen Volk) Gerechtigkeit predigen. Gerade diese mit häßlichen Pändern und Mägen ausgezeichneten Kreise an den Universitäten sind die Brutstätten der gesetzverachtenden und gesetzerschwererischen Sinne. (Präsident Kaempf mit dem Redner zur Ordnung.) Vom agitatorischen Standpunkt aus kann es uns nur lieb sein, wenn Sie von jetzt zu jetzt die Autorität der Geleße durchlöchern. Wenn Sie den Arbeitern Gerechtigkeit predigen, dürfen Sie keine andere Antwort erwarten, als: Laßt Euch nicht auslachen! (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Blund (Sp.): Mit Rücksicht auf den Fall Brandenstein bitte ich um eine klare Antwort auf die Frage, wie sich der Kriegsminister dazu stellt, daß ein Offizier entlassen wird, weil er aus religiöser Überzeugung den Zweikampf verweigert.

Kriegsminister von Falkenhayn: Diese Frage ist bereits von meinem Amtsvorgänger beantwortet worden, ich beziehe mich darauf. (Abg. Ledebour: Zwickelbergeret. (Präs. Kaempf ruff den Abg. Ledebour zur Ordnung.)

Die Debatte schließt, persönlich bemerkt Abg. Sauer (Soz.): Wir haben das Duell nie gebilligt, auch das Duell Kallales nicht. Es ist aber ein Unterschied, ob jemand einmal ein Unrecht begeht, oder ob er das Recht in Anspruch nimmt, dauernd Unrecht zu begehen. Die Tagesordnung ist erschöpft. Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr. (Glatz für Ost- und für Westafrika.) Schluß 3 1/2 Uhr.

Das preussische Abgeordnetenhaus

schloß am Freitag die Beratung des Etats der Bergverwaltung fort. Zunächst drehte sich die Debatte um einen Antrag des Zentrum auf Reformen der das Bergschädelrecht regelnden Bestimmungen des Berggesetzes.

Die Motiven dieses Antrages betonte u. a. unser Genosse Que. Aber trotzdem gelang es nicht, den Antrag zur Annahme zu bringen, die Mehrheit ließ es vielmehr an der Ueberzeugung an die Handels- und Gewerkekommission genug sein, hauptsächlich wohl um Rücksicht darauf, daß der Abg. Dalenclever (Nat.) den Wunsch ausgesprochen hatte, die Interessen der Bergwerksbesitzer in erster Linie zu berücksichtigen. Hierauf wußte sich das Haus zur Besprechung der Bergarbeiterfragen. Im Mittelpunkt der Debatte stand eine groß angelegte Rede unseres Genossen Que, der auf Grund eigener Erfahrungen die Lage der Bergarbeiter schilderte und das Bild, das er von den Bergarbeiterwohnungen entrollte durch gutgelungene Photographien aus der Lausitz zu ergänzen instande war. Die Ausführungen von Que lösten nicht gut widerlegt werden.

Trotzdem verhielt der Abgeordnete Dr. Hoff (Nat.) unseren Genossen falsche Schlussfolgerungen nachzuweisen. Unmittelbar, nachdem er gesprochen hatte, machte die Mehrheit der Debatte durch einen Schlußantrag ein Ende, wodurch Que die Mäßigkeit genommen wurde, seinerseits den nationalliberalen Grundherren zu erwidern. Das Versäumte wird in der dritten Sitzung nachgeholt werden.

Von Wichtigkeit ist die Erklärung des Oberberghauptmanns, daß der Regierung weder offiziell noch inoffiziell etwas davon bekannt sei, daß ein obersteherischer Bescheid in der Bildung beziffert ist. Genosse Que hatte in seiner Rede darauf hingewiesen, daß die obersteherischen Bescheidnehmer dem Beispiel ihrer Kollegen aus dem Ruhrrevier nachzuahmen im Bezirk sind.

Bemerkenswert ist es ferner, daß während der ganzen Bergarbeiterdebatte die rechte Seite des Hauses unbefestigt war; ein Beweis dafür, wie wenig Interesse die Herren den Arbeiterfragen entgegenbringen.

Gewerkschaftliches.

Für die vollständige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe!

Das Gewerkschaftskartell in Plauen i. V. hat folgende Eingabe an den Reichstag gesandt: „Das unterzeichnete Gewerkschaftskartell bittet den Hohen Reichstag, eine vollständige Sonn- und Feiertagsruhe für das Handelsgewerbe einzuführen und die dahingehenden Anträge anzunehmen.

Das unterzeichnete Gewerkschaftskartell hält sich für vollständig und deshalb für berechtigt, für die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe einzutreten, und zwar im Namen der Arbeiterklasse, weil es die Vertretung von über 12000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen und deren Familien ist. — Die organisierte Arbeiterklasse unterstützt bedingungslos die Forderung der Handelsgewerkschaften auf Einführung der reichsgerichtlichen vollen Sonntagsruhe mit einigen Ausnahmen für den Verkauf der notwendigen Lebensmittel und einiger anderer Bedarfsartikel. Die Arbeiterklasse verzichtet darauf, ihre Einläufe an den Sonn- und Feiertagen zu machen. Sie wünscht die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe ist durchaus nicht nötig — auch nicht vom Standpunkte des Arbeiters aus. Die tatsächlichen Verhältnisse — insbesondere unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Arbeiter — ermöglichen es durchaus, die volle Sonntagsruhe durch die Reichsgerichtsbildung einzuführen und nur für einige Waren im Kleinhandel den Verkauf an den Sonntagen für höchstens zwei Stunden zu gestatten, die vor den Beginn der Kirchzeit gelegt werden müssen.“

Deutsches Reich und Ausland.

Zurückgekehrt in der Reichsversammlung der Oberpfalz. Die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Rhodan-Lagerer in der Oberpfalz sind schon mehrfach öffentlich be-

sprochen worden; bei überaus langer Arbeitszeit ist der Verdienst sehr gering. Es ist deshalb erklärlich, daß die Arbeiter den bestehenden Tarif kündigten und eine Verbesserung erstreben. Die Unternehmer haben darauf an den Zentralverband der Glasarbeiter ein Schreiben gerichtet, daß die letztere an Schlichter und Polterer gewählten Feuerungsanlagen wegschaffen werden, wenn nicht bis zu einem bestimmten Termin mit der Organisation der Tarifverträge in bisheriger Weise auf die Dauer von mindestens drei Jahren verlängert ist; die Fabrikanten würden bei Nichtverlängerung des Tarifvertrages sich gezwungen sehen, den Arbeitern auf allen Werken den Tarif zum 18. April zu kündigen und an diesem Tag den Betrieb vollständig einstellen.

Zur Ausbesserung in der Solinger Waffenindustrie. Der Unternehmerverband hat beschlossen, die kleinen Firmen auszuschließen, die dem Ausbesserungslustigen Konfession nicht angehören. Die großen Unternehmer hatten versucht, die kleinen Firmen für Streikarbeit zu gewinnen. Doch das haben die kleinen Fabrikanten abgelehnt, sie wollen den großen Fabrikanten nicht die Kosten auf dem Feuer holen.

Drohender Bergarbeiterstreik. In der Belegschaftsversammlung der Wittlachsicht am Donnerstag haben mehrere 242 Mann die Kündigungsformulare unterzeichnet, so daß jetzt von den 700 Mann der unterirdisch beschäftigten Belegschaft 629 die Kündigung unterzeichnet haben und bereit sind, am Sonnabend in den Streik zu treten, wenn die Grubenverwaltung nicht nachgibt.

In der spanischen Provinz Katalonien streiken 17000 Textilarbeiter. Sie verlangen die Durchführung eines Streiks, das sie durch ihren Streik im Vorjahre durchsetzen und nach dem allgemein der Rehnstundentag in der Textilindustrie eingeführt werden sollte. Alle Anzeigen sprechen dafür, daß die Bewegung sich weiter ausbreiten wird.

In der französischen Normandie ist ein Textilarbeiterstreik ausgebrochen, an dem über 500 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt sind.

In der Grafschaft Yorkshre mußten infolge eines unerwarteten Streiks von Dertagarbeitern, die das Ergebnis von langen Verhandlungen mit den Unternehmern nicht abwarten wollten, über 5000 Bergarbeiter die Arbeit einstellen.

Parteiangelegenheiten.

2700 neue Mitglieder

und 913 neue Abonnenten für die Parteipresse beträgt der bisherige Gewinn der roten Woche in Frankfurt a. M.

Für die Stadt Erfurt wurden bis Donnerstagabend 555 neugewonnene Parteimitglieder festgestellt. Auch eine große Anzahl neuer Abonnenten wurde gewonnen.

Salem Aleikum Salem Gold Cigaretten (Goldmundstück) Etwas für Sie! Preis No 31456810 31456810 Ed. Stck. Trustfrei! Oriental. Tabak- und Cigaretten-Fabrik Meridze, Inh. Hugo Lietz, Dresden. 14682

Als alleinziges Waschmittel ist Minlos = Waschpulvers sechs Wie ein Mann hängen Millionen daran. 13974 Nur echt mit dieser Schutzmarke seit langem geschätzt und berühmt Preis: 25 Pfennige das Ein-Pfund-Paket Zu haben in allen Drogerien, Kolonialwaren- u. Selbstgeschäften.

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. März.

## Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

### Die Agitatoren der „Vollen Woche“

werden aufgefordert, Sonntag, den 15. März, noch einmal überall nachzugehen. Vergesse kein Haus, geht in jede Wohnung und werbe neue Kämpfer für den Wahlverein und neue Leser der „Volksmacht“.

Es geht auf Gange, zeigt den herrschenden Klassen, daß trotz der Krise, trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse die werbende Kraft des Sozialismus günstige Erfolge zu verzeichnen hat.

Die gemachten Aufnahmescheine für Partei und Presse müssen spätestens Sonntagabend dem Distriktsführer abgegeben werden, damit Montag die Feststellung des Resultats erfolgen kann.

In der Montags-Nummer werden die Erfolge distriktweise bekannt gegeben. Siehe kein Distrikt in der Agitation zurück!

Die Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamtes des Kreises Breslau-Land findet voraussichtlich im Mai statt.

Die Versicherungsvertreter werden von den Vorstandsmitgliedern der Kreisklassen (Orts-, Land- und Betriebsklassen) gewählt, die im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben.

**Groß-Mochern.** Distriktsversammlung. In der auf bejubelten Versammlung sprach Genosse Klase über das Einkommensteuergesetz und seine Anwendung für die Arbeiter. Die Rede zeigte, daß die Einkommensteuer dem Arbeiter aufmerksamer sein muß. Die Abrechnung der Distriktsklasse gab leider kein erfreuliches Resultat. Durch die Einkommensteuerbeschränkung ist die Klasse sehr in Anspruch genommen worden. Bei der Neuwahl der Funktionäre wurde Genosse Klase als Distriktsführer, Scholz als Stellvertreter, Wiebold als Schriftführer und die Genossin Vorwerk als Beisitzerin gewählt. Als Bezirksführer sollen die bisherigen weiter fungieren und für den neugebildeten Bezirk wurde Genosse Paul Kravitz gewählt. Mit den gemachten Vorschlägen zur Wahl des Kreisvorstandes erklärte sich die Versammlung mit einigen Änderungen im großen und ganzen einverstanden.

**Krietern.** Gemeindeverwaltung. Mit einer sehr eingehenden Tagesordnung hatte sich die gestrige Sitzung zu beschäftigen. Herr Doktor Krietern wünschte für das Waisenhaus in der Schule einen Holzofen. Da aber ein großer Ofen in der Küche vorhanden ist, so konnte sich die Gemeindeverwaltung von der Notwendigkeit des Holzofens nicht überzeugen. Ebenso erging es einem Antrag von Hausbesitzern an der Kaiser-Friedrich-Strasse. Sie wünschten, daß die Straße neu gepflastert wird. Die Straße ist noch in sehr gutem Zustande. Darin wurde auch dieser Antrag abgelehnt, doch soll die Straße einmal gepflastert werden. Vielleicht veranlassen in Zukunft die Herren, daß vor ihrem Grundstück das Ortsstatut über Straßenreinigung zur Geltung kommt.

Der Beamten-Wohnungs-Verein zu Breslau wird in Krietern mehrere Häuser bauen und wünschte eine Schmälerung von zwei Querstraßen um zwei Meter. Weil auch die anderen Straßen diese gewöhnliche Breite haben, wurde dem Antrag ausgemittelt. Zur Festlegung der Gemeindegrenzen wurden wieder die Herren Dabitsch und Hauke gewählt. Warum die Herrschaften immer ein- und dieselben Herren als Mediatoren wählen, ist nicht gut verständlich. In die Gastmehlskassen wurden die Klausente Blatta und Dabitsch gewählt. Die Gemeindegrenze wurde bis 12000 Mark gegen Einkommensteuern, ebenso die Lehrer, die ein jährliches Einkommen unter 2500 Mark haben, gegen Straßensatzung.

**Wahlrecht.** Ueber die hiesige Gemeindegewahl. In der unsere Genossen unterlagen, bringt die „Schlesische Zeitung“ einen Bericht, in dem sie den Sieg nur einzig und allein der verborgenen Tätigkeit des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zuschreibt. Wie weit die schlesische Partei von der Wirklichkeit entfernt ist, kann nur der beurteilen, der die wirklichen Verhältnisse kennt. Die Zahl unserer Wähler hat sich um 5 vermindert, denn wir erhielten 1912 18 und in diesem Jahre 13 Stimmen. Die Ursache liegt erstens daran, daß leider keine Arbeiterwohnungen vorhanden sind, daher zieht immer einer nach dem anderen aus der Gemeinde. Mancher wieder, der uns seine Stimme gern geben würde, muß aus Angst um die Wohnung der Wahl fernbleiben. Denn sonst muß er befürchten, daß ihm schließlich die Wohnung gekündigt wird.

Denn hat auch niemand Ahnung, in welchem Verhältnis die zahlreichen Stellenbesitzer zum Gutsherrn Doktor Klaus stehen. So mander dieser Herren kam aus der Rücksicht zur Wahl, es mit dem Herrn nicht verderben.

Dieses Mal hatten die Gegner alle nur möglichen Papierstimmen in den Händen, damit nur alle Stimmen gleich im ersten Wahlgange zur Stelle sind. Eine Beteiligung der Arbeiter halte vor zwei Jahren zum ersten Male stattgefunden, daher waren damals die Gegner überrascht, aber dieses Mal waren sie besser auf dem Posten.

Wenn also die „Schlesische Zeitung“ auf diesen Sieg so stolz ist, so können wir ihr nur gratulieren, denn sie macht es die der Vogel Strauß, sie übersteht in ihrer bekannten Kurzsichtigkeit das Steigen der roten Stimmen in den anderen Parteien. Erschrecke nicht, liebe Tante, wenn wir in kurzer Zeit noch so manchen herrlichen Sieg zu melden haben und wenn da wieder einmal eine Niederlage kommt, so ist es für die Genossen auf dem Lande nur eine heilsame Lehre, die Organisation so auszubauen, daß zum nächsten Male wir auch dort sitzen, wo wir jetzt die Unterlegenen sind.

**Wahlrecht.** Lichtbildvortrag. In unserem vom Bildungsverein in Frau Fuhrmanns Etablissement veranstalteten Lichtbildvortrag war wohl die auffallendste Erscheinung die Polizei. Aus welchem Grunde sie erschien war rätselhaft, da doch der Vortrag nur rein wissenschaftlichen Zwecken diente. Vielleicht war der Herr Bürgermeister der Meinung, daß dieser Vortrag dazu dienen könne, die Unwesenden auf allen Flug-Apparaten zu entführen und so unseren Ort zu entvölkern.

Genosse Srowig sprach über die Entwicklung der Flugwerkzeuge. Der sehr gut besuchte Vortrag hat einen immerhin annehmbaren Ueberschuß für unsere Frauenhilfskasse geliefert und auch den Beweis erbracht, daß die Arbeiter weder Kosten noch schlechtes Wetter scheuen, wenn es gilt, das Wissen zu erweitern.

# Schlesien und Posen.

**Brieg, 13. März.** Aus dem Stadtparlament. In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung erstattete der Oberbürgermeister Riba einen umfassenden Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten. Aus denselben sind erwähnenswert, daß für den Bau des Lyzeums, für das 150.000 Mark bewilligt worden waren, bereits 256.000 Mark aufgebracht sind. 25.000 Mark sollen zur Finanzierung verwendet werden. Der Umbau der Betriebsanlagen der Gasanstalt, der durchwegs notwendig war, wird dieses Jahr vollendet. Mit der alten Anlage wäre es nicht möglich gewesen, den Bedarf zu decken, da der höchste Tagesverbrauch gegen das Vorjahr um 555 Kubikmeter auf 7455 gestiegen ist. Das Schmelzwerk der Stadt, die Kläranlagen, beanspruchen fortwährende Ausgaben, so 25.000 Mark für Anlegung von Röhren, Mannschachtelungen, Doppelkammern in den Kläranlagen der Betriebsanlagen usw. Bekleiner 5700 Mark werden für Kläranlagen geordert. Auch im Krankenhaus sind Veränderungen vorgenommen worden. Das Verhandlungsamt ist fertiggestellt, desgleichen die Hotelgarage. Die Wägenhallen an der Promenade und Mühlentel erforderlich für Neuaufbauten 5150 Mark. — Größere Ausgaben waren noch bei Straßenbauten nötig, beispielsweise bei der Loggia, Bahnhof, Schinkelhof und Schönauerstraße. Die Bauten des Hauptzoll- und Proviantamtes werden in diesem Jahre in Angriff genommen werden können. Bemerkenswert ist die Entwicklung, die die Sparkasse genommen hat. Die Neuanlagen betragen 2.605.000 Mark. Von den Zinsen wurden nur 30.000 Mark abgehoben, während 394.000 Mark dem Kapital zugeschrieben wurden. Die Gesamteinlagen liegen auf 1.403.767 Mark. Das ist mehr gegen das Vorjahr 613.881 Mark. 20.950 Sparfassenbücher sind im Umlauf, durchschnittlich kommen auf ein Buch 593, früher 573, Mark. In den 293 ausgegebenen Helmstabsbüchern wurden 973 Mark gespart. Der Helmstabsbuch der städtischen Sparkasse beträgt 81.000 Mark. Die Gasanstalt brachte 90.000 Mark, das Wasserwerk 38.000 Mark Ueberschuß. Vom Elektrizitätswerk soll der erzielte Reingewinn unverzüglich dem Betriebsfonds zugeführt werden. Ueber die städtischen Finanzen sprach der Oberbürgermeister Riba auch nur Gutes beredt. Durch das Ueberleben der Sparkasse ist die Stadt in der Lage, ansehnliche Ueberschüsse herauszuwerfen. — Die Steuern blieben auch im neuen Etatsjahre 25.000 Mark mehr bringen. Trotz der relativ günstigen Einnahmen, so bemerkte der Redner, könne nur bei allergrößter Sparamkeit der Etat in Einnahme und Ausgabe balancieren, da die Ausgaben eine noch nie dagewesene Höhe erreichten. Hauptächlich sind es die Patronatsbeiträge für Leubusch, Pogorzell und für die hiesige evangelische Kirche, die in den städtischen Budget ein ziemlich großes Loch reißen. Im ganzen sind an Patronatsbeiträgen 30.000 Mark zu zahlen, resp. gezahlt worden, wozu noch 8000 Mark Kosten für einen verlorenen Prozeß zu zahlen sind. Weitere 10.000 Mark für den Wagnar Krieg — Wagnar und zu zahlen, ebenso 10.000 Mark für die Straße nach Pampitz. Einzelwünsche der Stadtverordneten sollen mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt bis auf bessere Zeiten verschoben werden.

Diesem Bericht folgte ein ebenfalls ausführlicher des Stadtverordneten Rechnermann über den neuen Etat der Kämmerei. Dieser, der in Einnahme und Ausgabe mit 1.333.000 M. balanciert, gegen das Vorjahr mehr 33.000 Mark. Nach nicht zu langer Debatte, in der einzelne Posten des Etats, z. B. Gehaltszuschüsse kritisiert wurden, die Erweiterung des Volkshauses anregt, Neupflasterungen gewünscht wurden, desgl. die Verneuerung der öffentlichen Bedürfnisanstalten, dem Magistrat aus Herz gelegt, wurde der Kämmereirelat angenommen und beschlossen, 1,50 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, 1,50 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer, 200 Prozent zur Gewerbesteuer der Klassen I und II, 160 Prozent zur Klasse III und IV, sowie 100 Prozent zur Betriebssteuer zu erheben. Hieran wurden zum Ausbau der Oberstraße von der Neuhäuser nach der Fischerstraße 19.000 Mark bewilligt. — Einlage durch den Tod des Herrn Heimke festzuwerden Stellen in der Sparkassenverwaltung, dem Kämmereirelaten-Suratoren, sowie der Wandvorstände wurden besetzt und zwei neu angestellten Nachwuchskassenmitglieder bewilligt. Für Verrechnung des Weges über den alten Friedhof werden 1400 Mark zur Neuanlage und 330 Mark jährliche Kosten bewilligt. — Das Stadtwaldkassenrestaurant wird auf ein Jahr an den bisherigen Inhaber für 1500 Mark weiter verpachtet. — Eine größere Debatte entstand über den Antrag des Magistrats, 8150 Mark und 920 Mark Zinsen als Patronatsbeitrag für die hiesige Arbeiterwohnanstalt zu bewilligen. Der Antrag wurde aber, da der Umfang des Projektes die Stadt zur Zahlung zwingt, angenommen. — 5700 Mark wurden noch zum Schluß für Beschaffung neuer Gemeindegeldstellen in der Kasse bewilligt. — Ein Antrag mehrerer Stadtverordneten, die Hundsteuer für Hundehalter auf 30 Mark zu erhöhen, wird dem Magistrat überlassen. — Eine Mitteilung des Herrn Oberbürgermeisters über Verhandlungen mit dem Vizebürgermeister, Pfaffenstraße, wegen Verpachtung von Terrain zur Straßenverbreiterung, rief in der Versammlung Unwillen hervor. Dieser Herr stellt Forderungen, die niemand erfüllen kann. Das Entschuldigungsverfahren wäre den weiteren Verhandlungen vorzuziehen. Uebrigens ist eine Verneuerung der Zufahrtsstraße nach dem Bahnhof vorhanden nicht notwendig, da sich der Verkehr in geordneter Weise vollzieht. Immerhin wäre es zu wünschen, wenn die Zufahrtsstraße wenigstens an der Krümmung verbreitert würde, weil es dort leicht zu Zusammenstoßen führen und dabei die Passanten in Lebensgefahr kommen können.

**Trebnitz, 14. März.** Trebnitzer Fleischpreise. Täglich sinkt man, daß die Fleischpreise gesunken sind; anders in Trebnitz. Wenn hier die Viehpreise nur um 1 Mark pro Renteur steigen, ist es die Fleischermenge, die liegt, wir müssen die Fleischpreise erhöhen und das nicht etwa um 1 bis 2 Pfund, sondern gleich um 5 bis 10 Pfennig pro Pfund. Anders aber wenn die Viehpreise sinken, da denkt kein Fleischer daran, die Preise herabzusetzen.

Wir berichteten schon, daß die Fleischermeister bekannt haben, für 5 Pfennig Anoblauchwurst nicht mehr verkaufen zu können, aber sie gehen noch weiter. Es warte schon einer dieser Anungherren zu sagen, so ein Arbeiter hat es doch besser wie wir, wenn die Woche um ist, weiß er was er hat, wir Meister wissen es nicht; wie wäre es denn, wenn dieser Herr den Meisteritel auf den Nagel hing und wieder für 6 bis 8 Mark Wochenlohn als Fleischerarbeiten würde. Davon wird er natürlich nichts wissen wollen. Auch mit der Fleischsteuerung wird sich die nächsten Sonntag um 2 Uhr stattfindende Frauenversammlung befassen. Da alle Frauen unter der allgemeinen Fleischsteuerung zu leiden haben, wird eine recht zahlreichere Beteiligung erwartet.

**Strehlitz, 14. März.** Aus der Gemeindevertreterversammlung. Am Dienstag, den 17. März, nachmittags 5 Uhr, findet unsere Gemeindevertreterversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden steuerzahlenden Proletariats, seine Augen

auf diese zu richten und sein Wahlrecht anzuknüpfen. Ein richtig denkender Proletarier kann und muß nur dem Kandidaten die Stimme geben, der voll und ganz für das Wohl der Arbeiterklasse eintritt. Es liegen große Aufgaben in der Gemeinde bevor, deren Lösung die Arbeiterklasse am meisten treffen werden. Deshalb findet Sonntag, den 15. März, nachmittags 4 Uhr in Herrn Ehrlich's Gasthaus eine Gemeindevähler-Versammlung statt. In der Parteifreie Srowig-Kreier sprechen wird. Es wird jedem zur Pflicht gemacht, zu erscheinen; Frauen sind ebenfalls eingeladen.

## Thalia-Theater.

„Deines Bruders Weib“ nannte sich ein „Schau-spiel“, das von Ernst Rittterfeld nach einem in der „Breslauer Hausfrau“ erschienenen Roman von Hedwig Courths-Mahler zurechtgemacht wurde. Es ist schon bei einem guten Roman von vornherein ausgeschlossen, aus ihm ein wirkliches Schauspiel zu machen. Sind doch die Aufgaben beider Kunstgattungen so himmelweit verschieden, daß jede Umwandlung von einer Form in die andere auf Kosten des künstlerischen Gehaltes geschieht. Also ein jeder derartige Versuch muß von vornherein als mißglückt angehen werden. Wird dieses Experiment nun gar von völlig ungelakten Leuten vorgenommen, die in der dramatischen Technik von einer so großen Naivität sind wie beispielsweise Herr Rittterfeld, so läuft dieser Versuch in eine völlige Katastrophe aus. Doch ein gut Teil Schuld trifft den Roman selbst, der zu jener gefährlichen Sorte der schlimmsten „Gartenlaubentromane“ gehört, die aber trotz oder gerade durch ihre verlogene Mithrilligkeit auf weite Schichten der Frauenwelt Eindruck machen. Wohl hat es der Verlag der „Breslauer Hausfrau“ feigig gebracht, das Thalia-Theater bis auf den letzten Platz (zu neunundneunzig Prozent mit Frauen) zu füllen. Aber bedauerlich bleibt es, daß man den Frauen so ein fälschliches Wackwerk vorsetzt, das an das schlimmste Kino-Schauspiel erinnernde. Wenn es dennoch bei einem auf Teil Weisfall erziele, so beweist es nur, wie mitteilbar und anspruchslos dieses Publikum ist.

Für den Theaterfreund hatte die auf den Nachmittags angelegte Vorstellung insofern Interesse, als sie einigen untergeordneten Darstellern Gelegenheit gab, einmal eine größere Rolle zu spielen. Neben dem bewährten Solist der Herren Bartra und Seidmann — letzterer hing leider wieder sehr vom Souffleur ab, was ich ihm aber bei diesem Stücke nicht abnehme — waren es besonders Fräulein Götke und Fräulein Sprengholz, die sich durch sehr gute Leistungen auszeichneten. Ja, man kann wohl behaupten, daß das Spiel des Fräulein Sprengholz, die einen naiverweisen, natürliebstens Wackisch gar köstlich gab, die Situation reizte.

## 7. vollständiges Mittwoch-Konzert.

Für diese Veranstaltung war als Gast Fräulein Hedwig Sahl, eine Pianistin aus München, geladen worden. Die Künstlerin bringt eine kristallklare, ungemein flüssige Passagertechnik mit und ist überhaupt das, was man unter einer gewandten Spielerin versteht. Der Slaviker jedoch, den Fräulein Schöll produziert — und noch dazu auf einem Klavierinstrument, die doch wohl für die gefangreichsten gelten, ist spröde, wenig voluminös und noch weniger modulationsfähig. Das man mit diesen Eigenschaften weder einem Konzert von Beethoven, noch einem Schubert bekommen kann, liegt klar auf der Hand. Selbst bei der 11. Rhapsodie von Liszt wurde man nicht warm, weil gerade hier auch die virtuoseste Technik verlagert, wenn das Empfinden nicht mitleidet. Diese wilden Phantasien wollen nicht durchscheitern, wenn sie die Hörer fortweisen sollen. Dennoch war der Weisfall so groß, daß Fräulein Schöll noch die Händel-ette von Chopin ausgab. Es soll der Künstlerin zum besonderen Lobe angerechnet werden, daß sie von den Schablonen abweichende Solosätze wählte. Denn die erwartete Rhapsodie wird recht leicht geliebt und die reizenden, schlichten Rhapsodien nobles von Schubert erst recht, aus denen Liszt seine glühenden, geistvollen Soires de Vienne gewoben hat. — Das Programm wurde durch die bekannte Es-dur-Sinfonie von Mozart eingeleitet, die aber merkwürdig trocken (mit Ausnahme des 1. Satzes) geklungen wurde; der erste Satz weckte beim Publikum überhaupt keinen Weisfall, eine überaus feltene Erleichterung. Sehr gut gelang dagegen die prachtvolle Szene aus Verlog „Roméo und Julia“, genannt „See Mat“, in der allerhöchsten und geheimnisvoll flüsternden Wesen treiben. Dieses mit außerordentlichem Raffinement instrumentierte Stück sollte über und auch in der großen Orchester-Ornamenten-Konzerten zu hören sein. Es könnte auch in einem Volkskonzert einen Platz finden, wenn man die nötigen Erläuterungen voranschickt. Den Weisfall des Konzerts bildete Goldens Liebestod aus Wagner's „Tristan“.

## Aus der Geschäftswelt.

Wie bereitet man sich ein ebenso vorzügliches wie billiges Haarwasser selbst? Die Ursache des frühzeitigen Ergrauens und Ausfallens der Haare ist außer in gewissen Krankheiten zweifellos ohne in einer mangelhaften Pflege der Kopfhaut zu suchen. Anfeuchtungen der Kopfhaut, Schuppen und Schinnen, Kopfart bilden einen geeigneten Nährboden für mancherlei Parasiten, die in erster Linie als die Ursachen der gestörten Tätigkeit der Kopfhaut in Frage kommen, und deren gründliche und dauernde Beseitigung man von einem guten Haarwasser verlangen kann. Ein Haarwasser, das diesen Zweck im vollkommene erfüllt, bereitet man sich selbst, indem man sich in der nächsten Apotheke oder Drogerie eine Flasche Goldgeist für 50 Pfg. und für 10 Pfg. Eau de Cologne kauft. Auf dem jeder Flasche des echten Goldgeists beigefügten Zettel findet man eine genaue Anweisung, wie man sich für 80 Pfennig ¼ Liter Haarwasser bereitet, das sich nicht allein als Parafitienvertilgungsmittel einen Nutzen erworben hat, sondern sich auch zur Verhütung von Erkrankungen der Kopfhaut, gegen Haarausfall, zur Haarpflege und zur Erzeugung eines üppigen Haarwuchses hervorragend bewährt hat.

### Kopfloisung

**Goldgeist!**

1894

# Persil bleibt Persil

## Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

### Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hindurch die Wirkung beintraglich und der Gebrauch vereinfacht wird.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

**Versammlungen u. Vereine**

**Bekanntmachung**

Besonderen Vorstandes für Köpfer u. Ofenbauer  
zu Breslau.

Sonntag, den 29. März 1914, nachmittags 4 Uhr:

**General-Versammlung**

Margaretenstr. 17, Gewerkschaftshaus, Zimmer 9.

- Tagesordnung:  
1. Annahme der Jahresrechnung pro 1913.  
2. Wahl des Vorstands für den Kreisjahre und der Kranzentrone.  
3. Wahlentscheidungen.  
4. Wahlprüfung der Kandidaten.  
5. Verschiedenes.  
Die Herren Vertreter werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand: V. v. A. Mackel.  
Ab. um 8 Uhr Nachmittags: Begrüßungsgewinn der Köpfer.

Am 18. März starb unser langjähriger Kollege, der Heizer  
**Franz Fritsch**  
im Alter von 57 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken wurden ihm bewahren  
**Die Mitglieder des Verbandes der  
Maschinisten und Heizer.**  
Beerdigung: Montag, den 16. März, nachmittags 2 1/2 Uhr,  
von der Leichenhalle des St. Corpus Christi-Kirchhofes an der  
Koblenzstr. 15855

**Trauer-Kleider**  
Kostüme für Damen Röcke  
Blusen und Mädchen Hüte  
in grösster Auswahl, sehr preiswert.  
**M. Centawer**  
Schmiedebrücke 7-10. 15198

**Trauer-Kleidung**  
kaufen Sie sehr vorteilhaft bei  
**B. Durra Nachf.**  
57 Friedrichstrasse 57. 15845

**Gotthard Vökel aus Langenbielau**  
empfiehlt feberdichte Julets, Jüchen, weiß Seinen, Hand-  
tücher, Tischwäsche, Gardinen, Waschleintwand auf Fische,  
Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Socken, Strumpfwaren  
und Tricotagen usw. in grösster Auswahl.  
Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

**Möbel**  
auf bequemste Teilzahlung.  
**Ausstellung**  
von Musterzimmern einfacher und eleganter  
**Wohnungs-Einrichtungen.**  
Einzelne Möbelstücke in grösster Auswahl.  
Illustrierter Katalog  
gratis und franko.  
**Spezial-Abteilung**  
für  
Teppiche — Vorleger — Läufer — Gardinen  
Stoppdecken — Chaiselongue-Decken  
Zahlungsweise ganz nach Wunsch  
eines jeden Käufers.  
**Julius Ollendorff & Co.**  
BRESLAU 15900  
14 Albrechtstr. 14

**Steinarbeiter**  
Dienstag, den 17. März,  
abends 7 1/2 Uhr: [15862]  
**Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9.

**Wer  
bei  
uns  
1  
Anzug  
kauft,  
der  
mehr  
als  
20 Mk.  
kostet,  
erhält  
auf  
Wunsch  
1  
hochelegante  
Fantasie-  
Weste  
gratis!**

**Freie Religionsgemeinde**  
Grünstraße 14/16.  
Eröffnung: Sonntag, den 15. März,  
nachm. 6 Uhr.  
Prediger: Schirn. 10783  
Thema: 10783  
Sonntagsfeier für freie Menschen.

**Pfänder-Auktion**  
Mittwoch, den 25. März.  
Wegen Aufgabe des Geschäfts müssen alle  
Pfänder eingelöst werden. Dienstag und  
Freitag nachm. geschlossen. 15787  
E. Richter, Scheinigerstr. 42.

**Pfänder-Auktion**  
Dienstag, den 19. März, Mittwoch,  
den 18. März nachm. geschlossen. Pfand-  
leih-Institut Dörenstr. 12. 15728

**Baupläne** mit Baugeld und  
genehmigter Zeich-  
nung an Unternehmer zu verkaufen. Dr.  
u. H. B. a. b. Exped. Kiel. Str. 15866

**Arbeitsmarkt**  
**Modellieur  
und Formeneinrichter**  
für sanitäre Artikel zum sofortigen Eintritt  
gesucht.  
Angebote mit Angabe der bisherigen Tätig-  
keit und Lohnansprüche sind zu richten  
unter Nr. O. 4465 Rudolf Mosse,  
Berlin SW. 19. 15864

**Zur Konfirmation**  
erhält jeder Konfirmande gratis ein grosses  
Bild zum Andenken an die Konfirmation.  
**12 Visitenbilder** schon von **2.50** Mk. an.  
**Photogr. Atelier Gustav Fischer**  
— Telefon 9210. — Friedrich-Wilhelmstrasse 4,  
15801 am Königsplatz.

**Konfirmanden-Anzüge**  
schwarz und blau, 1 und 1/2 breit  
**10<sup>25</sup> 11<sup>75</sup> 13<sup>75</sup> 16<sup>50</sup>**  
kaufen Sie recht und gut bei 15852  
**Hermann Friedländer**  
Inhaber: Siegfried Benjamin.  
Eingang auch  
**Albrechtsstr. 11** Magdalenenplatz.

**GARDINEN**  
  
Stores · Vorhänge · Vorhangstoffe  
Tüll- und Madrasstoffe  
**Teppiche**  
Bettedecken · Tischdecken  
Diwandecken : Linoleum : Läuferstoffe  
**Reiche Auswahl** **Niedrigste Preise**  
**Leinenhaus**  
**BIELSCHOWSKY**  
Nikolaistraße 74-76 **BRESLAU** Ecke Herrenstraße

**Freie Religionsgemeinde**  
Grünstraße 14/16.  
Eröffnung: Sonntag, den 15. März,  
nachm. 6 Uhr.  
Prediger: Schirn. 10783  
Thema: 10783  
Sonntagsfeier für freie Menschen.

**Pfänder-Auktion**  
Mittwoch, den 25. März.  
Wegen Aufgabe des Geschäfts müssen alle  
Pfänder eingelöst werden. Dienstag und  
Freitag nachm. geschlossen. 15787  
E. Richter, Scheinigerstr. 42.

**Pfänder-Auktion**  
Dienstag, den 19. März, Mittwoch,  
den 18. März nachm. geschlossen. Pfand-  
leih-Institut Dörenstr. 12. 15728

**Baupläne** mit Baugeld und  
genehmigter Zeich-  
nung an Unternehmer zu verkaufen. Dr.  
u. H. B. a. b. Exped. Kiel. Str. 15866

**Arbeitsmarkt**  
**Modellieur  
und Formeneinrichter**  
für sanitäre Artikel zum sofortigen Eintritt  
gesucht.  
Angebote mit Angabe der bisherigen Tätig-  
keit und Lohnansprüche sind zu richten  
unter Nr. O. 4465 Rudolf Mosse,  
Berlin SW. 19. 15864

**Zur Konfirmation**  
erhält jeder Konfirmande gratis ein grosses  
Bild zum Andenken an die Konfirmation.  
**12 Visitenbilder** schon von **2.50** Mk. an.  
**Photogr. Atelier Gustav Fischer**  
— Telefon 9210. — Friedrich-Wilhelmstrasse 4,  
15801 am Königsplatz.

**Konfirmanden-Anzüge**  
schwarz und blau, 1 und 1/2 breit  
**10<sup>25</sup> 11<sup>75</sup> 13<sup>75</sup> 16<sup>50</sup>**  
kaufen Sie recht und gut bei 15852  
**Hermann Friedländer**  
Inhaber: Siegfried Benjamin.  
Eingang auch  
**Albrechtsstr. 11** Magdalenenplatz.

**Privat-Handels-Schule**  
„Barber“ 15811  
Breslau V, Gartenstrasse 57, neben Liebig  
Telephon 2447 u. 775.  
**Beginn neuer Kurse April 1914**  
Prospekt und Auskunft bereitwilligst kostenlos und postfrei.

**Haben Sie einen Sohn ?**  
Im Ostern in die Lehre tritt u. Bäcker,  
Fleischer, Friseur, Konditor, Schlosser  
oder dergleichen werden will  
**dann warten Sie**  
mit dem Einkauf der nötigen Berufs-  
kleidung, bis wir unser Spezialgeschäft für  
Berufs-Kleidung und Herren-Wäsche  
eröffnen,  
**Sie werden staunen**  
über die Preislagen und Qualitäten.  
**Bruno Gross & Co.**  
Eröffnung: Sonnabend, den 21. März, 3 Uhr nachmittags.  
Ring 45, II. Etage (kein Laden).  
Nur Detail-Verkauf. Spezialität: Nur Detail-Verkauf.  
Oberhemden nach Mass. — Berufskleidung nach Mass.

**Die Gleichheit**  
Alle 14 Tage erscheinend, Seit 10 Pfennige.  
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteur.

**Kleiner Anzeiger**  
Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte  
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben  
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der  
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingten Preispreis.

**Kauf und Verkauf**  
Gebrauchtes, altes Vieh, Kupfer, Messing,  
Eisen (auch Daniel, Neue Weltgasse 2-4, [15852]  
Damenboden, 1 Posten eingetragener  
Kleider (Holländ. 5. Markt, Chlauer-  
str. 67, II. 15210  
Kaufliebhaber und Verkäufer  
Kaufmann Schupke, Leichenstr. 68. [15178]  
Gebrauchtes, altes Vieh, Kupfer, Messing,  
Eisen (auch Daniel, Neue Weltgasse 2-4, [15852]  
Damenboden, 1 Posten eingetragener  
Kleider (Holländ. 5. Markt, Chlauer-  
str. 67, II. 15210  
Kaufliebhaber und Verkäufer  
Kaufmann Schupke, Leichenstr. 68. [15178]



# Unterhaltungs-Beilage

14. März 1914

## In den Klauen des Zarismus.

Von W. W. Wollinski. (S.)

Deutsch von Frimentrant Gellrich-Petrova.

In den Hof wurden zwei Kompagnien Soldaten gebracht. Sie nahmen nahe bei dem Kontor Aufstellung. Und da blieben sie stehen, eine unbewegliche Masse, ohne an der Schieberei irgendeinen Anteil zu nehmen. Nur die Wächter schossen.

Unter den geschäftigen Wächtern im Hof sah man mehrere höhere Beamte, militärische sowohl wie zivile. Der aufgeblasene, dicke Gefängnisinspektor lief unruhig hin und her, schrie etwas Sinnloses und wankte mit den Händen. Um ihn herum schwebte der Direktor unseres Gefängnisses, alle Augenblicke an seine Nütze fassend, — ein kleines, stuppiges Männchen, mit einem unbedeutenden, roten Gesicht, tränenden Augen und einem laterartig abgehenden Schnurrbart. Jemand ein Beamter betrachtete aufmerksam die auf der Erde liegenden Leichen und bewegte sie mit einem Stöckchen hin und her. Ein anderer Beamter versammelte um sich einen Haufen Wächter, zeigte ihnen eigenhändig auf der rechten Seite des Hofes ein Ziel für ihre Schüsse und beobachtete deren Erfolg.

Und dieses ganze Lohndrohnen überschreitend hörte man Wolkoffs überschneppende Stimme:

„Schlagt sie tot, alle, bis zum letzten!“

Nun fingen die Schüsse im Hofe an zu verstummen. Die Wächter verließen einer nach dem anderen den Hof und betraten das Innere des Gefängnisses. Aber lauter als vorher klangen jetzt die Schüsse in den inneren Gängen. Die Zellen wurden von den Korridoren aus durch die Türen beschossen. Die Schreidenschreie und das Stöhnen in den Zellen wurde stärker und stieß zusammen zu einem grauenerregenden Losen.

Zu uns ins Lazarett schuf man eigentümlicherweise nicht. Nur ins Fenster flogen ein paar verirrte Kugeln. Schließlich brachte man in die inneren Korridore einen Militärposten. Das Schießen hörte auf. Die Militär- und Zivildienstleistungen folgten den Soldaten und Wächtern in das Innere des Gefängnisses. Der Hof leerte sich. Die Schreie verstummten. Nur ein von allen Seiten kommendes schwaches Stöhnen traf das Ohr.

So verging einige Zeit. Dann erhob sich im Lazarettkorridor ein Höllenlärm. Hierhin wurden aus dem ganzen Gefängnis die Verwundeten gebracht. Hierhin brachten sie auch die Sterbenden. Vom Korridor herein drang jetzt lautes Stöhnen und ein fast unmenschliches Heulen und Röcheln.

Wieder diese furchtbare Ungewissheit. Ich ging zur Tür und versuchte durch das kleine Guckloch die Gesichter der Genossen zu erkennen, die zu uns in den Gang gebracht wurden. Aber das Guckloch war so klein, daß es unmöglich war, mit einem Blick den ganzen Korridor zu übersehen. Außerdem verschwamm der hintere Teil des Ganges schon in der Dunkelheit. Man konnte nur diejenigen ganz deutlich sehen, die der Tür unseres Zimmers direkt gegenüber lagen. Mir gerade gegenüber lag auf dem schmutzigen Asphaltfußboden, das Haupt zurückgelehnt, ein todkleiner Jüngling, fast noch ein Knabe. Geronnenes Blut flehte sein langes, blondes Haar in Büscheln zusammen. Seine Augen waren geschlossen; weißer Schaum stand ihm vorm Munde. Ich erkannte, als ich Sascha Kowaloff erkannte.

Ich kannte die Geschichte dieses Jünglings. Ihn erwartete ein sicheres Todesurteil für eine Expropriation, an der er gar nicht teilgenommen hatte. Aber er verdingte sich sehr vorsichtig vor seiner alten Mutter, die sehr oft kam, ihn zu besuchen. Und einmal zur Besuchszeit, als er neben mir an dem dicken Eisengitter stand, das uns Gefangene von den Besuchern trennte, hörte ich, wie dieser Jüngling der weinend vor ihm stehenden alten Frau in freudigem, festem Tone versicherte, daß er nur durch ein Versehen verhaftet worden sei, daß der Untersuchungsrichter versprochen habe, ihn härtens Oster freizulassen, daß nur wegen einiger Papiere eine Verzögerung eingetreten sei, und daß die Mutter keinesfalls den Untersuchungsrichter mit Fragen über die Sache ihres Sohnes belästigen solle, denn dies sei verboten, und der Untersuchungsrichter könne ihn dafür einen Monat länger im Gefängnis behalten. Die alte Frau glaubte den Worten ihres Sohnes und glaubte ihnen auch nicht, und wiederholte nur weinend: „Geh's Gott! Geh's Gott!“ Diese naive Unwissenheit des jungen Todesandidaten rührte mich damals tief.

Diese Szene stand mir wieder lebendig vor Augen, als ich den sterbenden Jüngling vor mir sah. Seine Brust hob und senkte sich schwer. Der letzte Hauch des jungen Lebens war im Ersterben.

Der Tür unseres Lazarettzimmers näherten sich Schritte. Ein Schlüssel machte im Schloß. Die Tür ging auf und eine große Stimme rief:

„March, rein!“

Ins Zimmer stürzten etwa zehn Leute mit Wäschebündeln in der Hand und zusammengepackten Matten unter dem Arm.

Die Köpfe der Untermittler waren mit schmutzigen weißen und farbigen Tüchern verbunden. Die Verbände gingen bei einigen über die Stirn, bei anderen über die Nase. Und an diesen Verbänden, so wie an den auf dem

Sie legten ihre Bündel und Matten teils auf die Erde, teils auf den Tisch, und Polkwoi, ein unter den Kriminalgefangenen sehr bekannter Dieb sagte:

„Sie haben uns hierher gebracht... Weil — unsere Zelle jetzt für die Verwundeten gebraucht wird.“

Er setzte sich auf das Bett des Zigeuners und sagte auf Vorhoff und mich deutend:

„Was? Das sind Politische, nicht!“

Als er hörte, daß seine Vermutung richtig sei, stand er auf und trat auf uns zu:

## Freie Presse.

Wer ist's, der im wogenden Geisterstreit

Uns liefert die Waffen, die blanken?

Wer ist's, der im Ringen der gärenden Zeit

Die Bahn bricht den neuen Gedanken?

Wer schleudert die Blitze mit aller Gewalt

Herab auf die Knechtschaft in jeder Gestalt?

Das sind die Blätter, die unverzagt

Sich stellen in Schlachtenreih.

Zu schützen das arme, getretene Volk,

Das ist die Presse, die freie.

Wer ist's, der da duldet in Kerkernacht,

Der Freiheit fern und dem Lichte?

Wer ist's, der beherzt an den Pranger gebracht

Die volksausbeutenden Widre?

Wer legt die Finger trohig und hart

In die klaffenden Wunden der Gegenwart?

Das sind die Männer, die kämpfend stehen

In vorderster Schlachtenreih.

Das sind die roten Blätter des Volks,

Das ist die Presse, die freie.

Die freie Presse, sie kämpft und scheid

Für unsre erhabene Lehre.

Sie trägt in die Hütten der Wahrheit Licht,

Und sammelt der Schaffenden Heere.

Sie streitet und wirbt ohne Unterlaß

Und trotzet der Gegner fanatischen Haß.

Drum kämpfe auch du, mein schaffend Volk,

Für deine Presse, die freie.

Die stets für dich und dein heiliges Recht

Gestritten in vorderster Reih.

Ernst Klar.

„Ah, Politische! Wegen Euch Hundesöhnen ist das

Gefängnis erschaffen worden! Wie viele Leute sind wegen

Euch totgeschlagen worden! Und Euch ist das immer

nicht genug. Ohne Euch gäben die Richter nur Monate,

und manchmal jagten sie überhaupt „Nicht schuldig“.

Und wegen Euch Schweinepad gibt jetzt das Kriegs-

gericht Zwangsarbeit, und endlos! Meiner, verflucht! Na

wartet nur, Eure Stunde wird schon kommen. Ihr wer-

det für unsere Tränen büßen müssen. Wenn heute auch

nur ein Dieb tot ist oder verurteilt, dann wird hier

aber alles in Stücke geschlagen. Da wer'n wir zu den

Behörden sagen: Erlauben Sie uns, Eure Gnaden, mit

dieser Schweinebande aufzutun. Um, das heißt, sie

mit unseren eigenen Händen umzubringen. Ihr habt noch

nicht genug gekriegt! Das war nur der Anfang... .

Morgen wer'n wir's Euch erst mal zeigen!“

Polkwoi erhob seine Stimme fast zu einem Gebrüll.

Er lief im Zimmer umher, mit den Händen herumfuch-

telnd, und stieß die unglaublichen Flüche hervor. Er

sand dabei den lebhaften Beifall der anderen Sphilitiker

mit den verbundenen Köpfen, die mit ihm zusammen ge-

kommen waren. Ihre Drohungen und schamlosen Schimpf-

ereien vermischten sich mit dem Stöhnen, das vom Korri-

„Sehe aus den Affen, daß Sie von selber ein blaues-

henes Kerkerholz haben, John Murder! Wissen also wohl zu er-

zählen, wie das Justizhaus von innen aussieht. Schmeinen auch

in Erfahrung bringen zu wollen, wie der Galgen schmeckt. Sol-

ten es verdammt schnell zu wissen kriegen. Sind heute wegen

Mordes angeklagt! Haben Sie noch etwas vorzubringen?“

„Gott verdammt! mich, wie John Murder da loslegte! Mich

sagen, er stimmte sich einen blauen Teufel um seine Ehr-

würden! Stellte sich hin, bödig wie ein mexikanisches Füllen,

grinste wie der Teufel nur zu den Männern von der Jury und

schrte:

„Miß und Donner, eine Gemeinheit, einen Gentleman wie

ich bin, vor Gericht zu stellen! Teufel ja, ich habe einen Kist-

gemacht! Aber bei meinem Messer, es war Notwehr! Jeder

Ehrenmann hätte getan, was ich getan habe! Ein Kalb, der

es anders meint! Habe Galle genug, wenn ich daran denke,

daß ich um das Vergnügen des Schusses gekommen wäre, wenn

mir nicht vierundzwanzig Stunden vorher ein Prachtstück von der

Polizei mit seinem Revolver ausgeholfen hätte... Ein Gent-

leman wie ich, weiß, wie er sich zu wehren hat! Weiter noch ein-

mal, morgen können Sie von mir dasselbe haben! Ich heiße

John Murder!“

Sprach und blinzelte mit seinen kalten Augen zu der

Nurhant wie in die Sonne. Das von dort zurückblinzelte,

Gottes Donner, es war eine seine Gesellschaft! Schätze sie auf

eine Milliarde! Einige Silberminen, drei Petroleumgruben, drei

Kupferbergwerke, der Rest Spekulationen, Herren, die, weiß der

dreieinige Satan wo, ihre Gebürde zum Versteigern hatten!

Das blinzelte zurück... John Murder konnte es zusehen setzen!

Nur den Silberminen, Petroleumgruben, Kupferbergwerken

und Spekulationsfäden kam ein großes Murren, ein Gebrölle.

Der Saal zitterte.

Nurmann Charles Stoneheart erhob sich, suchte mit den

ringelnden Fingern zu dem Richter hin:

„Euer Ehrwürden! Ja, Mister Murder ist im Recht! Schande

über eine Firma, welche im Dienste der berechnungs-

würdigen Unternehmerschaft dieser schönen Stadt in der Notwehr

streichende Schurken niederbrannt, vor dem Richter nötig! Mister

John Murder, meine Hochachtung! Gut so vor Mister John

Murder!“

Seine Ehrwürden spie im Augen über den schmerzenden

Schreiber hinweg in einen mit Sägespänen gefüllten Korb, hing

die Daumen fester in die Hermelinschmitten der Weste, gähnte und

sagte:

„Nurmann Charles Stoneheart! Warne Sie dabei, daß

die Gelente auszurecken! Für alle Fälle: Doktor S. W. Roger

behandelt das!... . Bemerkte außerdem: Nichts spricht dafür, daß

John Murder in Notwehr gehandelt hat. Zum Teufel, er schoß!

Schoß ohne Grund, zum Henker! Zwanzig Zeugen sagen es;

wir werden sie nochmals hören!“

Mister John Murder fleischte die Zähne, die Nurhant ge-

riet in Zorn.

Nurmann Harris Shotmoney rief die Augen. Trom-

melte mit den Fingern eine Tischplatte zu Boden.

„Gentlemen, wir haben genug! Brauchen keine Zeugen! Es

war Notwehr! Schluß!“

Nurmann Goldscraper wieherte. Hatte die Beine vor sich

hin auf den Tisch gesetzt und stampfte mit den Sporen den

Takt zu folgenden Worten:

„Euer Ehrwürden, keine Umstände mehr! Soll und Teufel,

der Fall ist klar. Für die Jury vollkommen klar! Wissen ge-

nuß, um ein gerechtes Urteil fällen zu können!... . Lieber

Mister John Murder, keine Sorge! Lade Sie für heute zum

Mittagessen! Schenken Sie mir und meinen Töchtern die Ehre,

Mister Murder!“

Nurmann James Pickup:

„Einen Stuhl für Mister Murder! Was für eine Ehre,

einen Ehrenmann stehen zu lassen!... . Mister Murder, tragen

Sie es uns nicht nach, daß Ihre kostbare Zeit hier so in An-

druch genommen wird! Sie werden Gerechtigkeit finden, mein

Wort! Zur Beratung, Gentlemen! Euer Ehrwürden, gehen Sie

frühstücken! Auf! Mister Murder verliert die Geduld!“

Die Silberminen, Petroleumgruben, Kupferbergwerke und

Spekulationsfäden stehen den Richter allein. Teufel, es war eine

Veratung, von der wir Zuhörer, eine Pferdebelange vom Ber-

atungszimmer entfernt, manches Hören konnten.

Nurmann Charles Stoneheart brüllte:

„Glaube, nicht irre zu geben, daß wir Mister Murder in

fünf Minuten analysieren werden! Brauche unbedingt seinen

Freispruch, Gentlemen! Meine Schurken von Arbeitern streifen

nach! Nur Mister Murder kann mir helfen! Ein Hoch auf Mi-

ster John Murder!“

Nurmann James Bloodfuder fragte:

„Laufend Donner, Loh mir jede Kugel, die einem Stre-

henden das Lebenslicht ausbläßt! Brauchen Mister Murder sehr

notwendig! Zwischen meine ehrlichen Fäuste, wenn ihm ein Hauch

zu krümmen mag! Habe nie einen bräutigeren Kerl gesehen!“

Nurmann John Somische stampfte:

„Kalkuliere, es geht uns nichts an, daß Mister John Mur-

der geschossen hat! Meine nur, es wäre notwendiger, daß er

über ein ähnliches Ziel fändel! Der Himmel erhalte ihm seine

schöne Hand! Freiheit für Mister John Murder! Gentlemen,

wir sind fertig!“

„Zum Henker, es dauerte nur noch die Zeit, einige Rand

voll Luft zu nehmen, dann war Mister Murder freigegeben.“

Setzte in berechtigter Notwehr geschandelt, wie das die Jury

auslegte. Gottes Miß, wie sie ihm das Sinn schmeckelten, die

Hände schüttelten! Ja, wie sie sie reboverbüchere Hand frei-

geben! Nun denn, und Charles Stoneheart — sie wollten alle

die Tränen, als er Mister Murder einen Fuß in den Hart

Wank! Hat geknallt wie ein Büchenschuß!

„Habe es nicht anders ermartet, Gentlemen“, grinste Mister

Murder.

„Zum Henker, der Jubel war groß.“

„Holla!“ schrie da plötzlich James Bloodfuder. „Vergessen

wir nicht, daß wir, bevor es zum Essen geht, noch ein kleines

Spühgericht zu besorgen haben. Eine halbe Stunde Mit-

ter Murder! Sie sind feierlich dazu eingeladen. Waschen doch

mit?“

Mister Murder schlug sich in die Schenkel:

„Gott verdammt! mich, bin mit Neuden dabei, Gentlemen!“

„Ein Pferd für Mister Murder!“ schrie James Stoneheart.

Wendete sich dann an den Gefesteten: „Dankes ich um einen

Fragerbund! Soll ein bißchen geknallt werden! Geteilt, das

schleift, gerädert! Ein Gauknob! Mister Murder! Der schwarze

Prinze hat sich erlaubt, einen von uns zu sein. Die ihn im

Christhaus überleben, überausdieser. Demüt, so ein schwar-

zes Schwein! Sagt natürlich, es sei Notwehr gewesen! Ich

nein uns aber einen Teufel darum! Mollen ihn die Notwehr

einbrennen! Das, Gentlemen! Vater Hund ruff!“

„Habe noch gesehen, wie Mister John Murder seinen

Herbe die Sporen gab. Himmel und Hölle ja, es war ein

großes Zeug!“

„Zum Henker, nichte kräftig aus.“

„Zum Henker“, merkte er dann. „So mag ich das

## Notwehr.

Ein Stück Wildwest.

„De, wie? Ihr wollt wissen, wie die Justiz sich da brü-

cken in Wildwest aufhört? Tapp! Kam mit einem Stöckchen

blenell.“

Und Fred Gills, der ihre Belirulicher, der wieder mal in

Europa abgestiegen war, begann:

„In Cheyenne wohnt im Staate Wyoming Eine Verhand-

lung vor der Jury. Billig hießige Geschäfte gewesen, zum

Teufel! Die Jury hatte über John Murder zu urteilen,

einen schwarzen Burschen. Hatte einen Silberminenarbeiter eine

Redobuskugel in den Leib gefaßt. Miß, John Murder bestand

es, zu zielen. Der Mann mit der Kugel im Mesche drückte

sich um den nächsten Tag nicht mehr zu sorgen. Ist einer von

den Silberminenarbeitern gewesen, die Mister Charles Stoneheart

mit einem Pistol zerschlug. John Murder aber hatte sich

hinter dem Schutze dieses Silberminers verborgen und die

Verurteilung von Stonehearten. Nun denn, John Murder

hatte alle vor der Jury. Hatte jauchzen nur geschrien, weil

er

# Märzknospen.

Es ist etwas Neues, etwas Edles, etwas Hohes um die ersten Blüten des Frühlings. Dieser Vorfrühling mit seinen schneidenden Schauern des kommenden ist fast schmerzhaft als der reife Lenz mit seiner vollen Blütenpracht. Dieses erste Grün, das sich aus all der winterlichen Dube und Kahlheit trotzig emporringelt, hat etwas so Elegantes, Reines. Es ist eine verborgene, gebundene Kraft in all den Knospen, die ungewollt zum Lichte drängt und alle Fesseln sprengt; sie steigt nicht, ob ihre ersten zarten Blätter vom süßlichen Frost wieder gelöst werden — sie will frei sein, frei um jeden Preis! Und die Stämme lösen und die Wasser brausen. Und hoch über all dem erwachenden, ringenden, kämpfenden Leben im tiefen Blau ein festes, schimmerndes Verhängnis wie jüdelnde Lenzschiffen und lauchende Stängelstänge.

In den Winter der Tyrannei hinein braust der warme Frühling der Revolution und bringt das Eis der Starren, stumpfen Gleichgültigkeit der Massen zum Schmelzen. Und die Wasser des Hornes tosen und die Stämme der Entrüstung brausen. Die laufende, die hunderttausende der erwachenden Menschenherzen, sie sind wie die Knospen im März, in denen die schlummernde Kraft der Freiheit gärt. Und sie drängen zum Licht, zur Sonne, zum warmen, blühenden Leben. Das grünt und spricht unter Not und Elend, unter Tod und Wunden. Und hoch über den Massen schmettern die Zünger der Freiheit ihre ewigen, unsterblichen Lieder.

Mögen die Hagelschauer der Reaktion, mögen die tödlichen Kräfte schleichernder Niedertracht und rachsüchtiger Bosheit dieses erwachen und sterben, dieses freundliche Knospen und Blüten wieder vernichten — der Lenz kommt und löst sich immer zurückhalten! Er hat seine Vorboten, seine Vorposten gesandt — das Hauptheer kam nicht mehr lange ausbleiben. Mögen die ersten Knospen sterben, weil sie zu frühe sich ans Licht wagten — sie werden dennoch unvergessen sein. In den Liedern der Lenzigen, im Brausen der Stämme, in jeder kommenden Blüte werden sie weiter leben.

Sei Euch, Ihr Märzknospen des Menschenfrühlings! Sei Euch, Ihr Märzknospen des Proletariats! Die Tyrannei hat Euch zertreten, aber jeder junge Lenz hat Euch neu geboren. Es geht ein Schwellen und Knospen durch die Menschenherzen; ungeahnte Kräfte drängen zum Licht und die Luft hallt wieder vom Verhängnis der Freiheit.

Es will Frühling werden.

Der März ist da!

E. R.

# Ein Spaziergang durch Durazzo.

Von Ludwig Lessen.

Das Schiff ist wieder auf offenem Meere vor Anker gegangen. Am frühen, fasten Küstenjamm eine Sandbühl Dünen. Ein paar Minarets jähren schlaf und star über braungrüne Dächer empork. Ein Golgatha, prächtig und unbekannt, schließt sich in die See. Warten mit braunen, gelben oder schmutzigen Segeln tummeln sich im Hafen. Ein paar Ruderboote schweben, in der Richtung auf unser Schiff zu, über die bewegten Wellen; bald ist unser Dampfboot dicht von Barken und Booten umschlossen, deren Führer im lauten Lärm sich durch Geschrei und lebhaft Bewegungen zu überbieten suchen.

Wir liegen vor Durazzo, dem alten Dyerbachtan, wohin die Römer ihren größten Heber Cicero verbannt hatten, wo vor nahezu zwei Jahrhunderten blutige Schlachten zwischen Ghar und Pompejus geschlagen wurden, und auf dessen Festung die Serben jüngst noch so überaus großen Wert legten.

Auf unserem Dampfboot ist es lebendig geworden. Für viele ist das Ende der Reise gekommen. Ihre Angehörigen oder Freunde, die mit einer der Barken bis dicht an den Küstenleib des Schiffes herangekommen, haben sie bereits geschickt. Jetzt drängt alles dem Festland zu; jeder möchte als erster an Land kommen. Auch wir sind die feste Stütze hinsturzend. Ein paar Barkenführer liegen sich unterwegs bereits in den Haaren. Die Schiffsleute in einer ständigen Sprache fliegen herab. Endlich gelingt es einem der beiden Rivalen, sich mit seinem Boot hart an die unterste Stufe des Mastwerks zu drängen. Mit einem energischen Griff hat er uns in seine Arme hingeworfen. Ein paar Ruderboote treiben uns aus dem Bereich des Dampfbootes. Dann steigt das Segel auf; ein schmutzgelber Wapp, in dem sich augenblicklich ein trübsamer Wind gefeht hat. Auf und nieder springen wir über die Wellen und ein weißgelber Schwallen gurgelt um die Spitze unseres Bootes. In einer kleinen halben Stunde sind wir angelangt; der Barkenführer hilft uns die Stige des molerartigen Goldsteiges erklimmen.

Eine dicke, etwas unheimlich aussehende Gesellschaft hat sich um uns geschart. Es sind meist hohe, kräftig gebaute Gestalten, in schmierigen, blauen Hosen, bunten, bunten, bunten, gelblich-weißen Hemden, mit weißen Friesen oder bunten Turbanen. Jeder bietet seine Dienste an. Aber unser Barkenführer, der sich unangefordert an unserem Ciceroe gemacht, hat sich alle aus dem Felde geschlagen. Wir haben bereits den Molerstieg hinter uns, und unsere Räder hat der Hafenbeamte zur Aufbeziehung übernommen.

Durch einen engen, hohen Labyrinth aus der Venetianerzeit geht es in die Stadt hinein. Eine enge, haubige, ungepflasterte Straße gibt es die größte Sehenswürdigkeit Durazzos. Es ist eine Bazarstraße, in der die Schmeide hämmern, die Schmiedegeräte das Leder klopfen und die Schneider mit den Scheren klappern. Lebhafte und schmutzige Straßen zum Verkauf primitiver Arbeitsgeräte und Läden warten auf ihre Käufer. Ein unangenehmer, unheimlicher Luft schwebt die enge Straße, deren niedrige, mit weissen Fenstern aufweisende Häuser meist in der gelben gelbgrünen Farbe gehalten sind.

Wir werden natürlich weidlich angefaßt, denn ein a la France gekleideter Mensch pilgert sich nur selten in das enge Gassennetz Durazzos zu verirren. Alle zwanzig Schritte streckt ein Bettler seine schmutzige Hand aus, einen Balken heftend, oder hässliche Qualen der mohnarabianischen Delle auf unser Haupt herabschleudert, wenn wir ihm nichts geben.

Wie halb haben wir genug von diesem Straßenbild mit seinen Unschärfen und seinen mitten auf dem Wege liegenden toten Kindern oder Katzen, um deren Kadaver dicke, schwarze Flecken in Nummern zu tunnen. Wir atmen auf, als wir die Stadt im Rücken haben und einer kleinen Anhöhe zuhören, die ein mahnendes Schandmal trägt.

Und gleich hinter den letzten überblühenden Häusern beginnt auch die wunderbare Wildnis. Einengestrüpp weilt die Hügel hinan. Große, kahle, kahlhügelige Hügel des dunklen Grün des üppigen Frühlings. Die weit geschichteten Klüften einer großen Waldschicht bilden kleine Büsche. Ein Dornengebüsch hat krakenrote Beerenrispe angefüllt. Alle Pflanzen sind in diesem Grasmeer bezaubert und liegen nun hier und da braun und kahl aus dem üppigen Grün hervor. Eine rauhe, perlener Lurz steigt auf, dann der weite Regen eines riesigen Portals und ganzlein betretene handhohe Bäume.

Das sind die Uferberge von Durazzo, die der Küstenstraße, der Straße der Molerstraße Durazzo, die hier in Durazzo Hof

steht. Die Türken, welche die Trümmer wohl ehemals als Kaffel benutzten, haben an den Ruinen in ihrer Art herangebauet. Sie nahmen als Baumaterial, was sie fanden. Und so steht man heute in der ursprünglichen byzantinischen Ringmauer Schuttfragmente aus der altgriechischen Zeit, aus der spät-römischen und aus der normannischen Epoche hineingeliefert. In der imponierenden Größe und Gewaltigkeit dieser Ruinen hat aber die türkische Bildarbeit glücklicherweise nichts zu mindern vermocht.

Ein herrlicher Ausblick winkt. Klein, grau, unscheinbar und unwirklich liegt unten die Stadt. Flach dehnt sich das Meer aus zum Nord, Osten und Süden. Im Westen aber leuchtet das blaue Meer, auf dem flinke Segelbarken gleiten und fern ein paar Dampf schwarze Rauchschmuck über den fernstehenden Horizont ziehn.

Abwärts führt uns der Weg wieder der Stadt zu. Dort hat sich unsere Aufmerksamkeit bereits in ausgiebiger Weise herumgeschwungen. Denn kaum sind wir in den Blick am Hafen gelegenen öffentlichen Garten eingetreten, in dem sich ein Kaffeehaus befindet, als auch schon eine Bande türkischer Musikanten hinter uns her ist. Und richtig: wir mußten den Müllentwurf über uns ergehen lassen und ihn ebendort noch mit einem türkisch geblühend gesahnen. Als man aber dann dankt auf den durch die offenkundigen Fenster des Kaffeehauses hindurch uns gleichfalls türkisch heischend, mit Blumen, Blättern, Grashalmen und ähnlichen Dingen förmlich zu bombardieren, machen wir, daß wir uns nicht zu rückerschrecken und in unsere Barke kamen, die uns über die reißende See zum Dampfboot zu rückbrachte.

# Kurzsichtigkeit und Mittel dagegen.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man von jemandem in übertragener Sinn behauptet, daß er „kurzsichtig“ sei, so bedeutet dies nicht gerade eine Schwäche. Denn man will ja damit ausdrücken, daß der Herrgott des Betreffenden ein gespannt ist, und daß derselbe nicht weitsehend zu denken und zu urteilen imstande sei. Und in der Tat ist eine solche Kurzsichtigkeit gewiss ein bedauerndes Versehen. Man kennt aber auch der Optiker eine Kurzsichtigkeit, und diese ist im Grunde genommen viel weniger bedenklich. Haben wir doch heut Brillen, welche den Fehler zu beheben vermögen. Da es aber dem Arzte und dem Optiker erwünscht sein muß, wenn der Laie, den er behandeln soll, seinen Maßnahmen mit einem gewissen Verständnis entgegenkommt, so darf hier vielleicht ein wenig näher auf die „Myopie“, wie der griechische Ausdruck lautet, eingegangen werden.

Wenn ein normal gebautes Auge einen sehr fernem Gegenstand, zum Beispiel einen Stern, betrachtet, so entspringt ein deutliches Bild desselben auf der Netzhaut — ohne daß die Kristalllinse durch den Muskelapparat irgendwie besonders eingeleitet werden muß, das heißt beim „Ruhezustand“ derselben. Bekanntlich erscheint ja das Bild sehr ferne Gegenstände nahe beim Brennpunkt der betreffenden Linse. Und da sich beim normalen Auge die Netzhaut in der Brennebene der im „Ruhezustand“ verharrenden Linse befindet, so sind hier alle Bedingungen erfüllt, welche das Zustandekommen eines klaren Bildes gewährleisten.

Dies ist nun aber beim kurz-sichtigen Auge leider nicht der Fall. Stellen wir uns einmal vor, was geschehen müßte, wenn wir die Netzhaut, auf welcher sich im klaren Auge der Stern abgebildet hat, etwas weiter nach hinten rücken. Dann würde das Bild des Sternes offenbar verwackeln vor der Netzhaut stehen. Auf dieser selbst würde aber nur ein mehr oder weniger verschwommenes Gebilde erscheinen. Und warum? Weil die Strahlen, welche sich in der Bildebene auf das Auge vereinigen, hinter derselben nicht auseinander gehen. Jeder Brennpunkt wird daher auf der zu weit nach hinten gerückten Netzhaut als ein Kreis erscheinen, und es ist klar, daß alle diese Kreise — nicht gerade einzeln als solche kennlich — zusammen nur ein Bild mit sehr verwackelten Zügen zustande bringen können.

Man kann sich von der Mangelhaftigkeit des Gesagten durch einen sehr einfachen Versuch überzeugen. In einem dunklen Zimmer stelle man eine Kerze und in einiger Entfernung davor einen Schirm zum Auffangen eines Bildes an. Zwei Gläser heben sich dann ein Vergrößerungsglas, das man ja auch als „Brennglas“ bezeichnet, so lange hin und hergerückt, bis auf dem Schirm ein recht deutliches Bild der Kerze entsteht.ückt man nun den Schirm, welcher also der Netzhaut entspricht, auch nur um einen kleinen Betrag weiter vom Licht ab — während das Glas seine Lage beibehält —, so wird das projizierte Bild sofort undeutlich erscheinen.

Der angeordnete Fehler ist bei Kurz-sichtigen sehr häufig. Er besteht darin, daß der Augapfel etwas zu lang gebaut ist. Man bezeichnet diesen Zustand als „Myopie“, weil die Augenachse eine festergehaltene Länge hat. Aber es kann auch Myopie vorhanden sein, wenn der Augapfel ganz richtig gebaut ist. Leider gibt es eben noch mehr Gelegenheiten, wo Mängel vorhanden sein können. Es braucht beispielsweise nur die Linse ein wenig ungewöhnlich stark Brechkraft zu haben. Dann sammeln sich hinter ihr die Strahlen zu schnell, und wiederum schiebt das Bildchen vor der Netzhaut, um auf dieser selbst verwackelt zu erscheinen. Das ist die Erscheinung der „Krümmungsmyopie“, welche auch dadurch verursacht werden kann, daß die vor der Linse liegende Hornhaut zu sehr gewölbt ist. Ferner kennt der Optiker noch eine Myopie, deren Behandlung allerdings mehr in das Gebiet des Augenarztes fällt. Es kommt nämlich vor, daß sich die für das Nahsehen eingestellte Muskulatur dann, wenn das Auge wieder in die Ferne blicken will, nicht völlig zu entspannen vermag, daß also die Augenlinse zu stark gewölbt bleibt. Diese „Spannungsmyopie“ tritt natürlich gerade so, als wenn Krümmungsmyopie vorhanden wäre. Der Arzt sucht dieses Uebel durch Anwendung von Atropin zu beseitigen.

Nun würde die Kurz-sichtigkeit wenig hinderlich sein, wenn der Patient nur in der Betrachtung ferner Sterne beschränkt wäre. Leider aber gibt es Kurz-sichtige, welche beispielsweise nicht weiter als auf einen Meter deutlich sehen können — und dies bedeutet noch nicht einmal einen hohen Grad von Myopie! Darum hat die Kurz-sichtigkeit allerdings eine große praktische Bedeutung, und es bedarf vielerlei Abhilfe. Diese kann aber nur durch die Brille gebracht werden. Doch was für Gläser sind dabei notwendig?

Der Leser kennt das Brennglas. Es ist auf beiden Seiten nach außen gewölbt — also Linsen — und es hat die Fähigkeit, die Strahlen in einem Punkt zu sammeln, was sich alle Wärme und alles Licht vereinigen, die auf das Glas gestrahlt wurden. Wenn nun solch eine Brennlinse das Licht sammelt, so wird, wie sich leicht denken läßt, eine Konvergenz — deren Seitenflächen nach innen gewölbt sind — die Strahlen zerstreuen. Läßt man das Sonnenlicht auf solch ein Glas fallen, so entsteht auch tatsächlich dahinter ein leuchtender, heißer Fleck, sondern es breiten sich die Strahlen zu einem großen Kreis aus, dessen Fläche nur matt erhellt und gering erwärmt erscheint.

Und solche Gläser werden dem kurz-sichtigen helfen! Die Verwirrung des Netzhautbildes rührt ja lediglich immer daher, daß das klare Bild etwas vor der Netzhaut liegt. Es wird also genügt, die Strahlen an einer zu frühen Vereinigung zu hindern. Und da nun ein Konvergenzglas vor dem Auge die Strahlen auseinander schiebt, so arbeitet es der Sammelarbeit des Brennglases entgegen. Der Erfolg wird sich also darin zeigen, daß die Verwirrung der Strahlen weiter hinten erfolgt — eben dort, wo die Netzhaut als Bildfläche bereit steht.

Wenn Nahsehen brauchen dagegen Leute, die nicht allzu kurz-sichtig sind, keine Gläser. Denn nach bekannten optischen Gesetzen tritt in ein Bild um so weiter zurück, je näher der Gegenstand dem Auge ist. Und damit sucht sich jenes selbst sein Bildchen auf der Netzhaut.

Die Kurz-sichtigkeit beruht meistens auf erblicher Anlage. Aber auch ein normales Auge kann myopisch werden, wenn sich

sein Sehvermögen durch Kränkung zu zeigen, bei welcher Gelegenheit zu arbeiten und das Auge näher an die Dinge heranzubringen, als es nötig ist. Dann treten nämlich im Auge gewisse Veränderungen ein, welche vielfach zu jener Deformation des Augapfels führen, welche fast als Myopie geltend macht.

# Aus dem Reiche der Technik.

Terra incognita! Unbekannte Erdgegenden — man sollte kaum glauben, daß es solche nach der Entdeckung der beiden Erdpole noch gebe — und doch ist dem so. Ungeheure Millionen Quadratkilometer Landes auf der Erde sind entweder überhaupt noch nicht oder doch nur so flüchtig erforscht worden, daß man über ihre Gestaltung keine durchaus einwandfreien Angaben machen kann. Ja, es hat allen Anschein, als ob es noch große Flecke auf unserem alten Planeten gäbe, von denen die Geographie überhaupt noch nichts weiß. So ging erst kürzlich wieder eine Nachricht durch die Presse, daß man an der Nordküste Sibiriens große Landgebiete entdeckt habe, von denen bisher noch nichts bekannt gewesen.

Genau bemessen ist von den fünf Erdteilen eigentlich nur Europa. In der Berliner Illustrierten Zeitung veröffentlicht Dr. M. Groll eine Karte in Merkatortopographie, auf der die bisher unbekannt Landstriche kennlich gemacht sind. Danach ist der größte Teil des nördlichen Sibiriens noch unerforscht, ferner bis auf wenige Küstenteile der ganze umgebende Kontinent, auf dem der Südpol liegt. Die Gestaltung des gesamten inneren Australiens ist noch aufzunehmen, das Innere Nordafrikas harret noch der Aufklärung, große Teile des nordwestlichen Festlandes Nordamerikas kennt man nur sehr flüchtig, und von den ihm im Norden vorgelagerten Inseln — von denen manche an Größe der skandinavischen Gabeln gleich — kennt man nicht viel mehr als die Küstenlinie — und auch diese sind erst sehr ungenau festgestellt.

Auch die Quellgebiete des Amazonasstromes und des Rio de la Plata in Südamerika, die sich über Hunderttausende von Quadratkilometern erstrecken, harren noch der gründlichen Erforschung. Und daß man bei dieser Gelegenheit noch manche interessante Entdeckung aus dem Tier- und Pflanzenreich machen wird, ist als ziemlich sicher anzunehmen. Hat man doch erst kürzlich auf einer der gegenüber Südamerika verstreuten kleinen Sunda-Inseln, die dem Südosten Hinterindiens vorgelagert sind und die schon ziemlich genau erforscht wurden, ein lebendes Exemplar einer Gattung von Riesenechsen aufgefunden, die bisher als bereits ausgestorben, als vorhistorisch galt! Welche Ueberraschungen mag daher erst die üppige Flora und Fauna Südamerikas, eines großen Erdteils, bieten?

Uebrigens gibt es auch in den deutschen Sprachgebiets gewaltige Strecken, die noch der geographischen Erkundung und Ausmessung harren. So in Deutsch-Südwest-Afrika. Durchaus unbekannt ist das Innere der Insel Neu-Guinea in der Südsee, die ungenügend zur Hälfte deutsche Kolonie ist und einen sehr erheblichen Teil des kolonialbesitzes Deutschlands ausmacht. So ergibt sich das gewiß überraschende Resultat, daß vielleicht der größte Teil der Erdoberfläche noch unerforscht ist und auf die genaue Vermessung wartet. Die geographische Wissenschaft hat daher noch längst nicht ihre Aufgaben gelöst und steht vor Aufgaben, die ihr noch manche harte Muß zu machen aufgeben werden!

# Gesundheitspflege und Hauswirtschaft.

Gemüsepulver als Säuglingsnahrung. Infolge ihres hohen Kohlenhydratgehaltes sind die Gemüsepulver außerordentlich zweckmäßige Nahrungsmittel, oder vielmehr sie wären es, wenn die Kohlenhydrate nicht von einem unverdaulichen Mantel von Zellulose eingehüllt wären. Um diese reiche Kraftquelle aufzuschließen, bedarf es also der Entfernung des Zellulose. Dies hat der Berliner Physiologe Professor Friedenthal dadurch erreicht, daß er die Gemüsepulver wie Spinat, Bohnen und Erbsen fein gemahlen läßt. Die gewonnenen Pulver sind außerordentlich befähigt. Sogar zur Ernährung von Säuglingen können sie unter Umständen verwendet werden, wie Untersuchungen aus der Klinik des Wiener Kinderarztes Professor Kossowitz zeigen. Man gab dort das Gemüsepulver mit derselben Menge Mehl und der halben Menge Zucker in Milch oder Saftescheim. Der süße Brei wurde von den Kindern gern genommen und, wie Stoffwechselversuche bewiesen, auch gut ausgenutzt.

Bei stehengeliebten Fischgräten im Hause lasse man Brot, Kartoffeln recht klein kauen und herunterschlucken, auch Sauerkraut ist zu empfehlen, weil diese Stoffe oft die Gräte helfen in den Magen zu befördern. Milcht alles nicht, so verwerfe man schluckweise Essigwasser zu trinken, wodurch sich die Gräte leichter lösen, zuweilen hilft auch das Verchlucken von kleinen Quantitäten Fett, Butter, Olivenöl usw.

# Kein Träumer.

Von Adolf Strodtmann.

Kein Träumer bin ich, den Kampf erschreckt, kein Tor, der bleiche Systeme hecht — mich hat aus dem Schlummer die Zeit geweckt, ihr Schaffen rüstig zu teilen; eine Welle bin ich im Wogenbrand, ein Lied im stürmenden Weltgesang, ein Rebell, der die Fahne des Aufwaches schwingt, der Menschheit Wunden zu heilen.

Noch hebt der Bürger sein trotzig Haupt, noch sind die Arme der Luft beraubt, und es will der Tag, an dem wir geglaubt, noch nicht den Wollen entschweben; der Tag, wo des funkelnden Goldes Nacht des Welters höhnenbe Winternacht zersprengt, in leuchtender Frühlingpracht sich frei dem Volke zu geben!

Und so komm ich zu euch! was die Stunde bringt, ob sie Rotten bricht, ob sie Schwerter schwingt, ob sie lauchende Lieder der Zukunft singt: Ich will es gläubig erlauschen, will mich stellen zu euch in Kampf und Pein, bis vom letzten Sklaven die Erde rein, und der Gleichheit Banner im Morgenschein des Armen Tempel umrauchen.

# Geschichtskalender.

- 14. März: 1888 - Karl Marx in London.
- 1918 - Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend eröffnet ihre 100. Verkaufsstelle. (Mitgliederzahl 75.000. Beschäftigte Personen 1200.)
- 15. März: 1918 - Ausrückung in der Kreisler-Reinigungsindustrie (ca. 15.000 Arbeiter).
- 1913 - Vom Zepplin-Luftschiff „Z. 3. 16“ wird zum ersten Male in den Lüften scharf mit Maschinengewehr geschossen.
- 16. März: 1752 - Santerre, Erfinder der Bastille.
- 1799 - Mord an dem Grafen Ankerström auf Gustav III. von Schweden.
- 1848 - Unruhen in Berlin.
- 17. März: 1680 - Baron de Fontenay, französischer Schriftsteller, in Paris.
- 1879 - Adolf Strodtmann, Lyriker, Uebersetzer, in Berlin.
- 1906 - Johannes Woff in Cincinnati.

**Pomona**  
Vegetabilische  
Essigsäure  
StraÙe 44 I. Tel. 5841.

**Bilz-Sinalco**  
Brauerei  
Bismarckstr. 123, Bismarckstr. 123, Bismarckstr. 123

**Thomas Brause**  
Bäckereien und Konditoreien  
Kaiser, August, Bismarckstr. 29, Bismarckstr. 29, Bismarckstr. 29

**Badeanstalten**  
Bismarckstr. 14

**Badewannen**  
Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18

**Bandagisten**  
Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18

**Betten u. Bettfedern**  
Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18

**Brauerei Sacrau**  
Bismarckstr. 45

**Brauerei „Zum Nussbaum“**  
Bismarckstr. 14

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Erstherat 8 mal wöchentlich**

**Wiehle & Kegel**  
Färbererei u. Wäscherei  
Kellner, W., Bismarckstr. 11

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

**Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18**

# Bezugsquellen-Verzeichnis.

Der Lesern bei Einkauf empfohlen.

**Fische u. Delikatessen**  
Bismarckstr. 158

**Kepner & Urner**  
Bismarckstr. 34

**Galanterien- u. Spielwaren**  
Bismarckstr. 34

**Gardinen, Teppiche**  
Bismarckstr. 34

**Gardinen**  
Bismarckstr. 34

**Gasthäuser u. Hotels**  
Bismarckstr. 34

**Laserei und Bildereinarbeitung**  
Bismarckstr. 34

**Grabdenkmäler**  
Bismarckstr. 34

**Grab- und Türschilder**  
Bismarckstr. 34

**Handsch., Herrenwäsche, Krawatt.**  
Bismarckstr. 34

**Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdg.**  
Bismarckstr. 34

**B. Gensert**  
Klosterstr. 12

**Herren-Artikel**  
Bismarckstr. 34

**Herren-Garderobe**  
Bismarckstr. 34

**Getragene Kavaller-Mass-Ulster, Anzüge, Paleots**  
Bismarckstr. 34

**10.- 12.- 16.- 20.- 22.- usw.**  
Bismarckstr. 34

**Neue Schweidnitzerstr. 6**  
Bismarckstr. 34

**Knauerhase, W. 16**  
Bismarckstr. 34

**Herren- und Knab-Kleidung**  
Bismarckstr. 34

**Meister, Gebr.,**  
Bismarckstr. 34

**Meister, Gebr.,**  
Bismarckstr. 34

**Meister, Gebr.,**  
Bismarckstr. 34

**Meister, Gebr.,**  
Bismarckstr. 34

**Kinderwagen, Reisekörbe, Bettstellen**  
Bismarckstr. 34

**Suchanke, B.,**  
Bismarckstr. 34

**Kaffee, Tee**  
Bismarckstr. 34

**Gewaltig, Heinrich,**  
Bismarckstr. 34

**Pohl, B.,**  
Bismarckstr. 34

**Kinematographen**  
Bismarckstr. 34

**Eden-Theater**  
Bismarckstr. 34

**Kaiser-Wilhelm-Theater**  
Bismarckstr. 34

**Lichtspielhaus**  
Bismarckstr. 34

**Kleiderstoffe, Seidenwaren**  
Bismarckstr. 34

**Kolonialwaren**  
Bismarckstr. 34

**Abrams, J. M.,**  
Bismarckstr. 34

**Grosse, L.,**  
Bismarckstr. 34

**Klindenberg, W. H.,**  
Bismarckstr. 34

**Schneider, E.,**  
Bismarckstr. 34

**Schneider, E.,**  
Bismarckstr. 34

**Schneider, E.,**  
Bismarckstr. 34

**Schneider, E.,**  
Bismarckstr. 34

**Schneider, E.,**  
Bismarckstr. 34

**Schneider, E.,**  
Bismarckstr. 34

**Schneider, E.,**  
Bismarckstr. 34

**Schneider, E.,**  
Bismarckstr. 34

**Schneider, E.,**  
Bismarckstr. 34

**Möbel-Magazine**  
Bismarckstr. 34

**Karsunky**  
Bismarckstr. 34

**Kögel, A.,**  
Bismarckstr. 34

**Scholz, Aug.,**  
Bismarckstr. 34

**Möbel-Reparatur, Glaserei**  
Bismarckstr. 34

**Musikinstrumente, Schallplatten**  
Bismarckstr. 34

**Musik- Lehrinstitute**  
Bismarckstr. 34

**Nähmaschinen**  
Bismarckstr. 34

**Dressler, Julius, & Co.,**  
Bismarckstr. 34

**Obst-, Beeren- u. Trauben-Weine**  
Bismarckstr. 34

**Optiker**  
Bismarckstr. 34

**Weldrich, Adolf,**  
Bismarckstr. 34

**Papier- und Schreibwaren**  
Bismarckstr. 34

**Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe**  
Bismarckstr. 34

**Photographische Ateliers**  
Bismarckstr. 34

**Putz, Modes**  
Bismarckstr. 34

**Restaurateurs**  
Bismarckstr. 34

**Restaurateurs**  
Bismarckstr. 34

**Restaurateurs**  
Bismarckstr. 34

**Restaurateurs**  
Bismarckstr. 34

**Restaurateurs**  
Bismarckstr. 34

**Restaurateurs**  
Bismarckstr. 34

**Restaurateurs**  
Bismarckstr. 34

**Größenhalle**  
Bismarckstr. 34

**Hufenhof**  
Bismarckstr. 34

**Villa Plebici**  
Bismarckstr. 34

**Pariser Garten**  
Bismarckstr. 34

**Spatenbräu**  
Bismarckstr. 34

**Stadthauskeller**  
Bismarckstr. 34

**Welsch Löwe**  
Bismarckstr. 34

**Resto und Parkwaren**  
Bismarckstr. 34

**Schankwirtschaften**  
Bismarckstr. 34

**Hinter-Hennis, N.,**  
Bismarckstr. 34

**Hinter-Hennis, N.,**  
Bismarckstr. 34

**Hinter-Hennis, N.,**  
Bismarckstr. 34

**Hinter-Hennis, N.,**  
Bismarckstr. 34

# Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

**Sprechmaschinen, Schallplatten**  
**Deutsche Schallplatten-Gesellschaft**  
**Gabel & Co.**, Gartenstraße 88.  
 Leihschallplatten, feinste Platten.

**Rock- u. Frack-Verleih-Institut.**  
 Bened. W. Schindler, Dammstraße 22, 11.  
 Wanda, Carl, Schindler, 83, 1. Schneidm.  
 Einz. Spezialgesch.  
 Neumarkt Nr. 16.

**Mohaupf**  
**Patalong, A.**  
 Tel. 11256.  
 Wilschstraße 3, 11.  
 Telefon 10779.  
 Wilsch, C. W. Königstr. 7/9, Tel. 9824.

**Sargmagazine**  
 Gensb. Geb. W. Wilsch, 1. Ede Königspl.  
 Dantsch, J., Gräblichstraße 85.  
 Rende, Fr., Schminerstr. 88, 11. Habilit.  
 Wilsch, J. Th., Gräblichstraße 43.  
 Rost, H. Th., Scheinbergstr. 15.

**Seifengeschäfte**  
**Seife Kommit** Seifenpulver.  
 Fischer, G., (f. d. Pol's For.), Auerstraße 23.  
 Klinghorn, Gr., Brantfurterstr. 124, 2. 1849.  
 Gabel, Carl, Sternstr. 78 (Wäntzen).  
 Heide, Wieg., Neuburgstraße 81.

**Schirme, Stöcke**  
 Risch, W., Leichstr. 20.  
 Fischer, Carl, Leuchterstraße 11.  
 Sauer, Hermann, Gräblichstraße 23.  
 Rogall, C., Waldenstr. 3, auch Reparatur.

**Schuhw. u. Schuhmacher**  
 Hill, Gelegenheitsk., Nikolaistr. 56.  
 Soch, Georg, Nikolaistr. 20, 11. Bezugsq.  
 Böger, Leuchterstr. 22, 11. Schneidm.  
 Christmann, Eduard, Leuchterstr. 36.  
 Dr. Albert, Pleierstraße 16.  
 Feustenberg, Bruno, Gräblichstraße 49.  
 Gerlich, Fr. H., Neumarktstr. u. Neumarkt 9.

**Debrich, W.**, Wabgeßel, Pausstraße 21.  
**Dobitz, Hermann**, Weidenbergstraße 7.  
**Krojanke**, Friedr. Wilhelmstr. 23, 6d.  
**Wachsmil, Gustav**, Gräblichstraße 88.  
**Wilmwald, Jnl.**, Friedr. Wilhelmstr. 66.  
**Wieder, W.**, Leuchterstr. 88, pt., 11. Schneidm.  
**Wisch, Carl**, Friedrich-Wilhelmstraße 22.  
**Wunder, Emil**, Friedrich-Wilhelmstr. 62.  
**Wulke, Julius**, Friedrich-Wilhelmstr. 31.  
**Schmidt, W.**, Brantfurterstr. 86, Schneidm.  
**Schneider, J.**, Gräblichstraße 47.  
**Schuler, G.**, Kreuzbergstraße 8.  
**Scholz, Fr. Nikolastr. 74**, mit Wäsche zusammenhangend.

**Uhren und Goldwaren**  
**Dahm, Hugo**, Tauenbergstr. 186.  
**Frenzel**, Friedr. Wilhelmstr. 89.  
**Denckel, Johannes**, Lehmannstr. 48.  
**Wette, Schmeidebrücke 27**, billige Preise.

**Wäsche, Trikotasen**  
**Gottsch, W.**, Tauenbergstr. 173.  
**Baum, Sternstraße 75**, (Grüne Mark.).  
**Wähnig, Carl**, Friedrich-Wilhelmstr. 21.  
**Bleilshomsky, Ed. Jr.**, Nikolaistr. 75-78.  
**Friedländer, G.**, Sonnenstr. 10 (Babusz).

**Hauschneiderei**  
**Gabel, J.**, Gräblichstraße 68, Wilschstr. 19.  
**Wetter, G.**, Wilschstr. 129, Wilschstr. 11.  
**Engel, Mar. Jr. Markt, Schneidm. 7.**  
**Wölner, G.**, Schmeidebrücke 64/65.

**Woll- und Wollwaren**  
**Abend, Herm.**, Wilschstr. 47.  
**Wendisch, Maria**, Wilschstr. 155 (H. erstf.).  
**Dawid E.**, Sternstr. 66, grüne Mark. Markt.  
**Grün, O.**, Tauenbergstr. 182, gr. u. n. Abm.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.

**Woll- und Wollwaren**  
**Abend, Herm.**, Wilschstr. 47.  
**Wendisch, Maria**, Wilschstr. 155 (H. erstf.).  
**Dawid E.**, Sternstr. 66, grüne Mark. Markt.  
**Grün, O.**, Tauenbergstr. 182, gr. u. n. Abm.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.

**Woll- und Wollwaren**  
**Abend, Herm.**, Wilschstr. 47.  
**Wendisch, Maria**, Wilschstr. 155 (H. erstf.).  
**Dawid E.**, Sternstr. 66, grüne Mark. Markt.  
**Grün, O.**, Tauenbergstr. 182, gr. u. n. Abm.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.

**Woll- und Wollwaren**  
**Abend, Herm.**, Wilschstr. 47.  
**Wendisch, Maria**, Wilschstr. 155 (H. erstf.).  
**Dawid E.**, Sternstr. 66, grüne Mark. Markt.  
**Grün, O.**, Tauenbergstr. 182, gr. u. n. Abm.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.

**Woll- und Wollwaren**  
**Abend, Herm.**, Wilschstr. 47.  
**Wendisch, Maria**, Wilschstr. 155 (H. erstf.).  
**Dawid E.**, Sternstr. 66, grüne Mark. Markt.  
**Grün, O.**, Tauenbergstr. 182, gr. u. n. Abm.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.

**Woll- und Wollwaren**  
**Abend, Herm.**, Wilschstr. 47.  
**Wendisch, Maria**, Wilschstr. 155 (H. erstf.).  
**Dawid E.**, Sternstr. 66, grüne Mark. Markt.  
**Grün, O.**, Tauenbergstr. 182, gr. u. n. Abm.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.

**Woll- und Wollwaren**  
**Abend, Herm.**, Wilschstr. 47.  
**Wendisch, Maria**, Wilschstr. 155 (H. erstf.).  
**Dawid E.**, Sternstr. 66, grüne Mark. Markt.  
**Grün, O.**, Tauenbergstr. 182, gr. u. n. Abm.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.  
**Wilschstr. 129**, Wilschstr. 11.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Kaufhaus „Adler“**  
**Kaufh. Julius Friedländer**  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.  
**Rauh, Otto**, Brantfurterstr. 117.

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).  
**Scholz, Wally**, Wilschstr. 22, (Grüne Mark.).

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Endlich das Richtige!**  
**Bahnbrecher** mit Wilschstr. 38/39.  
**Zatterfall Gold** 3.  
**Engelhardt 2** 2.  
 Zigaretten.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
**Reunlon** Wilschstr. 38, I. — Tel. 11622.  
**Wolfe, G.**, Wilschstr. 9, Sigaren-Fabrik.  
**Wilschstr. 34, u. Papier**  
**Rauch „Unida“ Zigaretten**  
**Schmidt, Eise**, Wilschstr. 155.  
**Schön, Otto**, Wilschstr. 46.  
**Schödel, August**, Wilschstr. 71.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schwarz, W.**, Wilschstr. 2.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.  
**Schödel, Ernst**, Wilschstr. 23.

# Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

**Er erscheint dreimal wöchentlich.**

**Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.**

**Brieg**  
**Alkoholfreie Getränke.**  
**Scholz, Emil** (Wilschstr. 38/39).  
**Arbeiter-Konfektion.**  
**Neumann, R.**, Dampfmstr. 25, 11. Habilit.

**Brieg**  
**Bäckereien und Konditoreien.**  
**Rödel, Hermann**, Wilschstr. 18.  
**Rödel, Emil**, Wilschstr. 18.

**Brieg**  
**Bierbrauereien.**  
**Wiesner, Hermann**, Wilschstr. 18.  
**Wiesner, Hermann**, Wilschstr. 18.

**Brieg**  
**Fahrräder und Nähmaschinen.**  
**Schmidt, G.**, Dampfmstr. 8, Reparatur.

**Brieg**  
**Fleischerei u. Wurstfabrik.**  
**Rödel, Hermann**, Wilschstr. 18.  
**Rödel, Emil**, Wilschstr. 18.

**Brieg**  
**Fische - Delikatessen.**  
**Rödel, Hermann**, Wilschstr. 18.  
**Rödel, Emil**, Wilschstr. 18.

**Brieg**  
**Galanterie und Spielwaren.**  
**Scholz, Emil**, Wilschstr. 38/39.

**Brieg**  
**Herren- u. Knaben-Garderobe.**  
**Wiesner, Hermann**, Wilschstr. 18.

**Brieg**  
**Berliner Bekleidungshaus, Ring 34.**  
**Wiesner, Hermann**, Wilschstr. 18.

**Brieg**  
**Wohl, Eugen.**  
**Wohl, Eugen**, Wilschstr. 18.

**Brieg**  
**Wohl, Eugen.**  
**Wohl, Eugen**, Wilschstr. 18.

**Brieg**  
**Wohl, Eugen.**  
**Wohl, Eugen**, Wilschstr. 18.

**Brieg**  
**Wohl,**